Gefunden und vereint.

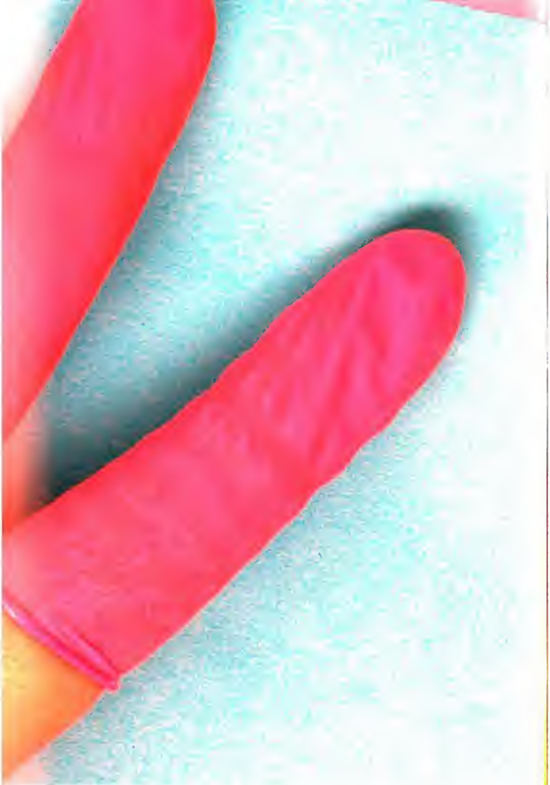
Von

Miß Southworth,
Verfasserin von: „Die falsche Prinzessin“ und „Der Zigeunerin Prophezeiung“ &c.

Aus dem Englischen
von
Dr. Hugo Hartmann.

II.

Leipzig,
Wolfgang Gerhard.
1866.





Gefunden und vereint.

Von

Miß Southworth,

Verfasserin von: „Die falsche Prinzessin“ und „Der Zigeunerin Prophezeiung“ 2c.

Aus dem Englischen

von

Dr. Hugo Hartmann.

II.

Leipzig,

Wolfgang Gerhard.

1866.

Zehntes Capitel.

(Fortsetzung.)

Sie verlebte einen ganz freundlichen Vormittag in Frau Potts traulichem Wohnzimmer und hatte ein gutes Mittagessen, gebratene Hühnchen und Reispudding, nebst einem Glase guten Weins.

Ungefähr um vier Uhr wurde sie von Owen, der ganz glücklich und rosig aussah, und sehr geschäftig that, wieder abgerufen.

„Komm, liebe Mutter, wir haben die übrigen Sachen schon aufgeladen und warten nur noch auf Dich. Es ist ein ganz freundliches altes Haus, und Dein Zimmer ist schon vollständig zurecht gemacht. Der Teppich ist gelegt, die Gardinen sind aufgestellt, das Feuer brennt, der Kessel ist angesetzt und der Tisch gedeckt. Ich glaube wir werden uns dort ganz wohl befinden, recht, recht wohl."

Diese Worte brachte der Knabe, den der Kellner in das kleine Familienzimmer gewiesen hatte, wo seine Mutter mit den Kindern bei der freundlichen Frau Potts saß, in einem Athem vor.

„Siehst Du denn Frau Potts nicht, Owen?“ erinnerte ihn seine Mutter.

Augenblicklich wendete sich Owen nach der Stelle, wo das kleine runde Frauchen saß, und machte ihr seine Verbeugung.

„Na, mein kleiner Bursche, hast Du denn auch etwas zum Mittag gehabt?“

„Ach, daran zu denken hatten wir keine Zeit, Ma'am,“ antwortete Owen.

„Dann muß der Wagen noch ein Paar Minuten warten, bis Du erst gegessen hast.“

Eigenhändig deckte Frau Potts eine blüthenweiße Serviette auf den Tisch und brachte die Reste vom Pudding und Hühnerbraten, nebst einem Laib Brot und einem Krug Milch. Dann setzte sie einen Stuhl für Owen hin, welcher mit einer nochmaligen Verbeugung ihrer Einladung folgte und am Tische Platz nahm, wo er seinem Appetite und der Gastfreundlichkeit der Wirthin alle Ehre angedeihen ließ.

Während er aß, packte Frau Potts einen Reisekorb, indem sie zwischen der Schänkstube, dem Wohnzimmer und dem Speisezimmer fortwährend hin und her lief. Als Owen fertig war und Amy den Kindern ihre Mäntelchen angezogen und selbst Hut und Mantel angelegt hatte, klingelte Frau Potts dem Kellner und trug ihm auf, den Korb zu Frau Wynne's Wagen zu tragen; dann sagte sie, zu Amy gewendet:

„Ich weiß, liebe Freundin, wenn man umzieht, so kann man nicht selbst kochen und so habe ich mir

die Freiheit genommen, Ihnen ein bischen Gekochtes in den Korb zu packen. Nun leben Sie wohl, meine liebe Frau Wynne; der Himmel segne Sie und Ihr Haus!" und mit einem Kusse erstickte das gute Weibchen Amy's Dankesworte.

Der Wagen mit dem Reste der Möbels und der übrigen Effecten war inzwischen am Gasthofe vorgefahren, Amy nahm mit den Kindern auf dem ihr aus Bettkissen zubereiteten bequemen Sitze Platz, Owen kletterte in die Schoßkelle und dann setzten sich die kräftigen Ponies mit ihrer Last in Bewegung, vom fröhlichen Hurrah! sämmtlicher Insassen des Gasthofes begleitet.

Als sie bei ihrer alten Heimstätte vorbeifuhren, warf Amy einen Blick voll Rührung auf das Häuschen, und schickte ein stilles Gebet zum Himmel, daß Sein Segen auf ihm ruhen möge. An der gegenüberliegenden Seite der Straße stand Lacy in der Thür und winkte ihnen Lebewohl zu. Amy nickte und lächelte ihm zu; Owen nahm sein Hütchen ab und selbst die lebhafte Lily Gay klatschte in ihre Händchen und jauchzte.

Als sie an das Pfarrhaus kamen, blickte Amy auf; allein es war Niemand am Fenster, und so warf sie den unsichtbaren Freunden darinnen eine Kußhand zu. Noch ehe sie Spicers, an diesem Ende des Dorfes gelegene Haus, erreichten, bemerkten sie, daß der wackere Mann vor der Thür stand, das Gesicht nach der Straße zu gewendet, als ob er auf den Wagen wartete.

Als sie vorbeikamen rief Spicer ihnen Halt zu und trat heran. Vor Hast ganz erglühet, reichte er Amy die Hand, welche diese in ihrer unschuldigen Dankbarkeit eine kleine Weile in ihren beiden Händen hielt. Auch Owen drückte er die Hand und der kleinen Lily Gay streichelte er das Köpfchen. Die Kleine schien sogleich Freundschaft mit ihm schließen zu wollen, und versuchte durchaus aufzusteigen und in die Höhe zu klettern.

Während dieser ganzen Zeit war nur das einzige Wort „guten Tag" zwischen ihnen gewechselt worden.

Spicer wendete sich um und winkte seinem Commis, welcher dann herauskam und eine große Kiste trug, die er mit Hülfe des Kutschers auf den Wagen hob.

Amy sah vom Einen auf den Andern, als ob sie fragen wollte, was dies zu bedeuten habe.

„Eine kleine Abschiedsgabe, Frau Wynne, die Sie nicht zurückweisen dürfen, meine liebe Dame. Es ist — es ist für die Kinder."

O! — O! Um! Ah! schrie Lily Gay in unartikulirtem Kindesgeplauder, und zappelte, und strebte sich emporzurichten und an Herrn Spicer, in dessen freundliches Gesicht sie sich verliebt hatte, hinanzuklettern. Lily May sah wie vom äußersten Erstaunen ergriffen zu; Owen lachte und Amy lächelte. Spicer klopfte das Kind leise auf sein Köpfchen, drückte Allen die Hand, wünschte ihnen herzlich Glück in ihrer neuen Heimath und ging in den Laden zurück. Die Pferde zogen an, bald lag das Dorf hinter

ihnen und der schwere Wagen rumpelte auf dem unebenen Waldwege dahin.

Amy war sehr nachdenklich; Owen fühlte sich ganz glücklich.

„Man merkt doch, liebe Mutter, daß dieser Wagen keine Federn hat. Das Stoßen und Rumpeln wird Dir doch nicht schaden?“ fragte der Letztere.

„O nein, mein Junge; im Gegentheil, es ist mir gar nicht unangenehm und ich glaube sogar, daß es mir gut thut.“

„Was ist Dir denn aber? Du siehst ja so trübsinnig aus!“

„Die Leute sind so gut gegen mich, lieber Owen, und wenn ich daran denke, so muß ich ernst werden. Ich fühle mich darüber durchaus nicht unglücklich, mein Junge, denn wie könnte mich solche Herzlichkeit unglücklich machen? Aber sie stimmt mich ernst, denn ich frage mich, woher das kommt.“

„O liebes Mütterchen! Können denn die Leute anders als gut gegen Dich sein, da Du selbst so seelengut bist?“

„Still, mein Junge! Vielleicht ist es deshalb, weil ich so große Sorgen und so schweren Kummer gehabt habe!“

Und Amy's Gesicht wurde plötzlich so ernst, daß Lily Gay, die bis dahin recht ungezogen gewesen war, mit einem Male zu lachen und ihre Mutter zu liebkosen begann. Inzwischen fuhr der Wagen an dem schönen, hellen Februarnachmittage durch den Wald und gelangte bald auf eine kleine Lichtung, in

deren Mitte, von Gebüsch umgeben, das alte Herrenhaus stand.

Elftes Capitel.

Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne warfen lange Streifen goldigen Lichtes durch die Bäume und vergoldeten die dürren Aeste und das welke Laub, als der Wagen in die alte, grasbewachsene und mit trockenem Laub bedeckte Auffahrt einbog und vor einem alten, großen, grauen Steinhause mit zahlreichen Fenstern hielt. Ein mit vielen Schnörkeln und mehreren Säulen verziertes Portal mitten in der Fronte des Gebäudes war mit einer schweren Doppelthür von Eichenholz versehen. Sämmtliche Fenster sahen düster und ernst aus, mit Ausnahme der beiden, links von der vorderen Eingangsthür befindlichen, welche in einem röthlichen, heiteren Lichte von dem im Zimmer brennenden Feuer erglänzten.

Owen sprang vom Wagen, um seiner Mutter beim Herabsteigen zu helfen; Nancy eilte an die Thür, um ihre Herrin zu bewillkommnen.

„Sind Sie nicht halb erfroren, Frau Amy? Dafür brennt d'rin 'n lustiges Feuer, g'rad so eins, als wie's alte Brauhaus verbrannte. Noch besser, glauben Sie's mir man. Trockenes Holz liegt

haufenweise im ganzen Walde, und bettelt Einen ordentlich an, daß man's verbrennen soll. Gieb mir ein Kind, Mosjeh Owen, und Du nimm das andre. O Je! Des Kindes Nase ist ja so kalt!"

„Huh!" schrie Lily Gay trotz der Kälte und hüpfte in die Höhe, als Owen sie der Alten hinreichte. Dann nahm der letztere Lily May, und hielt sie sorgfältig in einem Arme, während er die andere Hand seiner Mutter reichte.

Amy stieg vom Wagen herab und während der Kutscher sich an das Abladen der Möbel machte, führte Nancy die ganze Gesellschaft in's Haus.

Zunächst gelangten sie in eine geräumige Halle, an deren linker Seite Nancy eine Thür öffnete, die zu einem großen Zimmer führte. Wahrscheinlich war dies in früheren Zeiten das Empfangzimmer oder der Salon der hier residirenden Familie gewesen. Allem Anschein nach erstreckte es sich durch die ganze Tiefe des Gebäudes von der Vorder- bis zur Hinterfronte. An der hinteren Wand brannte in einem mächtigen Kamine ein tüchtiges Feuer, welches Nancy's Lobrede vollkommen rechtfertigte; denn es wurde nicht mit gewöhnlichem, zersägtem und gespaltenem Scheitholze, sondern mit großen, harzreichen Fichtenstocken und trockenen Baumwurzeln unterhalten, welche den ganzen Raum mit röthlichem Lichte erhellten.

Die behagliche Wärme erfreute Amy's Leib und Seele; sie trat an den Kamin, indem sie sich mit Wohlbehagen die Hände rieb.

„Hier ist's gemüthlich, nicht wahr, Mütterchen?" sagte Owen, seine Hände gleichfalls reibend, nachdem er Lily May auf den Fußteppich niedergesetzt hatte.

„Jawohl, hier ist's recht gemüthlich. So ein offenes Feuer hat mir immer mehr gefallen, als ein Ofen."

„Das Feuer speit 'ne tücht'ge Hitze aus," bemerkte Nancy, indem sie Amy's niedrigen Lehnstuhl herbeischleppte und ihn neben den Kamin stellte.

Inzwischen lud der Fuhrmann ab und trug die Sachen in die große Halle. Nachdem Amy sich und die Kinder gehörig durchwärmt hatte, sah sie sich mit zufriedenem Lächeln, aber auch voll Ueberraschung und Neugierde, um.

Das Zimmer hatte ein etwas ungewöhnliches Ansehen, nicht an sich, wohl aber in Folge seiner Ausstattung. An den beiden hohen Vorderfenstern hingen reiche, schwere, aber dabei alte und verschossene Damastvorhänge. An den Wänden hingen viele verräucherte Porträts in staubigen Goldrahmen; unter denselben standen alte, reich geschnitzte, aber vom Wurmfraß mehr oder weniger stark mitgenommene eichene Tische und Stühle und an der einen Seite des gewaltigen Kamins stand ein mächtiges, gleichfalls mit schwerem, aber verschlossenen gelbem Damast bezogenes Sopha. In jeder Kaminecke stand ein altmodischer eichener Schrank mit Glasthüren.

Amy's Augen schweiften über alle diese ungewöhnlichen Möbels hinweg und dann sah sie Nancy an.

„Jawohl, Frau Amy," sagte die Alte, diesen

Blick auffassend und sofort beantwortend, „so is es. Als ich heut' Morgen mit Mosjeh Owen herkam, können Sie sich denken, daß wir zuerst gar nichts thun konnten, bis wir's ganze Haus durchsucht hatten, um 's beste Zimmer zu finden, und wie wir's gefunden hatten, kramten wir alle die alten Inventarienstücke durch, die in Schimmel und Moder dalagen, 'n paar hier und 'n paar dort, und alle waren, als wenn sie verfault wären. Und da macht' ich mich mit Owen an die Arbeit, und wir machten Feuer in dieser Stube, die eine der besten ist; und dann machten wir sie rein und sperrten alle Fenster auf, und legten Ihren Teppich auf den Fußboden, der blos diese viereckigte Stelle vor dem Kamine bedeckt, und im Vergleich mit der großen Stube nicht größer aussieht, als wie 'n bloßer Fetzen. Und dann schleppten wir das beste von den Tischen und Stühlen und Sophas 'rein, und der Fuhrmann half uns bei den schwersten Stücken, und das war sehr freundschaftlich von ihm, das war's wirklich. Und wir haben sie alle ausgeklopft und ausgebürstet und abgestäubt, und stellten sie dann 'rein in diese Stube, die Ihre sein soll, und nun sehn Sie 'mal, Ma'am, wie hübsch das Alles aussieht."

„Jawohl," antwortete Amy heiter, „ich habe die alterthümlichen Möbel gern."

„Und sehn Sie sich 'mal die hübschen Glasschränke an, Frau Amy, da auf jeder Seite vom Kamine; nee, so schöne Glasthüren!"

„Ach ja, Mütterchen, sieh sie Dir 'mal genau

an. Wenn wir die Kisten auspacken, dann können wir unsere Bücher in den einen Schrank stellen, und unser bestes Porzellan- und Glasgeschirr in den andern; o wie hübsch wird sich das ausnehmen!"

„Allerdings," sagte Amy mit beifälligem Lächeln.

„Und dies schöne alte Sopha, liebes Mütterchen! Das ist das beste von allen, die wir im Hause gefunden haben. Wie wohl wird es Dir thun, wenn Du Dich den Tag über müde gearbeitet hast und Dich hier ausruhen kannst," fuhr Owen fort.

In diesem Augenblicke kam Spicer's Kutscher herein, grüßte höflich und meldete, daß er sämmtliche Sachen in die Halle gebracht habe. Amy dankte, gab ihm ein Trinkgeld und lud ihn freundlich ein, sich zu wärmen und etwas Abendbrot mit ihnen zu genießen. Der Mann entschuldigte sich aber mit der vorgerückten Tageszeit; er müsse möglichst bald wieder zu Hause sein und entfernte sich dann.

Lustig sang das Wasser im Theekessel auf dem Herde; der Eßtisch wurde auf den quadratförmigen Platz vor dem Kamine gestellt, der mit dem Teppich belegt war, welcher früher den ganzen Fußboden von Amy's kleinen Wohnzimmer bedeckt hatte, in diesem großen, saalähnlichen Zimmer aber wirklich wie ein „bloßer Fetzen" aussah.

Während Nancy Toasts zum Thee bereitete, inspicirte Owen den Inhalt des von der freundlichen Frau Potts mitgesendeten Korbes, und mit Beihilfe der Alten gelang es ihm, einen reichlicher besetzten Theetisch zu arrangiren, als die arme Amy ihn seit

ihrer Wittwenschaft jemals gehabt hatte. Duftender Thee, mit Butter bestrichenes Röstbrot, kalter Hammelbraten und Pfirsichcompot bildeten die wesentlichsten Bestandtheile ihrer ersten Mahlzeit in ihrer neuen Heimath. Die ziemlich lange Fahrt durch den Forst und die erquickende Winterluft hatten Amy's Appetit geschärft, so daß sie tüchtig zulangte.

Nachdem die Mahlzeit vorbei und das Geschirr aufgewaschen und mit den übrigen Glas- und Porzellansachen in dem rechts vom Kamine stehenden Schranke untergebracht war, schickte sich Amy an, ihr neues Quartier genauer zu beschauen. Zunächst richtete sie die Frage an Nancy:

„Wo hast Du mein Bett aufgeschlagen?"

„Hier, Ma'am," erwiderte die Dienerin, indem sie eine links vom Kamine befindliche Thür öffnete und ihre Herrin in ein hübsches viereckiges Zimmer von etwa der halben Größe des anstoßenden „Salons" führte. Hier fand Amy ihre sämmtlichen Toiletten- und Garderobestücke in der schönsten Ordnung arrangirt. In dem Kamine brannte gleichfalls ein tüchtiges Holzfeuer.

„Ach, liebe Mutter, ist es nicht sehr hübsch, daß wir in allen Zimmern einheizen können?" rief Owen fröhlich.

„Jawohl, mein Junge," antwortete Amy und wärmte ihre Hände an dem behaglichen Feuer. Sie war sehr müde und abgespannt, und das warme Zimmer mit dem sauberen, weichen Bette war sehr

einladend, so daß sie äußerte, sie wolle sich zur Nachtruhe begeben.

„Aber erst wollen wir uns Dein Stübchen ansehen, mein Junge," sagte sie.

Owen öffnete eine, dem Kamine gerade gegenüber liegende Verbindungsthür und führte seine Mutter in ein dem letzteren ganz ähnliches Nebenzimmer, welches indessen nach der Vorderfront zu lag, während das ihrige nach hinten hinaus ging. Beide Schlafzimmer waren parallel mit dem Wohnzimmer und standen beide mit dem letzteren, sowie mit einander durch Thüren in Verbindung.

„Ich habe dies Zimmer für mich gewählt, weil es dem Winde mehr ausgesetzt ist, als die für Dich bestimmte Nebenstube, liebe Mutter, welche geschützter und wärmer und näher an der Küche liegt."

„Aber warum hast Du denn hier nicht auch eingeheizt? Holz ist doch genug da."

„O liebe Mutter, wenn ich mich warm zudecken kann, so schlafe ich lieber in der Kälte."

Nachdem Amy sich überzeugt hatte, daß in Owen's Zimmer Alles in Ordnung war, kehrte sie in das Wohnzimmer zurück, um hier mit den Ihrigen das Abendgebet zu sprechen.

„Wo wirst du denn schlafen, Nancy?" fragte sie dann.

„Ich mache mir hier vor dem schönen Feuer 'ne Streu, denn 's wäre 'ne Sünde und 'ne Schande, die prächtige Wärme diese Nacht unbenutzt zu lassen. Morgen will ich mir dann die Stube zurecht

machen, die der Haushälterin gehört, dicht neben der Küche."

„Gut, liebe Nancy; hoffentlich wirst Du hier gut liegen. Gute Nacht."

„Gute Nacht, Frau Amy! Gute Nacht, Mosjeh Owen!" Und damit trennten sie sich.

Früh am anderen Morgen fand ein großmüthiger Streit zwischen Owen und der alten Dienerin statt, wer sich der strengen Winterkälte aussetzen wollte, um Holz und Wasser herbeizuschaffen, woran man am Abende vorher nicht gedacht hatte.

Das Wetter hatte sich während der Nacht sehr verändert. Der Himmel war mit Wolken bedeckt; es schneite und ein scharfer Nordwind hatte alle Wasserläufe mit Eis bedeckt. Die strenge Kälte hatte indessen Owen nicht abgehalten, früh aufzustehen. Mit dem ganzen Interesse eines lebhaften Knaben für einen neuen Aufenthaltsort sprang er aus dem Bette kleidete sich rasch an und eilte in das Wohnzimmer, wo keine Spur von Nancy's Nachtlager mehr zu sehen war, aber bereits ein tüchtiges Holzfeuer brannte und der Frühstückstisch sauber gedeckt dastand.

Während Owen seine halberstarrten Hände wärmte, trat Nancy in die Stube, mit klappernden Eiszapfen an Rock und Schürze und mit dem Theekessel in der Hand, den sie auf den Herd stellte.

„Nun, woher kommen denn die hübschen Verzierungen an Deinem Kleid, Nancy?" fragte Owen.

„Wo denn? Ach da! Nun, unten vom Brunnen, wo ich Theewasser geholt habe."

„Wart' nur, Du brauchst nicht wieder hinzugehen. Ich will Dir Wasser holen, Nancy."

„Narrenspossen! Warum willst denn Du es holen?"

„Weil es sich schickt, daß ich es thue. Ich habe jetzt neue Stulpenstiefel, und wenn ich meine Beinkleider hineinstecke, so kann ich durch den Schnee waten, ohne naß zu werden. Aber Du, Nancy! Du gehst mit Deinen warmen Röcken hinaus, und die Kanten davon kommen in den Schnee und bringen ihn zum Schmelzen und werden naß, und dann frieren sie zusammen. Sieh' Dich 'mal selbst an. Ueberdies bist Du eine Frau und ich ein Junge, und deshalb will ich bei schlechtem Wetter Wasser und Holz holen, und Du nicht."

„Ich bin 'ne Frau und Du 'n Junge! Hat schon Einer so 'was je gehört? Man sollte wirklich denken, ich wär 'n Kind und Du 'n Mann, wenn man Dich so schwatzen hört. Ich glaube wahrhaftig, Du denkst nächstens, daß Du Herr vom Hause wärst!"

„Nun ja, Nancy, gewissermaßen bin ich auch Herr vom Hause. Freilich ist eigentlich meine liebe Mutter Herr vom Hause und auch Herr über mich; aber, merk' Dir's, ich bin auch Herr, und bin's immer gewesen, seit der arme Vater todt ist," entgegnete Owen.

Und dies war auch seine Herzensmeinung.

Owen glaubte nächst Gott an sich selbst. Sein Glauben und sein Selbstvertrauen war von jedem Zweifel so fern, daß es fast an Anmaßung streifte. Wenn Owen einen Fehler hatte, so war dies ein ge-

wisser Egoismus, aber ein schöner, edler Egoismus, der aus seinem ernsten Glauben und großen Selbstvertrauen entsprang, — ein Egoismus, der ihn über alle kleinliche Selbstsucht weit emporhob, und ihm das Gefühl gab, als sei er der natürliche Beschützer seiner Mutter und der Kinder, und gewissermaßen für ihr Wohlergehen verantwortlich.

Die alte Nancy aber konnte von dem Allen nichts begreifen. Wie wäre sie das auch im Stande gewesen? — Sie sah ihn bei der Versicherung, daß er Herr im Hause sei, erst groß an, und drohte ihm dann, sie wolle ihn durch ein Knopfloch jagen, wolle ihm Unterröcke anziehen und so fort.

Während dieser Discussion trat Amy ein und das Frühstück wurde aufgetragen. Da es heut' Sonntag war, so hielt die Mutter mit Owen eine Hausandacht, und dann packte der letztere einige Bücher für sich aus, aus denen er der Mutter vorlas.

Das Schneegestöber hielt den ganzen Tag an.

Am Montage war es wieder sehr kalt; es schneite und stürmte noch immer stark, so daß Niemand sich hinauswagen konnte. Amy nahm deshalb ihre Näharbeit zur Hand, während die beiden Kinder zu ihren Füßen auf dem Teppiche spielten; Owen und Nancy aber machten sich daran, ihre neue Wohnung vollständig in Ordnung zu bringen. Sie trugen die Wiege und Amy's Arbeitstisch in die Stube und stellte sie an einen passenden Platz; dann richteten sie das für Nancy bestimmte Stübchen neben der Küche ein. Der Kanonenofen ward in die Rumpel-

kammer verwiesen — denn wer hätte wohl einen kleinen Steinkohlenofen benutzen sollen, da in allen Zimmern geräumige Kamine vorhanden waren, und zehnmal mehr Holz zu ihrer Verfügung stand, als sie zu verbrennen im Stande gewesen wären?

Dann packte Owen die Bücher aus und stellte sie in dem links vom Kamine stehenden Glasschranke auf, worauf er dasselbe mit dem besten Porcellan- und Glasgeschirr vornahm. — Zuletzt öffnete er die von Spicer geschenkte Kiste und fand dieselbe mit Ragouts, eingemachten Früchten, Käse, Pickels, geräucherten Zungen und Schinken, Marmeladen und Gelees und einigen Flaschen feinen, alten Portweins gefüllt.

„O Mutter, sieh' 'mal her! Diese Kiste sollte für die Kinder sein; nicht wahr? Was aber Herr Spicer nur gedacht haben muß, daß er glaubte, die beiden kleinen Schwestern könnten Rindszungen und Schweinsschinken und Käse und Pickels essen! Das ist doch merkwürdig!" rief Owen verwundert.

Amy lächelte nur und wies ihn an, die Eßwaaren, mit Ausnahme der Zungen und Schinken und Käse, in dem Glasschranke mit den Porcellansachen unterzubringen.

Als der Abend heranbrach, war Alles in Ordnung, und da alle Hausgenossen sehr ermüdet waren, so legten sie sich frühzeitig zur Ruhe.

Am nächsten Tage mußte Owen durch den tiefen Schnee nach Rogues' Harbour gehen, um eine Arbeit, die seine Mutter für einen dort wohnenden

Kunden vollendet hatte, abzuliefern, und wenn möglich Stoff zu neuer Arbeit mitzubringen.

Am vierten Tage aber empfand er, nachdem er Wasser und Brennholz zur Genüge herbeigetragen, so große Langeweile, daß er sich eine Anzahl Wipfelenden von Kiefern aus dem Walde holte und Planchetten zu Schnürleibchen für Damen zu schnitzen anfing, welche er, wie er der Mutter anvertraute, verkaufen wolle, wenn er hausiren ginge, und dies würde gleich nach Herrn Lacy's Rückkehr geschehen.

Aber ach, wann würde diese letztere erfolgen? Owen wußte es nicht genau. Die Zeit ward ihm sehr lang.

Nachdem er mehrere Tage hindurch seine ganze Mußezeit mit dem Zuschnitzen von einigen Dutzend Planchetten ausgefüllt, und eingesehen hatte, daß er davon mehr als genug habe, um den Markt zu versehen, beschloß er, wenn ihm die Mutter einige Muster dazu zeichnen würde — denn Amy war eine sehr gewandte Zeichnerin — Butterformen anzufertigen, die den Hausfrauen, welche er zu Kunden zu bekommen hoffte, schon gefallen sollten. Das dazu geeignete Holz lieferte ihm der große Forst.

Amy versprach ihm die Patronen zu zeichnen. Zunächst schnitzte Owen ein Dutzend Formen aus dem Groben, und auf die Innenfläche derselben zeichnete Amy mit Bleistift eine Rose, eine Harfe, einen Adler, ein Schiff oder andere dergleichen einfache Zierrathen, welche dann Owen mit seinem Federmesser sorgfältig ausschnitt. Diese Arbeit beschäf-

tigte ihn eine ganze Woche, an deren Schluß Lacy noch immer nicht zurückgekehrt war. Die dritte Woche brachte der fleißige Knabe mit der Anfertigung von hölzernen Löffeln, Butterspateln, Kartoffelquetschern und anderen dergleichen Geräthschaften zu, bis er zuletzt ein ganzes Sortiment von Holzwaaren eigener Fabrikation hatte. —

Der freundliche Leser möge nicht glauben, daß dies eine Erfindung der Verfasserin ist — sie erzählt eine Geschichte, erfindet aber keine! Einer der reichsten und hervorragendsten Londoner Kaufleute theilte ihr mit, daß er seine Laufbahn mit dem Zuschnitzen und Verkaufe von Damenplanchetten in der Umgegend seines Geburtsortes begonnen habe.

Zweimal wöchentlich ging Owen zum Dorfe, um seiner Mutter fertige Arbeit abzuliefern und wieder neue Beschäftigung mitzubringen. Bei dieser Gelegenheit versäumte er nie, bei dem Commis, welcher Lacy's Stelle versah, nachzufragen, ob sein Principal etwas von sich habe hören lassen und zu welcher Zeit man ihn zurückerwarte. Jedesmal erhielt er zur Antwort, Herr Lacy habe geschrieben, daß er binnen Kurzem heimkehren werde. Zuweilen ging er von Lacy's Laden zu seiner Freundin, der kleinen Wirthin in der „grünen Ulme", um sie zu fragen, ob sie nicht wisse, wenn der Kaufmann zurückerwartet werden könnte, erhielt aber stets zur Antwort, daß Niemand das wissen könne, und mit dieser Antwort mußte er sich begnügen.

Als der Knabe für seine Mutter und für sich

nichts weiter zu thun fand, ging er in das Dorf, um einige ihrerböswilligen Schuldner zu erinnern. Denn sie hatten über dreißig Pfund an derartigen Außenständen in ihren Büchern, die Forderungen des verstorbenen Vaters mit eingerechnet.

Am ersten Tage, an welchem Owen mahnen ging, nahm er einen Sovereign ein, worauf er von Frau Potts einen kleinen Korb lieh, den er mit frischem Fleisch und neuem Gemüse füllte, und dann voller Freude nach Hause eilte.

Amy, welche während der letzten Woche wiederum nur von schwachem Thee und trockenem Brote, dann und wann mit einem Stückchen Zunge oder rohen Schinken vermehrt, gelebt hatte, begrüßte die frischen Provisionen mit eben so großer Ueberraschung, als Freude.

„Wie bist Du nur dazu gekommen, mein Junge?" fragte sie.

Er erkärte ihr, daß er einen Sovereign von ihren alten Außenständen eingenommen und einige Schillinge davon zum Ankaufe von Fleisch und etwas jungen Spinat für sein kränkliches Mütterchen ausgegeben habe.

„Das ist ja etwas Köstliches, lieber Owen, und noch dazu so früh im Jahre! Ich freue mich sehr darüber und weiß, daß es mir wirklich sehr wohl thun wird; aber ich fürchte, Du mahnst die Leute zu sehr!" sagte Amy in ernstem Tone.

„Ja, liebe Mutter; ich mahne sie allerdings," antwortete der Knabe mit fester Stimme.

„Ach, mein Junge, Du darfst aber die Leute nicht so quälen des Geldes wegen!"

„Ich soll sie nicht mahnen, liebes Mütterchen, wenn Du Dein Geld so sehr nothwendig gebrauchst, um Lebensmittel zu kaufen! Ich will ihnen die Seele aus dem Leibe quälen, wenn sie nicht bezahlen."

„Owen! Owen! Wer wird so scharf sein!"

„Mutter! Mutter! Was soll aus Dir und den beiden kleinen Schwestern werden, wenn ich nicht scharf bin? Es wird zuletzt wahrlich noch nöthig werden, daß ich scharf bin, wie eine Nadel."

„Ach, Owen, es macht mir großen Kummer, Dich so reden zu hören, mein Sohn. Den Gedanken, daß Du aus Liebe zum Gelde ein harter und grausamer Mensch werden könntest, würde ich nicht zu ertragen im Stande sein," rief Amy in großer Aufregung.

Plötzlich schlang Owen seine Arme um ihren Hals, schmiegte den Kopf an ihre Brust und sagte, indem er ihr voll in's Gesicht blickte:

„Liebe Mutter, innerlich bin ich nicht hart und grausam. Höre mir 'mal zu, mein Mütterchen. In Rogues' Harbour sind noch mehrere Leute, welche dem Vater für Behandlung und Arzenei Geld schulden. Diese habe ich niemals gemahnt; es giebt aber noch andere, ganz wohlhabende Leute da, die sehr nachlässig sind, und die habe ich gehörig gemahnt. Diesen Sovereign habe ich von dem Brauereischreiber Bowling geholt, der Geld genug hat und nur für sich selbst allein zu sorgen braucht; der

Mann ist uns drei Pfund Sterling für Eau de Cologne, wohlriechende Seif-Pommade, Rasircrême und dergleichen schuldig. Arme und rechtschaffene Leute, liebe Mutter, werde ich gewiß nicht quälen; aber die wohlhabenden und dabei nachlässigen oder unredlichen Menschen — ja, die will ich plagen und hetzen, wie ein Terrier die Ratten."

Der kleine Bursche war, wie man sieht, von jeder verschwommenen Sentimentalität sehr fern. Er zog eine deutliche, ganz richtige Grenze zwischen Gerechtigkeit und Mitleid und wich von derselben nie ab. Nach und nach verfehlten die Aeußerungen seines Selbstgefühles nicht, ihren Einfluß auch auf die Mutter geltend zu machen; sie fing an, sich auf ihn zu verlassen, und machte ihm über die Art und Weise, die Außenstände einzutreiben, nicht länger Vorwürfe.

Von dieser Zeit an ging Owen täglich in das Dorf, um jene böswilligen Schuldner an ihre Schuld zu erinnern. Obgleich er selbst seine Beharrlichkeit „plagen" oder „treten" oder „quälen" nannte, so war doch sein Benehmen gegen dieselben immer artig und achtungsvoll, wie es von einem Knaben von so viel Selbstgefühl auch nicht anders zu erwarten war.

Als sie vier Wochen in Forest Lodge wohnten, hatte Owen bereits gegen fünf Pfund Sterling von den Außenständen seiner Mutter eingetrieben.

Zwölftes Capitel.

Der Märzwind brauste durch den ausgedehnten Forst und der Schnee war festgefroren, als Owen an einem Montagsmorgen, wie gewöhnlich, nach Rogues' Harbour ging, um seiner Mutter Arbeit zu liefern, ihr neue Aufträge zu besorgen, und bei dieser Gelegenheit, wenn möglich, Außenstände einzutreiben.

Als er an's Dorf kam, bemerkte er Herrn Spicer, der vor der Thür stand und ihn augenscheinlich erwartete.

„Was ist denn das, mein Junge, das Du gar keine Waaren mehr von mir holst? Willst Du denn keine Geschäfte mehr mit mir machen?"

„Erlauben Sie, Herr Spicer; Ihr „Abschiedsgeschenk" hat den ganzen vorigen Monat hindurch zugereicht, so daß wir nicht nöthig hatten, Sie zu belästigen. Wenn wir von den Sachen nichts mehr haben, so werde ich schon wieder kommen."

„Gut, mein Junge, komm nur; je früher, desto lieber. Wie geht es zu Hause?"

„Danke Ihnen, Herr, Mutter befindet sich viel besser. Sie — nein, ich glaube Nancy war es, Nancy sagte, es käme daher, daß sie ihre schweren Sorgen los wäre und besser lebte, und daß ihr die Waldluft so gut bekäme."

„Jawohl — die Waldluft ist schon an und für sich ein gutes Mittel für schwache Lungen, mein guter Owen."

„Das glaube ich auch, Herr Spicer.“

„Gern möchte ich einmal Sonntags nach der Mittagskirche mich erkundigen, wie Ihr Euch draußen in Forest Lodge befindet. Glaubst Du wohl, daß Deine Mama nicht böse sein würde, wenn ich Euch 'mal besuchte?“

„O Herr Spicer, Mutter würde sich gewiß sehr freuen. Sie sind ja auch der beste Freund, den Mutter in der ganzen Welt hat, und sie würde sich über Ihren Besuch so freuen, als ob — als ob —“

„Als ob ich ihr Großvater wäre, Owen?“

„Ja, ganz gewiß, Herr, das würde sie!“

„Hm, hm!“

„Darf ich der Mutter sagen, daß Sie uns besuchen wollen?“

„Gewiß, Owen; sag' ihr, daß ich nächsten Sonntag Nachmittag hinauskommen werde, um mein kleines Liebchen, die drollige Lily Gay, zu besuchen. Was für ein reizendes kleines Geschöpf ist sie doch, wie ein kleines Vögelchen mit ihrem Hüpfen und Springen.“

„Entschuldigen Sie, Herr Spicer, haben Sie denn Lily May nicht auch gern?“

„Lily May? Wer ist das?“

„Die andere kleine Schwester, Herr Spicer. Sie ist nicht wie ein Vögelchen, nein, wie ein Engelchen. Ich würde sehr froh sein, wenn Sie sie auch lieb hätten.“

„Lily May? O ja, ganz natürlich. Ich habe sie sehr lieb, Owen; wenigstens werde ich sie recht lieb gewinnen, wenn ich sie sehe.“

„Vielen Dank, Herr Spicer.“

„Owen! Ich werde auch Billy mitbringen; ich lasse ihn niemals allein zu Hause.“

„Ach ja, Herr Spicer, thun Sie das ja, bringen Sie ihn mit. Es ist zu Hause so hübsch; im Walde giebt es so viele Eichhörnchen und Schwarzdrosseln, und die sind so zahm, daß sie gar nicht einmal wegfliegen, wenn ich komme. Was ist das? War das nicht die Eisenbahnglocke?“ rief der Knabe, plötzlich abbrechend, als der tiefe Ton einer Glocke durch die Lüfte drang.

„Ja, mein Junge, der Zug ist endlich herein. Er ist durch den Schnee aufgehalten worden, und erst mit Tagesanbruch angekommen.“

„Ist Herr Lacy mitgekommen?“

„Ich glaube wohl, und hat seine sämmtlichen Waaren und neuen Moden mitgebracht.“

„Dann entschuldigen Sie, Herr Spicer, daß ich mich entfernen muß. Ich werde Ihre Bestellung bei der Mutter ausrichten und ich weiß gewiß, daß sie sich über Ihren Besuch recht sehr freuen wird.“ Mit diesen Worten empfahl sich Owen und eilte davon.

Als er an Lacy's Haus kam, sah er eine Menge Kisten und Schachteln von jeder Größe und Gestalt vor der Thür aufgestapelt. Im Laden war der Raum zwischen den beiden Tischen gleichfalls mit Kisten angefüllt, mit deren Auspacken Lacy und sein Commis beschäftigt waren.

„Wie geht es Ihnen, Herr Lacy? Ich freue mich

recht sehr, daß Sie endlich wieder glücklich zurückgekehrt sind," sagte Owen, als er mit seinem Mützchen in der Hand eintrat.

Lacy blickte von seiner Beschäftigung auf und reichte seinem jungen Freunde die Hand.

„Es freut mich gleichfalls recht sehr, lieber Owen, Dich schon so bald nach meiner Rückkehr wieder zu sehen. Du läßt kein Gras unter Deinen Füßen wachsen, mein Junge!"

„Wie ich sehe, haben Sie Ihre Waaren gleich mitgebracht."

„Jawohl, und Deinen Antheil auch. Aber Deine Sachen stecken unter den meinigen in so verschiedenen Kisten, daß sie nicht sämmtlich auf einmal ausgepackt werden können. Du mußt Dich noch ein wenig gedulden, Owen."

„Recht gern, Herr Lacy. Bitte, wann kann ich sie bekommen?"

„Heut' Abend spät, oder morgen früh."

„Dann will ich morgen früh wieder kommen. Es hat mich sehr gefreut, daß Sie gesund zurück sind, Herr Lacy. Guten Morgen."

Mit einer Verbeugung verließ Owen den Laden und ging weiter. Zunächst trug er die fertige Arbeit zu der Dame, für die seine Mutter nähete, und empfing wieder neue Aufträge. Dann ging er in die „Grüne Ulme", um sich zu erkundigen, ob er den Wagen der Wirthin für den nächsten Morgen bekommen könne, um seine Waaren nach Forest Lodge zu schaffen.

Frau Potts sah ihn durch die Fenster ihres Wohnzimmers kommen und eilte sogleich in die Gaststube, ergriff ihn beim Arme, zog ihn in ihr Zimmer, und stellte sich mit untergeschlagenen Armen vor ihn hin.

Dies Alles geschah, bevor Owen nur ein Wort sprechen konnte.

„Was hat so 'n Junge, wie Du, in der Schänkstube zu thun?“ fragte sie in strengem Tone, sobald sie wieder zu Athem gekommen war.

„Nun, Madame, ich komme nur, um —“

„Brauchst mir gar nichts zu sagen! Halt' Deinen Mund! Die Jungens sind alle des Teufels! Ich bin froh, daß meine alle Mädchens sind! Was willst Du hier?“

„Entschuldigen Sie, Madame, ich komme —“

„Halt' Deinen Mund, sag' ich, wenn ich spreche. Du hast gar kein Recht, hierher zu kommen! Schänkstuben sind der Verderb von schon vielen, vielen Jungens gewesen! Es würde auch Dein Verderb sein! Und Deine Mutter ist noch dazu 'ne Wittwe! Ich habe Dich nun schon zwei- oder dreimal gefragt, was Du hier willst, und Du hast mir nicht Rede gestanden. Kannst Du denn den Mund nicht aufthun und mir Antwort geben, he?“

„Jawohl, Frau Potts, wenn Sie mich nur sprechen lassen wollten. Ich komme blos, um Sie zu besuchen, Frau Potts, und Ihren Wagen zu bestellen — oder —“

„Du weißt selbst nicht, was Du willst! Jungens

sind immer hinter Dummheiten her, wie die Katzen hinter den Mäusen. Hüte Dich vor den Schänkstuben! Die haben schon mehr Jungens und Männer ruingenirt, wie die Kanzeln je gerettet haben! Das sag' ich Dir, und will's verantworten, wenn ich auch selber eine habe. Warum sagst Du mir nicht, was Du hier willst?"

„Das will ich ja auch thun; hören Sie mich doch nur an! Ich bin nur gekommen, um Sie zu bitten, daß Sie mir morgen früh verschiedene Waaren von hier nach Hause fahren lassen möchten. Und da dachte ich, ich wollte deshalb schon heut' Rücksprache mit Ihnen nehmen, so daß ich morgen sicher darauf rechnen kann."

„Ei wirklich! Sieh da! Nun, ich sage Dir, folg' meinem Rathe, und bleibe aus Schänkstuben weg; glaub' nur, ich spreche aus langer Erfahrung. Du bist 'ner Wittwe einz'ger Sohn und die einz'ge Hoffnung —"

„Von zwei kleinen Schwestern," ergänzte Owen.

„Und da mußt Du auch 'n guter Junge sein! Und gerade, da Du 'ner Wittwe einziger Sohn bist, und 'n hübscher Junge dazu, so werden die Männer in der Schänkstube desto eher versuchen, in ihrer dummen, albernen Weise freundlich gegen Dich zu sein, und Dir Rum mit Zucker zu geben oder so 'was! Aber ich sage Dir, mein lieber Junge, 's ist viel besser für Dich, wenn solche unbesonnene Schafsköpfe böse auf Dich werden, als wenn sie Dich mit ihrer dummen Gutmüthigkeit verderben."

„Aber, Ma'am, mir hat aber noch kein Mensch so etwas gegeben, ich habe es in meinem ganzen Leben noch nicht einmal gekostet!"

„Schweig' mir nur still! Ich hab's wohl gesehen, was Ira Potts that, als er Dich in der Kälte kommen sah. Ich sah, wie er die Flasche mit dem Pfeffermünzliqueur in die Hand nahm, und Dir gerade 'n Gläschen voll einschenken wollte, als ich Dich wegführte. Und wenn ich ihn nicht 'runter mache, wie 'n dummen Jungen, dafür, daß er 'ner Wittwe einz'gen Sohn zu verderben versucht hat, so will ich nicht Patience Potts heißen; darauf kann er sich verlassen! Mach' nun, daß Du heim kommst zu Deiner Mutter, mein guter Junge, was Du nur laufen kannst; ich will dafür sorgen, daß Du morgen früh den Wagen bekommst, und Deine Waaren nach Hause schaffen kannst; 's soll Dir keinen Pfennig kosten, denn wir müssen g'rade auf unser Gut hinausschicken, und Holz holen lassen, und da dies in der Nähe von Eurem Hause liegt, und der Wagen leer fortfährt, so kann der Knecht Deine Sachen ganz gut mitnehmen."

Owen dankte der freundlich eifrigen Frau Potts und empfahl sich. Sie führte ihn durch eine Nebenthür auf die Straße, so daß er die Schänkstube vermeiden mußte. Dann ging der Knabe zu verschiedenen Schuldnern, und es gelang ihm auch, einige Shilling einzutreiben. Nachdem er etwas Kalbfleisch für seine Mutter eingekauft hatte, machte er sich auf den Heimweg.

Das Abendbrot war fertig, und da dasselbe, wie gewöhnlich, dürftig genug war, so packte er seinen Einkauf aus, worauf Nancy sofort einige Kalbscotelettes bereitete.

Nach dem Essen erzählte Owen seine heutigen Erlebnisse. Amy freute sich mit ihm über Lacy's glückliche Rückkunft, lachte mit ihm über den wohlwollenden Eifer der guten Frau Potts, triumphirte mit ihm über das Gelingen seines „Tretens" der bösen Schuldner, und beschloß schließlich in Uebereinstimmung mit ihm, Herrn Spicer mit seinem Sohne bei seinem versprochenen Besuche auf's wärmste zu bewillkommnen, und mit einem guten Abendessen zu regaliren.

Dann lenkte Owen das Gespräch auf seine Hoffnungen und Pläne für die Zukunft und fand in seiner Mutter eine aufmerksame, theilnehmende Zuhörerin.

Von den freudigsten Hoffnungen erfüllt, ging der Knabe zur Ruhe.

Am anderen Morgen machte er sich zu früher Stunde auf den Weg nach Rogues' Harbour, und ging zunächst in die „Ulme", wo der Wagen seiner bereits harrte.

Frau Potts, die Owen durch das Fenster bemerkt hatte, kam heraus, um mit ihm zu sprechen.

„Hoffentlich hat der Wagen nicht auf mich zu warten brauchen, Ma'am?"

„O nein, mein Junge; der Knecht hat eben erst angespannt. Es würde auch gar nichts ausgemacht

haben, wenn er auf Dich hätte warten müssen. Setz' Dich nur auf und dann Marsch! mit Dir."

Owen dankte ihr und bat den Fuhrmann, nach Lacy's Laden zu fahren. Schon von weitem sahen sie eine große Kiste vor der Thür stehen, und als sie heran kamen und hielten, trat Lacy selbst heraus, mit einem beschriebenen Papiere in der Hand.

„Guten Morgen, Owen."

„Guten Morgen, Herr Lacy."

„Deine Waaren sind in dieser großen Kiste, und hier ist das Verzeichniß derselben mit Angabe der Engrospreise, die übrigens auch auf jedem einzelnen Artikel verzeichnet sind."

„Ich danke Ihnen von ganzen Herzen, Herr Lacy."

„Und nun höre mir 'mal zu. Komm hierher."

Owen folgte ihm, bis der Kutscher ihr Gespräch nicht vernehmen konnte. Dann sagte Lacy leise:

„Lieber Owen, merke Dir genau, was ich Dir jetzt sagen will. Auf Alles, was ich im Einzelnen verkaufe, schlage ich dreiunddreißig und ein Drittel Procent vom Einkaufspreise. Du mußt aber fünfundvierzig Procent fordern."

„Ist das nicht zu viel, Herr Lacy?"

„Durchaus nicht, sonst würde ich Dir diesen Rath nicht gegeben haben."

„Freilich wohl; das ist wahr, Herr Lacy."

„Hör' nur weiter; ich will Dir auch sagen, weshalb Du für Deine Waaren um so viel mehr verlangen kannst, als ich für die meinigen. Ich verkaufe

an Leute, welche selbst zu mir kommen, und häufig sehr weite Wege zu machen haben; deshalb muß ich mit einem mittelmäßigen Gewinne zufrieden sein. Du aber mußt weit und breit auf dem Lande umherlaufen und die Leute in ihren eigenen Wohnungen aufsuchen; auf diese Weise machst Du es ihnen bequem und ersparst ihnen Zeit und Mühe und Schuhwerk, wogegen Du Deine Zeit und Mühe und Dein Schuhwerk verwendest. Deine Mühe muß eben so gut bezahlt werden, als Deine Waaren, lieber Owen, und deshalb mußt Du auch einen größeren Profit nehmen."

„Allerdings, Herr Lacy, das sehe ich wohl ein."

Dann befahl Lacy seinem Markthelfer, dem Fuhrmanne beim Aufladen der großen Kiste zu helfen, und als dies geschehen war, reichte er Owen die Hand mit den Worten:

„Gott segne Dich, mein braver kleiner Mann, und gebe Dir einen solchen Erfolg, wie Du ihn wahrlich verdienst."

Mit herzlichem Danke empfahl sich Owen seinem freundlichen Gönner und setzte sich zum Kutscher. Fröhlich ging es von dannen.

Auf dem Wege knüpfte der gesellige Owen ein Gespräch mit dem Knechte an, der ihm erzählte, daß seine Herrin, Frau Potts, ein jenseits des Waldes gelegenes Landgut mit bedeutenden Holzbeständen gekauft habe. Dies letztere sei vor zwei Monaten zum Theil abgetrieben worden, und nun müsse er bei einigermaßen erträglichem Wetter hinausfahren,

und die zu Brennholz zerschnittenen Stämme nach Rogues' Harbour in den Gasthof schaffen.

Bald waren sie an Ort und Stelle. Mit Nancy's Hilfe wurde die Kiste abgeladen und zunächst in die Hausflur und dann von hier in das große Familienzimmer transportirt. Der Fuhrmann fuhr wieder ab, und Owen und Nancy machten sich mit Hammer und Stemmeisen daran, die Kiste zu öffnen und ihren Inhalt auszupacken.

Dieser schien beim ersten Anblicke aus anderen Kisten und Schachteln von allerlei Größe, Gestalt und Farbe zu bestehen; bei näherer Untersuchung zeigte es sich jedoch, daß die ganze Sendung in einem auf's beste ausgewählten sehr vollständigen Sortiment von solchen Waaren bestand, welche leicht in den Ballen eines Hausirers verpackt werden und auf einen guten Absatz rechnen konnten.

Zunächst fielen sämmtliche Artikel nicht zu schwer in's Gewicht, ließen sich gut transportiren und entsprachen durchgängig den Bedürfnissen des häuslichen Comforts sowohl, wie des täglichen Gebrauches für jeden Haushalt, bei Reich und Arm. Da waren Nähutensilien und Nähmaterial jeder Art und Sorte: — Nähnadeln, Stopf- und Sticknadeln, Scheeren, Fingerhüte, Hanf-, Flachs- und Baumwollenzwirn, Nähseide, Wollengarn, Bänder, Schnüre, Litzen, Borten, Besätze, Vorstöße, Strick- und Stecknadeln, Nadelbüchsen, Nähkästchen 2c. 2c.; — ferner Schreibmaterial, Papier, Couverts, Dinte, Federn und Federhalter, Bleistifte, Siegellack, Oblaten, Petschafte,

Falzbeine, Wachsstöcke, Schreibzeuge und Briefmappen. Da waren Toilettengegenstände — Kämme, Haarbürsten, Zahn- und Nagelbürsten, Seife, Haaröl, Pommade, Zahnpulver — nebst einem leicht transportabeln Sortiment von Organdin zu Damenhauben, so wie Spitzen, Bändern, Taschentüchern, Cravatten u. s. f.

„Von diesen Sachen kann ich ganz bequem für vier oder fünf Pfund Sterling auf einmal tragen, so daß ich täglich für zehn oder zwölf Schilling reinen Gewinn mache, liebe Mutter."

„Dies glaube ich wohl, mein Junge," entgegnete Amy.

„Und da fällt mir noch etwas ein," fuhr der Knabe fort, indem er in einigen Paketen von Haarnetzen, Spitzen und Bändern umherkramte.

„Was denn, lieber Owen?"

„Du machst so allerliebste Sachen geschmackvoll zum Tragen für Frauenzimmer, und hier habe ich eine so große Masse Material dazu, daß ich damit gar lange auskommen kann. Wenn Du nun Dein Steppen und Feinnähen, was Dich ohnehin so sehr angreift, jetzt unterließest, und einen Theil von diesen hübschen Spitzen und Bändern zu Häubchen, Kragen und Manchetten verarbeitetest, so würdest Du eine weit leichtere Arbeit haben und sie weit besser bezahlt bekommen, wenn ich die Sachen mit den übrigen Sachen mitnähme und verkaufte."

„Das ist ja ein ganz vortrefflicher Einfall, lieber Owen! Ich will mich gleich daran machen," rief

Amy lebhaft, und wählte sogleich Verschiedenes aus den Vorräthen aus, was sie dann auf ihren Arbeitstisch, neben dem Kamine stehend, legte.

„Du willst wohl gleich damit anfangen, liebe Mutter?"

„Jawohl, mein Junge. Es wird mir wirklich viel Vergnügen machen, mit so hübschen Materialien zu arbeiten, und ich kann noch heut' recht gut mehrere Paare Unterärmel und einige Kragen machen, so daß Du sie morgen mitnehmen kannst, und wenn es Dir gelingt, sie zu einem annehmbaren Preise abzusetzen, dann will ich die paar Arbeiten, die ich noch zu liefern habe, vollenden, und dann nur solche Sachen machen," antwortete Amy geschäftig.

„Und ich muß nun meinen Packen machen," bemerkte Owen, breitete ein großes Stück Wachstuch auf den Boden aus und legte ein Stück weißen Baumwollenstoff darüber, um die verschiedenen Artikel dahinein zu packen.

„Und ich muß sehen, ob meine Bügelstähle heiß sind; denn ich muß heut' noch viel plätten," sagte Nancy, und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Thue das nicht, Nancy; komme her zu mir, denn ich habe Deinen Rath nöthig. Hilf mir, alle diese Sachen durchzusehen, und Alles auszusuchen, was eine Hausfrau nur irgend gebrauchen kann."

Nancy, erfreut und geschmeichelt, daß Owen ihr Urtheil in Anspruch nehmen wollte, ließ bereitwillig ihre Arbeit ruhen und stellte sich mit gekreuzten Ar-

men neben den Knaben, indem sie ihm ihren Rath salbungsvoll angedeihen ließ!

„Nun, Nancy, was muß ich zuerst nehmen?"

„Streichhölzchen!"

„Streichhölzchen, Nancy? Solche Kleinigkeiten!"

„Laß gut sein. Wenn Schnee liegt, und 's Feuer ist ausgegangen, und 's ist 'n kalter Wintermorgen, in 'nem alleinstehenden Landhause, da kann Einem nicht leicht 'was Schlimmeres passiren, als wenn 's an Streichhölzchen fehlt."

„Das ist freilich wahr, Nancy. Da ist auch gleich ein Paket mit hundert Schächtelchen. Was muß ich nun nehmen?"

Nancy beantwortete diese Frage und half ihm und gab ihm, gefragt und ungefragt ihren Rath, den Owen auch meistens befolgte; denn das Gelingen seiner Pläne hing wesentlich mit davon ab, daß er von Jedermann, der ihm nützliche Lehren zu ertheilen im Stande war, willig Lehre annahm.

So verging der Tag unter heiterer Thätigkeit. Owen war mit dem Aus- und Einpacken und Sortiren seiner Waaren erst am späten Nachmittage fertig und schaffte dann die große Kiste mit dem Reste der Waaren aus dem Wohnzimmer in sein Stübchen.

„Nun, liebes Mütterchen, mein Reff ist gepackt; zu Deinen Sachen habe ich hier ein besonderes Kästchen reservirt und wenn Du Deine Arbeiten da hineingelegt hast, so will ich es außen an den Packen festbinden, so daß die Sachen nicht gedrückt und zerknit-

tert werden," bemerkte der Knabe, an der Mutter Tisch tretend und ihrer netten Arbeit zuschauend.

„Gut, mein Junge; ich will diese drei Paar Unterärmel und die dazu passenden Kragen vollenden — eins mit rothem, eins mit blauem und eins mit gelbem Bande; ich werde damit bald fertig sein," sagte Amy, ohne sich im Nähen stören zu lassen. Als Nancy das Abendessen angerichtet hatte, war Amy mit der Arbeit fertig.

Die Hausgenossen gingen frühzeitig zu Bett. Ebenso früh war Owen am andern Morgen wieder auf. Aber oh weh! Es stürmte an diesem Morgen, als sollten die Bäume des Forstes entwurzelt werden. Und doch ließ sich der Knabe nicht abhalten, seinen ersten Weg anzutreten, obschon Nancy den Versuch machte, ihn zum Zuhausebleiben zu bewegen.

„Kind, 's ist draußen ein Sturm, der das Haar vom Kopfe bläst. 'S ist schlimm," sagte sie.

Und schlimm genug war es wirklich. Das alte Haus erbebte, als wenn es bombardirt würde; die Fenster rasselten wie Musketensalven; Thüren und Fensterläden wurden hin und her geworfen, als ob sie zu Atomen zersplittert werden sollten.

Owen blieb indessen fest, und erklärte entschieden, gehen zu wollen. Amy wünschte im Stillen allerdings, daß er zu Hause bleiben möge, allein sie ließ ihn gewähren. So hob er sich denn gleich nach dem Frühstücke seinen Packen auf den Rücken, ergriff den

Hut, nahm von Allen Abschied, und machte sich dann fröhlich auf den Weg.

Amy und Nancy blickten ihm lange nach, wie er über den hartgefrorenen Schnee, gegen den Nordwind ankämpfend, hineilte, und Nancy bemerkte:

„Ich will Ihnen 'mal 'was sagen, Frau Amy, der Junge geht jetzt fort, um sein Glück zu suchen, und, denken Sie an mich, er wird sein Glück auch finden!"

Dreizehntes Capitel.

Der Beginn von Owen's Reise glich dem Beginne seiner Laufbahn: stürmisch, doch hoffnungsreich.

Muthig stampfte er durch Schnee und Sturm dahin. Und in manches einsame ländliche Haus brachte der hübsche Knabe, blühend vor Gesundheit und vor Hoffnung strahlend, an diesem stürmischen Märzmorgen Freude und Vergnügen; einsamen Patienten brachte er Erquickung, manchem Kreise verdrießlicher, auf enge Stuben beschränkter Frauen, Heiterkeit und Frohsinn.

Zunächst sprach er im sogenannten „Berghause," der Besitzung eines verwittweten Landedelmanns, ein, welche von diesem und seinen fünf, im Alter von

fünfzehn bis fünfundzwanzig Jahren stehenden Töchtern, nebst der Dienerschaft, bewohnt war. Zu dem Hausstande gehörte auch eine riesige, wegen ihrer Wildheit in der ganzen Gegend bekannte Dogge, mit dem anziehenden Namen „Greifzu."

Owen zeigte vor diesem Thiere nicht die mindeste Furcht. Vielleicht erstreckte sich seine Zuversicht auch auf Hunde, und er vertraute den latenten edleren Eigenschaften der Dogge.

Als er geradezu auf das Hofthor losging und dasselbe öffnete, sprang das Thier von der anderen Seite des Hofes mit mächtigem Satze auf ihn zu. Allein die gänzliche Furchtlosigkeit, mit welcher der muthige Knabe seinem Angriffe entgegensah, und die freundliche Zuversicht, mit welcher er die behandschuhte Hand ausstreckte und das Thier auf den Kopf klopfte und streichelte, wirkten so eigenthümlich auf die Natur des Hundes, daß er sogleich sein Betragen änderte und Owen in der zutraulichsten Weise umsprang und umbellte, und schließlich, nachdem er in seiner Hundesprache tausend Entschuldigungen gemacht für die Uebereilung, einen Helden für einen Schurken gehalten zu haben, blieb er dem Knaben zur Seite, indem er ihn stolz und seiner Stellung bewußt, zum Hause eskortirte.

Offenbar hatte das Bellen des Hundes die Aufmerksamkeit der Hausbewohner erregt, denn die Hausthür war bereits geöffnet und eine von den jungen Damen stand in derselben.

„Ich habe Joe, dem nachlässigen Burschen, schon

oft befohlen, er solle den Hund bei Tage an die Kette legen, aber er thut niemals, was ich ihm sage. Der Papa soll ihn gehörig schelten. Nächstens wird das böse Thier den ersten besten Fremden in Stücke zerreißen. Hat er Dich gebissen, kleiner Junge?" sagte das Mädchen, als Owen herantrat.

„Habe ich Dich gebissen, kleiner Junge?" schienen Greifzu's große braune Augen, die sich bei diesen Worten seiner jungen Herrin mit freundlichem Ausdrucke auf Owen's Gesicht richteten, zu fragen.

Zur Antwort auf diese stumme Frage streichelte Owen den gewaltigen Kopf des mächtigen Thieres und bemerkte dann, zu dem jungen Mädchen gewendet:

„O nein, Fräulein, durchaus nicht. Greifzu — ich kenne seinen Namen, denn ich habe schon viel von ihm gehört — Greifzu und ich, wir verstehen uns Beide schon; nicht wahr, mein guter Hund?"

„Wir thun einander nichts," war Greifzu's Antwort, die in der Zutraulichkeit, mit welcher er dem Knaben die Hände leckte, zu lesen war.

„Komm herein aus der Kälte, Kleiner, und sag' mir, was Du hier willst," sagte das junge Mädchen, vor Frost zitternd, indem sie die Hausthür weiter öffnete.

„Ich komme, um Ihnen meine Waaren zu zeigen, Fräulein, wenn Sie so freundlich sein wollen, dieselben anzusehen," antwortete Owen, indem er in die Hausflur trat und höflich die Thür schloß.

„Waaren! Ei, bist Du ein Hausirer?" fragte die junge Dame überrascht und mit leuchtenden Augen.

„Jawohl, Fräulein.“

„Und bist doch noch so jung?“

„Entschuldigen Sie, Fräulein, so gar zu jung bin ich doch nicht, und werde auch alle Tage älter.“

„Ja freilich, wenn Du so meinst, so wirst Du jede Stunde älter. Komm in die Stube und zeig' uns Deine Herrlichkeiten!“ antwortete die junge Dame und führte ihn in ein geräumiges Zimmer, wo die anderen vier Schwestern, mit weiblichen Arbeiten beschäftigt, saßen.

„Denkt Euch, Ihr Mädchen, hier ist ein Hausirer!“ rief Owen's Begleiterin im Eintreten.

„Darum bellte auch wohl der Hund so sehr, Lizzy?“ fragte eine von den Andern.

„Ja. Komm näher, Kleiner!“

„Ei, seht 'mal! Ist das der Hausirer, der kleine Bursche da?“ riefen die Mädchen in einem Athem.

„Ja, es ist ein muthiger kleiner Bursche!“

„Es wundert mich, daß ihn der Hund nicht zerrissen hat! Wie ist er nur vor dem Thiere durchgekommen?“ fragte eine andere.

„Der kleine Bursche scheint sich mit ihm ganz gut vertragen zu haben, denn sie standen auf dem freundlichsten Fuße mit einander, als sie selbander über den Hof auf das Haus zukamen.“

„Auf welche Weise bist Du denn mit dem bösen Thiere gut Freund geworden, Kleiner?“

„Ich habe ihn nur angeredet und auf den Kopf gepatscht, Fräulein, und da schien er zu denken, es

wäre Alles in Ordnung. Wenn Sie erlauben, so will ich Ihnen meine Waaren zeigen."

„Jawohl! Da bist Du also wirklich ein Hausirer?"

„Gewiß, Fräulein."

„Fürchtest Du Dich denn nicht?"

„Nein, Fräulein; ich wüßte auch nicht, wovor ich mich fürchten sollte?"

„So? Weißt Du nicht, daß der letzte Hausirer — der allerletzte Hausirer, den wir hier hatten, denn seitdem ist keiner wieder hergekommen, und allem Anscheine nach will Keiner es wieder probiren — in dem Walde hierherum vor ungefähr einem Jahre beraubt und ermordet worden ist?"

„Jawohl, Fräulein, das weiß ich wohl; ich fürchte mich aber doch nicht."

„Wirklich nicht? Da bist Du aber ein verwegener kleiner Kerl. Warum fürchtest Du Dich nicht?"

„Nun, Fräulein, meine Mutter hat mir immer gesagt, ich sollte auf den lieben Gott vertrauen, und das thue ich auch. Ich glaube aber auch, daß wirklich eine Gefahr hier nicht zu befürchten ist. In diesem Theile des Landes reisen Hausirer schon seit länger als hundert Jahren umher, und man hat doch früher nie gehört, daß einer von denselben ermordet worden wäre."

„Du bist ja aber so klein!"

„Das macht keinen Unterschied aus, Fräulein.

Hier sind meine Waaren, hoffentlich werden Sie Ihnen gefallen."

„Kommt, kommt, Ihr Mädchen, seht her," rief Fräulein Lizzy.

Die jungen Mädchen stellten sich um Owen's Ballen herum und kramten in den Spitzen und Bändern nach Herzenslust umher.

„'S ist doch wirklich schön, daß wir jetzt wieder einen Hausirer haben und noch dazu solchen hübschen, netten kleinen Burschen," sagte die Eine, welche sich am meisten mit den Waaren zu thun machte.

„Ich wollte, sie ließen es unterwegs, mich einen kleinen Jungen und kleinen Kerl zu nennen; denn ich bin doch gar nicht so klein," dachte Owen bei dieser Bemerkung und richtete sich in die Höhe.

„Du hast ja ganz allerliebste Sachen bei Dir, kleiner Junge," sagte Fräulein Lizzy, ihn unmittelbar darauf in der von ihm innerlich getadelten Weise beleidigend.

„Jawohl, Fräulein. Ich heiße aber Owen Wynne."

„Owen Wynne? So? Nun, es freut mich, daß ich Deinen Namen weiß. Was hast Du da in der Pappschachtel."

„Unterärmel und Kragen, Fräulein," sagte der Knabe, indem er die Schachtel öffnete und seiner Mutter Arbeit vorzeigte.

„Wahrhaftig. O seht nur einmal her, Ihr Schwestern, wie geschmackvoll! Wie viel Paare sind es? — Drei! Ich denke, wir behalten sie alle drei.

Ich wollte, es wären fünf Paar, dann bekäme Jede von uns ein Paar. Hast Du weiter keine mehr?"

„Nein, Fräulein; aber ich kann Ihnen noch zwei Paar besorgen — warten Sie einmal — zum Sonnabend."

„Gut, Owen; wir verlassen uns darauf; bis dahin hat es Zeit; denn vor dem nächsten Sonntage tragen wir sie doch nicht."

„In welchen Farben sollen sie besetzt werden, Fräulein?" fragte der kleine Handelsmann.

Die Mädchen hielten einen kurzen Rath, dann antwortete Lizzy:

„Ein Paar in Scharlachroth und ein Paar in Grün, Owen."

„Gut, Fräulein, ich will's nicht vergessen."

Die Schwestern kauften noch verschiedenes Andere und entließen dann ihren kleinen Verkäufer auf's freundlichste.

Lizzy brachte ihn selbst bis zur Hausthür und Greifzu gab ihm das Geleit bis zum Hofthor hinaus, und wollte ihn selbst noch weiter begleiten, allein Owen wies ihn freundlich zurück.

Vom „Berghause" ging er zu einer sehr reichen, aber sehr kränklichen Dame, welche durch ein chronisches Leiden an ihr Zimmer gefesselt ward. Dieser war der Besuch des freundlichen, rosigen Knaben mit seinen anziehenden Waaren ein wahrer Trost. Sie unterhielt sich längere Zeit mit ihm, kramte in den Waaren viel umher und entschädigte ihn dann durch den Ankauf einer großen Menge derselben.

Der dritte Besuch galt einer alten Dame, welche in einem einsamen Hause mit einer ebenso alten Dienerin und einer alten Katze zusammenlebte und die der Knabe gerade in einem Klageliede über ihr hartes Geschick begriffen fand, daß ihr Vorrath von Schnupftabak erschöpft sei und daß sie Niemand habe, der nach dem Dorfe gehn und ihr zu diesem unentbehrlichen Labsal wieder verhelfen könne. Owen war damit versehen und zur größten Freude der alten Dame im Stande, ihr zu helfen. Aus Furcht, daß sie, wenn später wieder einmal so schlimmes Wetter eintreten sollte, vielleicht wieder gerade ohne Tabak sein möchte, kaufte sie Owen seinen ganzen Vorrath an diesem Artikel ab.

Aber nicht allein in die Häuser der Wohlhabenden brachte der Knabe Vergnügen und Freude, sondern auch in die Hütten der Armen. Bei diesen verkaufte er zwar nicht soviel und sein Verdienst war geringer, allein er bediente sie deshalb ebenso gut und prompt, ja er machte sogar einige Geschenke — warme Kopftücher an ein Paar alte Frauen und eine in Eisen gefaßte Brille an einen armen alten Mann — „Dankopfer für den guten Anfang," nannte Owen sie.

Die Sonne war im Untergehen und der Wind hatte sich gelegt, als Owen mit leerem Ballen und vollen Taschen seine Schritte heimwärts lenkte.

„Hurrah, liebe Mutter! Hurrah Nancy! Hurrah Gay! Hurrah Lily May! Ausverkauft bis auf das letzte Papier Stecknadeln!" rief der Knabe, in die

Stube hineinplatzend, und die Wachstuchdecke auf den Fußboden werfend.

„Wirklich, mein Junge? Das ist wahrhaftig viel Glück!" sagte Amy, indem sie ihn in ihre Arme schloß und zärtlich küßte.

„Rein ausverkauft, Mütterchen! Aber Deine Spitzenkragen und Unterärmel, die hat — die hat gar keiner gewollt."

„Ach, Owen, das thut mir wahrhaftig recht leid."

„Na, Mütterchen, beruhige Dich nur! Ich habe alle drei Paar Garnituren gleich im ersten Hause verkauft, wohin ich kam, im Berghause, und habe Bestellung auf noch zwei erhalten, die aber bis zum nächsten Sonnabend fertig sein müssen. Ich hätte heut' ein ganzes Dutzend verkaufen können, wenn ich sie bei mir gehabt hätte.

„Na, nu stehst Du da und schwatzest, und hier steht der Thee und wird kalt!" mahnte Nancy.

Owen lachte, folgte aber dem Winke der Alten wie fast immer.

„Also ist meine Arbeit doch abgegangen?" fragte Amy.

„Jawohl, Mütterchen, und zum Sonnabend habe ich noch zwei Paar zu liefern versprochen; denn ich dachte, daß Du sie bis dahin fertig bringen könntest."

„Ach jawohl! Ich will sie noch heut' Abend zuschneiden; denn solche Arbeit macht mir wahres Vergnügen, nachdem ich so lange Zeit hindurch den

ganzen Tag mit Steppen und dergleichen zu thun gehabt habe."

„Das eine Paar soll mit grünem, das andere mit scharlachrothem Bande besetzt werden. Die jungen Damen scheinen die Farben des Regenbogens zu lieben."

„Schon gut, Owen; sie sollen ihnen wohl gefallen."

So verging der erste Tag von Owen's Handelschaft und die Erlebnisse der folgerden Tage waren ganz ähnlich.

Als der Sonnabend Abent herankam, hatte er bereits den vierten Theil seines ganzen Waarenvoraths nebst verschiedenen Unterärmeln, Kragen, Cravatten und Manchetten von seiner Mutter eigener Fabrikation abgesetzt, und fünf Pfund Sterling eingenommen, wovon zwei Pfund Reingewinn waren.

„Ich bin überzeugt, lieber Owen, daß Dir nur noch etwas mehr Körperkraft und mehr Capital fehlt um Dein Glück zu machen," bemerkte Amy.

„Das wird noch Alles kommen, mein Mütterchen," gab der Knabe zur Antwort. „In einem Monate hoffe ich, meine sämmtlichen Waaren verkauft, und wenn ich Deine Arbeit mitrechne, mein Geld verdoppelt zu haben. Und dann muß ich wieder einen größeren Vorrath von Waaren anschaffen, und mit denselben und Deiner Hilfe werde ich mein Geld wieder verdoppeln, und so muß sich doch mein Capital vermehren. Das wirst Du selbst einsehen."

„Das ist wohl richtig, Owen; aber die Körperkraft.“

„O liebe Mutter, die wird auch schon zunehmen; und wenn dies nicht in dem Maße der Fall ist, wie mit meinem Geschäfte, dann muß ich ein Pony anschaffen und später ein Pferd mit einem Karren.“

Amy lächelte über diese Pläne im Stillen, sagte aber nichts, um ihn nicht zu entmuthigen.

Der Sonntag kam heran.

Der einzige Uebelstand, welcher Amy an ihrem Leben auf Forest Lodge nicht gefiel, war der, daß sie nicht zur Kirche gehen konnte, da der Weg dorthin für sie zu weit und zu anstrengend war. Owen versäumte indeß den Morgengottesdienst nicht, während Nancy Nachmittags die Kirche besuchte.

Gegen Abend stattete Herr Spicer, seinem Versprechen getreu, der Familie einen Besuch ab, und brachte seinen Sohn mit. Amy empfing sie mit dankbarer Herzlichkeit. Die kleine Gay wurde noch bessere Freundin von ihm und er selbst versuchte, wie er Owen zugesagt hatte, die Bekanntschaft mit Lily May besser zu cultiviren.

Owen durchstrich mit Billy Spicer das ganze Haus von der Dachfirste bis zu den Kellern und zeigte ihm die Herrlichkeiten der Gärten und der angränzenden Theile des Forstes. Nancy präparirte für die ganze Gesellschaft ein gutes Abendessen.

Nach einem sehr heiter verbrachten Abend traten Vater und Sohn ihren Rückweg nach Rogues' Har=

bour mit einer Empfindung an, als ob sie bei lieben nahen Verwandten gewesen wären.

Als Amy im Laufe der nächsten Woche alle noch vorhandenen Näharbeiten, zu deren Ausführung sie sich verpflichtet, vollendet hatte, lehnte sie fernere Arbeit dieser Art ab und füllte ihre ganze Nebenzeit mit der weit weniger angreifenden, eleganteren und viel einträglicheren Putzmacherarbeit für Owen's Handel aus; während dieser seinem „Geschäfte" mit unermüdlichem Eifer nachging.

Eine kräftigere Lebensweise, die leichtere Arbeit und die Waldluft — alle diese Einflüsse wirkten darauf hin, daß Amy's Gesundheitszustand noch vor der vollen Entfaltung des Frühjahres sich bedeutend besserte.

Mit dem ersten April hatte Owen seine sämmtlichen Waaren verkauft und war nun im Besitze von über dreißig Pfund zum Ankaufe eines neuen Vorraths; daher stattete er an diesem Tage einen Besuch bei Lacy ab, um sich dessen Rath zu erbitten, den ihm dieser auch gern angedeihen ließ. Demzufolge schickte Owen sein Geld nach London an das Großgeschäft, von welchem Lacy seine Waaren bezog, und hatte sehr bald die Freude, eine neue, weit größere Kiste Waaren zu empfangen. Unermüdlich trat er seine Reisen wieder an.

Auch der Hausirhandel ist Schwankungen unterworfen, und so ging denn das Geschäft in dieser Campagne nicht ganz so gut, als in der ersten Zeit, wohl in Folge des schönen Wetters, welches den

Landbewohnern erlaubte, ihre Einkäufe zum größeren Theile in Rogues' Harbour selbst zu machen.

Doch konnte Owen mit seinem Erfolge immerhin zufrieden sein; denn am ersten Juni sendete er wiederum Geld, und zwar diesmal sechszig Pfund, nach London ein und erhielt eine neue Waarensendung, mit welcher er seinen dritten Feldzug antrat.

Vierzehntes Capitel.

Der Frühling zog mit allen Reizen in die waldige Gegend ein, in der Forest Lodge lag. Die Bäume trieben reiche Knospen und prangten bald in frischem Laube; die das alte Haus umgebenden Akazien begannen zu blühen und vereinigten ihren Duft mit dem Blüthenaroma der Waldsträucher und der lebendigen Hecken zu köstlichem Wohlgeruche. Etwas später entfalteten die Obstbäume ihre Blüthenpracht und die Rosen öffneten ihre Knospen.

An schönen Tagen hielt sich Amy in den Gärten auf und fand in der Pflege der wenigen, auf den so sehr vernachlässigten Beeten noch vorhandenen Blumen ein herrliches Vergnügen. Auch Nancy machte sich täglich, wenn sie ihre Arbeit vollendet, mit Spaten, Hacke und Rechen, und später mit Pflanzen und Säen im Garten zu schaffen.

Owen empfand große Sehnsucht, ihnen zu helfen, und ging oft mit einem Seufzer vorbei, wenn er Morgens mit seiner Last die Reise antrat. Aber seine „Specialität" war der Handel und er wußte sehr wohl, daß am Beginne seiner Laufbahn möglichste Concentrirung auf das eine Ding die wesentlichste Bedingung eines günstigen Erfolges war.

An einem dieser schönen Frühsommertage stattete Spicer einen zweiten Besuch in Forest Lodge ab, da er in der Benutzung von Amy's Gastfreundschaft große Discretion gezeigt hatte, einerseits, um die junge Wittwe nicht zu beunruhigen, andererseits, um nicht durch öftere Besuche den Klatschschwestern des Dorfes Anlaß zu ärgerlichem Gerede zu geben. Somit hatte er zwei Monate verstreichen lassen, bevor er seinen Besuch wiederholte.

Es war an einem schönen Sonntagnachmittage; Amy saß mit den beiden kleinen Mädchen in der alten Veranda, als sie den Kaufmann in Begleitung seines Sohnes durch die Büsche auf das Haus zukommen sah.

„Kommen wir auch recht, Frau Wynne?" fragte er lächelnd, indem er vor der Veranda stehen blieb.

„Sie sind sehr willkommen, Herr Spicer," antwortete Amy aufstehend und ihm die Hand reichend. „Wie geht es Dir, Willie?"

„Wo ist Owen, Ma'am?" fragte der Knabe.

„Im Garten; er besorgt frische Radieschen zum Abendbrote," erwiderte Amy lächelnd.

Einem Pfeile gleich flog Bill davon, um seinen Freund aufzusuchen.

Auf Amy's Einladung nahm Spicer ihr gegenüber Platz und bemerkte, als Einleitung zu einer Unterhaltung:

„Wir hatten heut' Nachmittag eine sehr schöne Predigt, Frau Wynne; der Rector predigte."

„Ach ja, das glaube ich wohl; denn Doctor Morley's Predigten sind immer sehr erbaulich, und es macht mir wirklich vielen Kummer, daß ich ihn nicht hören kann. Welches Thema hatte er heute?"

„Das Walten der Vorsehung in kleinen Dingen. Wenn Sie wünschen, so kann ich Ihnen die ganze Predigt widerholen, Wort für Wort, denn ich habe ein gutes Gedächtniß."

„Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, Herr Spicer; doch möchte ich Sie nicht gern bemühen."

„O bitte; wenn Sie mir erlauben, so werde ich Ihnen die Rede wiederholen und sie mir dadurch noch besser einprägen, was mir ganz gelegen käme, da ich sie wirklich nicht gern vergessen möchte."

Nun würde dies Anerbieten, eine Predigt aus zweiter Hand zu hören, für die meisten etwas Abschreckendes gehabt haben; allein Amy, welche den alten Pastor sehr lieb und ihn seit drei Monaten nicht gehört hatte, war es recht willkommen.

Während Spicer seinen Vortrag hielt, trat Nancy, welche ebenfalls in der Nachmittagskirche gewesen war, sich aber auf dem Rückwege bei einer Bekannten aufgehalten hatte, hinzu.

Die Alte bewillkommnete den Kaufmann so herzlich, als es mit dem Respecte vor einer solchen Persönlichkeit nur irgend verträglich war, und eilte dann in das Haus, um das Abendessen bereit zu machen. Sie hatte sich bezüglich Spicer's Besuche, so selten dieselben auch waren, ihre eigene Theorie gebildet und „schwärmte" für diese Theorie, allein sie behielt ihre Gedanken für sich.

Spicer war eben beim „drittens und letztens" angelangt, als die beiden Knaben hinzutraten, Owen mit einem Körbchen voll frischer rothschimmernder Radieschen und Schnittlauchzwiebelchen, sauber auf grüne Kohlblätter gelegt.

„Mütterchen, Billy sagt mir, daß sein Vater gern Schnittlauch ißt, und da habe ich denn auch solchen mitgebracht."

„Das ist ganz recht, lieber Owen."

„Komm mit, Billy; Nancy wird nicht böse, wenn wir 'mal in ihre Küche sehen; in dieser Beziehung ist sie nicht so garstig, wie so viele andere Köchinnen."

Mit diesen Worten eilte er, von seinem Freunde begleitet, davon.

Bald war der Theetisch angerichtet und Owen rief seine Mutter mit ihrem Besuche in's Haus. Nach Tische zog Spicer ein Buch hervor, welches er mitgebracht hatte, „Dr. Luther's Lebensbeschreibung", und schlug vor, Owen solle, falls es Frau Wynne nicht unangenehm sei, der Gesellschaft daraus vorlesen. Amy stimmte gern ein und Owen begann zu lesen.

Sie hatten um den auf dem viereckigen Teppich in der Mitte des Zimmers stehenden Tisch Platz genommen, Amy an der einen Seite desselben, Bill neben ihr, gegenüber Spicer und neben diesem Owen.

Der letztere war ein trefflicher Vorleser und das Buch war sehr interessant; indessen horchte, offen gestanden, Herr Spicer nur wenig auf seinen Inhalt. Verstohlen beobachtete er Amy, welche die kleine Gay in Schlaf wiegte.

Ihr Gesundheitszustand schien sich bedeutend gebessert zu haben; war aber zu hoffen, daß dies immer so bleiben würde? Wer kennt nicht das trügerische Wesen der Schwindsucht, mit ihren Schwankungen zwischen Verbesserung und Verschlimmerung? Jene tiefe hektische Röthe auf ihren Wangen, jener fieberische Glanz ihrer Augen, der sie heut' Abend so schön erscheinen ließ — sie waren wahrlich keine günstigen Zeichen. Und selbst wenn sie ihre Gesundheit wiedergewinnen sollte — was doch bei Schwindsüchtigen wirklich zuweilen schon vorgekommen ist — würde sie trotz alledem mit dem Verluste ihres ihr auf so fürchterliche Weise geraubten Gatten sich jemals wieder versöhnen können?

Die Spuren eines tief eingewurzelten, auf ihren edlen Zügen ungeachtet jeder flüchtigen Aenderung derselben, deutlich lesbaren Kummers schien diese Selbstfragen mit einem entschiedenen Nein! zu beantworten. Und doch, wenn sie auch sein Andenken mit der zärtlichsten Liebe und Verehrung hegte und pflegte, würde sie nicht endlich, nach langer Zeit, doch

wenigstens dulden, daß — —? O nein! Nein! der Ausdruck unbesiegbarer Beständigkeit in jenen lieblichen Zügen sagte ihm — niemals!

„Wohlan denn!" sprach der Kaufmann seufzend zu sich selbst, „ich kann ihr ja ein treuer Freund sein und ihr nie, durch kein Wort, durch keine Handlung zu der Vermuthung Anlaß geben, daß ich je davon geträumt, ihr dereinst mehr werden zu können!"

Aus seinem träumenden Sinnen wurde er durch Owen erweckt, welcher eine ihm besonders interessant vorkommende Stelle mit erhobener Stimme vorlas.

Um zehn Uhr nahm Spicer mit seinem Sohne einen freundlichen Abschied von der Familie und trat seinen Rückweg an. Sobald sie sich entfernt hatten, sagte Amy:

„Schließ' das Haus zu, Owen, und bring' mir die Bibel her; wir wollen beten und dann zu Bette gehn."

„Liebe Mutter," antwortete Owen mit so feierlicher Stimme, daß Amy sich betreten zu ihm wandte und noch unruhiger ward, als sie bemerkte, wie bleich, wie ernst sein Gesicht war.

„Was ist Dir, Owen?"

‚Liebe Mutter, ich habe etwas gefunden."

„Was hast Du gefunden?"

„Wenigstens Bill Spicer und ich, wir zusammen haben es gefunden."

„Was war es denn, Owen?"

Der Knabe schauderte und schüttelte sich wie im

Fieber, und als er antworten wollte, versagte ihm die Stimme.

„Um Gottes willen, mein Junge, sage mir, was das mit Dir ist, Kind?“ fragte Amy, nun in hohem Grade geängstigt.

„Ach Mutter! Ich will — ich will es Dir gleich sagen. Ich habe etwas gefunden — in einem Küchenschranke, in der alten Rumpelkammer über der Küche.“

„Nun, was denn, Owen?“ fragte die Mutter, als sie sah, daß er zitterte und zauderte, weiter zu sprechen.

„Du weißt doch, daß ich Bill Spicer im ganzen Hause umherführte, um ihm Alles zu zeigen?“

„Ja — und nun?“

„Wir kamen auch in jene alte Kammer und durchsuchten den Küchenschrank, und da fanden wir es, ganz unten in dem Schranke, zusammen mit einem leeren Dintenfasse und einem alten Leuchter, und —“

„Owen, mein lieber Junge, was ist's denn nur mit Dir? Es kommt mir ganz so vor, als ob Du mir etwas erzählen wolltest, was zu erzählen Du Dich fürchtest. Sag' mir, was ist es? Ermanne Dich, und sag' es mir gleich. Du brauchst Dich sicherlich nicht zu fürchten, Deiner Mutter irgend etwas zu sagen.“

„Mutter, liebe Mutter,“ hub Owen in größter Aufregung an — „als mein armer, lieber Vater gefunden wurde, was fehlte da von seinen Sachen?“

„Owen — Alles! Uhr, Börse, Taschentuch,

Verbandzeug, Alles! Was hast Du gefunden? Was ist's?" stöhnte seine Mutter fast athemlos aus tiefster Brust hervor.

„O Mutter, liebe Mutter, sieh hier!" und mit diesen Worten zog der Knabe die Verbandtasche des ermordeten Doctor Wynne, dessen Name auf der Silberplatte des Schlosses eingravirt war, aus seiner Brusttasche hervor und legte es vor seiner Mutter auf den Tisch.

„Allmächtiger Gott!" schrie Amy, in ihren Stuhl zusammensinkend, indem eine so tödtliche Blässe ihr Antlitz überflog, daß Nancy in dem Glauben, sie sei ohnmächtig geworden, erschreckt zu ihrer Hülfe herbeieilte. „Nein, nein, Nancy, es wird im Augenblick vorüber sein," keuchte sie, die Hilfe der alten Dienerin ablehnend. „Owen, komm hierher. Wo hast Du die Instrumente gefunden?"

„Liebes Mütterchen," antwortete der Knabe liebevoll, „ich habe Dir ja erzählt, daß ich mit Bill in den alten Stuben und Kammern umhergelaufen bin, aus Neugierde, ob wir wohl etwas finden würden, und da fanden wir dies unter einem Haufen Kehricht unten in einem Küchenschranke in der alten Kammer, die über der Küche liegt."

„Wie kann — die Tasche — wohl — dorthin gekommen sein?" fragte Amy langsam, mehr zu sich, als zu den Anderen sprechend. Aber weder sie selbst, noch die Anderen, konnten auf diese Frage Antwort geben.

„Er trug sie stets bei sich. Er nahm sie auch

in der Nacht vor seinem Tode mit; denn ich kann mich ganz deutlich daran erinnern, daß ich gesehen habe, wie er sie gleich nach dem Abendbrot einsteckte; damit er sie nicht vergesse," fuhr Amy nachsinnend fort.

„Das habe ich auch gesehen, liebe Mutter," bemerkte Owen.

„Und diesen stummen Zeugen eines fluchwürdigen Verbrechens hast Du den ganzen Abend an Deinem Herzen getragen, ohne mir es mitzutheilen," fragte die Mutter.

„Jawohl, liebe Mutter. Es wurde mir zwar sehr schwer, so lange zu schweigen, und sehr schwer, auszusehen, als wenn nichts vorgefallen wäre. Allein ich dachte, es würde unrecht von mir sein, wenn ich Dir etwas davon sagte, ehe unser Besuch fortgegangen wäre, und deshalb behielt ich es so lange für mich."

„Daran hast Du auch ganz recht gethan, mein Junge. Aber hat denn der kleine Spicer gesehen, was es war?"

„Nein, liebe Mutter; denn wenn ich auch in dem Augenblicke, als ich das Verbandzeug so plötzlich sah, ein Gefühl hatte, als hätte ich einen Schlag über den Kopf bekommen, so nahm ich es doch gleich an mich; ich sagte, das gehört uns, Bill, und steckte es dann in die Tasche."

„So hätten wir denn das erste Glied in der Kette von Beweisen, die zur Entdeckung des Mordes führen könnten!" sagte Amy zu sich selbst.

„Liebe Mutter,“ sprach Owen wiederum in so feierlichem Tone, daß Amy erschrak und ihn ängstlich ansah. „Das ist noch nicht Alles, was ich gefunden habe.“

„Zeig mir um Gottes willen, was Du noch hast!“ rief Amy, „zeig' es mir gleich und sei meinetwegen unbesorgt.“

„Hier ist es,“ und mit diesen Worten legte der Knabe ein beschmutztes Taschentuch und eine alte Börse auf den Tisch.

„Sein, beides sein!“ rief Amy erschüttert, und drückte diese Reliquien an ihre Lippen und an ihr Herz. „Diese Börse habe ich ihm einen Monat vor unserer Hochzeit gehäkelt. Er hat sie immer lieber, als alle anderen getragen. Das Taschentuch habe ich ihm aber selbst mit den Anfangsbuchstaben seines Namens gezeichnet, noch am Tage vor seinem Tode. O Hugh! O mein geliebter, unvergeßlicher Hugh! Warum brach mir das Herz nicht, als ich Dich verlor! Warum bricht es mir nicht jetzt! Allmächtiger Gott, erbarme Dich meiner!“ schrie Amy, und von jähen, ungestümen Wiederaufleben ihres Kummers überwältigt, brach sie in ein leidenschaftliches Schluchzen und Weinen aus.

Owen suchte sie durch Liebkosungen zu trösten, Nancy wollte schelten, beides aber war vergeblich. Der Schmerz wollte sein Recht haben, und erst, als seine erste Heftigkeit sich gelegt hatte, blickte Amy auf und sagte:

„Brenne ein Licht an, Nancy, und komm mit

uns. Wir müssen jenes Zimmer näher untersuchen."

Nancy zündete eine Kerze an und Owen führte die beiden Frauen in das Zimmer über der Küche.

Es war ein großer, wüster, gespenstisch aussehender Raum, dessen Wandverputz an mehreren Stellen zersprungen auf dem Boden lag, während die Fenster ohne Glasscheiben und die Thüren aus den Angeln gefallen waren. In der Mitte der einen Wand befand sich ein halb eingefallener Kamin, an jeder Seite mit einem Küchenschranke; in einer Ecke stand eine halbverfaulte hölzerne Bettstelle, neben dieser ein zerbrochener Waschtisch und einige defecte Stühle.

Alle diese Möbel untersuchte Amy auf's sorgfältigste. In dem einen der Schränke, demselben, in welchem Owen die Sachen seines ermordeten Vaters gefunden hatte, fand sie nichts weiter, als was der Knabe angegeben: ein leeres Dintenfaß, einen alten Leuchter, alte Papierfetzen, Stroh, Staub und Schmutz. In dem anderen Schranke dagegen lagen ein Paar große Reitstiefel und ein alter Hut ohne Krämpe.

„In diesem Zimmer hat ein Mann gewohnt," bemerkte Amy, und fügte schaudernd hinzu: „wahrscheinlich der Mörder meines geliebten Mannes."

Owen, leichenblaß, ging an der Mutter Seite und hielt sie bei der Hand, die er von Zeit zu Zeit zärtlich drückte, ohne jedoch ein Wort zu sagen.

„Kommen Sie wieder mit 'nunter, Frau Amy; 's nutzt Ihnen gar nichts, wenn Sie noch hier blei=

ben; in dem dumpfigen, vermoderten, alten Reitstalle holen Sie sich man blos 'ne tüchtige Erkältung, und obendrein muß man sich noch fürchten. Kommen Sie mit 'nunter und sprechen Sie Ihr Abendgebet und dann legen Sie sich in Ihr Bett."

„Das will ich auch, Nancy; denn niemals hatte ich Stärkung durch Ruhe und Gebet dringender nothwendig, als jetzt, ach, als gerade jetzt!" seufzte Amy, und entfernte sich, von Owen und Nancy begleitet.

Als sie im Familienzimmer waren, reichte ihr Owen die Bibel; sie schlug sie auf, las einen Psalm vor und sprach dann das Abendgebet. Darauf küßte sie Owen schweigend und ging dann, die Reliquien ihres Gatten mit sich nehmend, zu Bette.

Ruhe fand sie freilich nicht, die ganze Nacht verbrachte sie schlaflos und weinend, denn gleich nach dem Funde jener Sachen war ihr der Ermordete zu schmerzlich, deutlich und lebhaft vor die Augen geführt. Sie fühlte sich gemahnt, darauf zu sinnen, auf welche Weise sie den Fund am zweckmäßigsten verwenden könne, um den Mörder zu entdecken.

Am anderen Morgen sah Amy so bleich und angegriffen aus, daß Owen in die Worte ausbrach:

„Liebe Mutter, Du hast Dich über die gefundenen Sachen gewiß sehr gegrämt. Versuche doch, dich nicht mehr darüber zu grämen, liebe Mutter."

„Ich will es auch versuchen, mein Junge," war die Antwort, und um ihren Sohn nicht zu beun=

ruhigen, that sie sich harten Zwang an, ein heiteres Aeußere zu zeigen. —

Nach dem Frühstücke schnürte Owen seinen Ballen und nahm von der Mutter Abschied, um seine tägliche Reise anzutreten.

Kaum hatte er sich entfernt, so rief Amy die in der Küche mit der Wäsche beschäftigte Nancy mit den Worten:

„Nancy, komm herein, ich habe mit Dir zu sprechen."

„Schön, Frau Amy; aber sputen Sie sich ein bischen, denn ich stecke bis über die Ohren im Waschzuber," antwortete die Alte, mit aufgestreiften Hemdärmeln in die Stube eilend, und da stehend, als ob sie im nächsten Augenblicke wieder hinaus wolle.

„Laß nur Deine Wäsche heut' bei Seite, Nancy; ich habe etwas Anderes für Dich zu thun."

„Ich soll die Wäsche heut' lassen? Sie wissen ja aber selbst, Frau Amy, wenn ich nicht Montags früh waschen kann, so ärgerts mich die ganze liebe Woche durch."

„Ich habe aber etwas Wichtigeres für Dich zu thun, Nancy."

„Was Wichtiger's, als die Wäsche? Na du liebe Zeit! Da möcht ich doch aber wahrlich wissen, was 's wohl Wichtiger's giebt, wie die Wäsche, wenn's dergleichen überhaupt giebt! Sicherlich nicht 's Kochen, auch nicht 's Nähen!" entgegnete Nancy mit untergeschlagenen Armen.

„Du sollst in's Dorf zu Frau Potts gehen und

sie in meinem Namen bitten, mir auf drei oder vier Stunden ihr Gig zur Verfügung zu stellen. Sag' ihr, Geschäfte von der größten Wichtigkeit machten es durchaus nöthig, daß ich selbst in's Dorf kommen müßte, und doch bin ich bei meiner Schwäche nicht im Stande, nur ein Viertel des Weges dahin zu Fuße zu machen. Sag' ihr ferner, daß ich, wenn mein Geschäft nicht gar zu dringend wäre, eine so große Bitte mir bei ihr nicht erlauben würde."

„Gleich, Ma'am; gleich will ich geh'n und die Bestellung ausrichten. Ich weiß recht gut, was für 'n wichtiges Geschäft Sie haben. Sie wollen zum Friedensrichter geh'n und ihm die Geschichte von den gefundenen Sachen erzählen, nicht?"

„Jawohl, Nancy, das ist es. Und da Du nun Alles weißt, so wirst Du meinen Auftrag auch recht prompt besorgen."

„Ich will's schon gut genug besorgen; deswegen haben Sie keine Bange. Aber ich will Ihnen 'was sagen, Frau Amy; Sie werden wieder 'n Anfall kriegen vor Kummer und Schmerz."

„Ach nein, Nancy, das war nur gestern Abend. Als ich die mir so wohlbekannten Gegenstände so plötzlich wieder erblickte, trat mir Alles wieder so lebhaft vor die Augen, als wenn es erst gestern vorgefallen wäre. Aber jetzt ist es vorbei, Nancy. Ich habe eine heilige Pflicht zu erfüllen — ich muß mit Hilfe dieser Sachen dem Mörder nachzuspüren suchen."

Nancy eilte, den Befehl ihrer Herrin auszuführen, und diese, von einem erklärlichen Zuge nach dem

unheimlichen Zimmer getrieben, wo die Gegenstände gefunden worden waren, ging die Treppe hinauf und erneuerte ihre Nachforschungen. Obgleich sie indeß die zwei bis drei Stunden von Nancy's Abwesenheit mit einer sorgfältigen Untersuchung jenes Raumes verbrachte, so fand sie doch nichts mehr.

Nancy kam früher wieder zurück, als Amy erwartete; sie saß im Gig, und neben ihr Frau Potts selbst, die als Kutscher fungirte.

„Ich konnte nicht anders, mein liebes Kind. Sobald mir Nancy sagte, daß Sie den Gig zu einem wichtigen Zwecke gebrauchten, lockte ich das Uebrige aus ihr heraus, und wenn sie nicht den härtesten Dickkopf hat, aus dem man kaum etwas herauspressen kann, so will ich nicht Potts heißen," rief die gutmüthige Frau, indem sie vom Gig herabstieg und auf die Veranda zuging, um Amy, die von dem Geräusch der Räder vor die Thür gelockt war, herzlich zu umarmen.

„O wie gut sind Sie, daß Sie selbst kommen," sagte Amy, ihre Zärtlichkeit erwidernd, indem sie sie in's Haus führte.

„Ich konnte nicht anders, liebes Kind, ich mußte selbst kommen. Uebrigens, wer hätte Sie denn nach dem Dorfe fahren und dort nach Ihnen sehen sollen?"

Amy antwortete ihr mit einem Kusse.

„Sie haben also des armen Doctors Schnupftabaksdose und sein Brillenfutteral und seine Hals-

binde in 'nem alten Gemache über der Küche gefunden?"

„Nein, liebe Frau Potts; aber seine Verbandtasche und seine Börse und sein Taschentuch."

„So! Na, das ist ja einerlei — 's war doch sein Eigenthum. Was für einen Schlag muß Ihnen das gegeben haben, liebes Kind!"

„Ach Gott, jawohl — jawohl!" antwortete Amy schluchzend, indem ihr Thränen über die Wangen rollten.

„Weinen Sie nicht mehr, liebe Freundin; geh'n Sie und holen Ihren Hut und Mantel und lassen Sie uns dann gehen. Die Fahrt wird Ihnen wohlthun."

Amy tischte ihrem Besuche einen Teller mit Stachelbeeren und saftigen Kirschen auf und verließ dann das Zimmer, um sich zu dem Wege anzukleiden. Indem sie in das Gig stieg und neben der gutherzigen kleinen Wirthin Platz nahm, empfahl sie der alten Dienerin nochmals, auf die Kinder wohl Acht zu haben, und dann fuhren beide in scharfem Trabe davon.

Dies war die erste Ausfahrt, die Amy seit längeren Monaten machte, und ungeachtet des traurigen Zweckes, den sie zu verfolgen hatte, verfehlte die Fahrt bei der herrlichen Luft ihre günstige Wirkung auf sie nicht, zumal der Weg zum größten Theile durch den in seiner Sommerschöne prangenden Wald führte.

Als sie das Dorf erreichten, fuhren sie zuerst bei

der Pfarre vor, und fanden Ehrwürden Morley zu Hause. Mit großer Herzlichkeit empfing er beide Frauen und bat sie, abzusteigen und näher zu treten; allein Amy erklärte ihm das ernste Anliegen, welches sie zum Dorfe gebracht hatte, mit leiser Stimme und bat ihn, sich zum Bureau des Friedensrichters zu bemühen, wohin sie sich gleichfalls zu begeben im Begriffe sei, um dort die Anzeige von ihrem Funde zu machen und sich bezüglich der zunächst einzuschlagenden Schritte Raths zu erholen.

Herr Morley versprach zu kommen; dann trug sie ihm ihre Grüße an Frau Morley auf und das Gig fuhr weiter.

„Jetzt fahren wir doch wohl geradezu nach Squire Allens Bureau?“

Fünf Minuten nach Amy's Bejahung hielten sie vor dem Bureau des Beamten. .

„Wollen Sie mich nicht hineinbegleiten? Können Sie Ihr Pferd allein lassen?“ fragte Amy athemlos, denn sie fürchtete sich, durch die Schaar von allerhand Bummlern, welche, wie gewöhnlich, vor dem Hause umherlungerten, allein hindurch zu gehen.

„O das können wir schon riskiren,“ entgegnete die kleine Frau, indem sie vom Gig — freilich schwerfällig genug — hinabstieg und dann auch Amy beim Absteigen half. Sie zog ihrer Freundin Arm in den ihrigen und führte sie durch den Haufen der zum größten Theile ziemlich verdächtig aussehenden Individuen hinein. Das Geschäftszimmer war fast ganz leer; außer dem Beamten, der Zeitungen las, seinem

Schreiber, der sich die Zeit mit der Untersuchung seiner Federn vertrieb, und einem Constabler, der auf beide wartete, befand sich niemand darin.

Squire Allen erhob sich beim Eintritte zweier anständig gekleideter Frauen überrascht von seinem Sitze; Frau Potts indessen, Amy mit sich ziehend, trat dreist an den Tisch und rief:

„Frau Wynne, Ew. Gestrengen, die mit Ihnen ein sehr dringendes Geschäft abzumachen hat.“

Squire Allen legte langsam seine Zeitung bei Seite, rückte seine Brille auf die Stirn und begrüßte Frau Wynne achtungsvoll.

Amy versuchte zu sprechen und ihr Anliegen vorzubringen, allein tiefe Bewegung erstickte ihre Stimme, so daß Frau Potts sich veranlaßt fühlte, an ihrer Statt zu sprechen.

„Sie entschuldigen wohl, Herr, es ist wegen ihres armen verunglückten Seligen, der von den verzweifelten Verbrechern in so geheimnißvoller Weise ermordet wurde.“

„Was ist's wegen seiner? Sie sprechen, wie ich vermuthe, von dem verewigten Doctor Wynne?“ antwortete der würdige Friedensrichter.

„Jawohl, Ew. Gestrengen, von derselbigen besagten Person.“

„Ist vielleicht irgend etwas bezüglich des Mordes entdeckt worden?“ fragte Squire Allen gespannt.

„Ja, Herr, erwiderte Amy, die sich inzwischen so weit gesammelt hatte, um selbst antworten zu können; „ja, Herr, hier sind die Gegenstände, welche er

bei sich trug, als er in der Nacht seiner Ermordung von mir ging, die aber fehlten, als seine Leiche gefunden wurde."

Und damit legte sie die betreffenden Effecten auf den Tisch.

„Wo sind diese Sachen gefunden worden und wer hat sie gefunden?" fragte der Friedensrichter, indem er sie mit dem größen Interesse betrachtete.

Amy erzählte es ihm.

„O!" rief der Beamte mit einem Blicke der Enttäuschung. „Wahrscheinlich zurückgelassen von einem von jener Bande, die sich vielleicht in dem halbverfallenen alten Hause verborgen gehalten hat."

Amy blickte ihn fragend an. Sie war keineswegs befriedigt.

In diesem Augenblicke trat Herr Morley ein.

„Guten Morgen, Herr Allen. Ich komme auf Veranlassung der Frau Wynne, um ihr bei der Untersuchung in der Angelegenheit dieses traurigen Fundes beizustehen. Was halten Sie von dieser Entdeckung?" sagte er, an den Tisch tretend.

„Nun, Herr Morley, aufrichtig gesprochen befürchte ich, daß sie von der Ergründung des Geheimnisses nicht um eines Fingers Breite näher bringt. Es war wohl ziemlich nachgewiesen, daß Doctor Wynne als Opfer einiger Glieder von jener Bande entsprungener Sträflinge fiel. Was ist nun wohl wahrscheinlicher, als daß ein Theil derselben oder die ganze Bande in jenem alten, verlassenen und ganz allein stehenden Hause sich verborgen gehalten und

diese Gegenstände dort zurückgelassen hat? Anders kann ich mir durchaus nicht erklären, wie sie dorthin, wo sie gefunden wurden, gekommen sein sollten!"

„Sie glauben also, daß jene Sträflinge die Sachen dort gelassen haben?" fragte Amy.

„Allerdings, Madame," antwortete der Beamte.

„Das halte auch ich für sehr wahrscheinlich, Frau Wynne," setzte der Geistliche hinzu.

„Dann wären wir also von der Entdeckung der Mörder noch eben so weit entfernt, als bisher!" bemerkte Amy niedergeschlagen.

„Eben so weit, meine liebe Frau Wynne," erwiderte der Rector.

Amy konnte sich kaum halten, nicht in Thränen auszubrechen. Allen bemerkte es und sagte:

„Uebrigens kann ich M'Ginneß, einen von unseren Constablern, nach Forest Lodge hinübersenden, damit er die Gebäulichkeiten noch einmal gründlich durchsucht. Er ist ein sehr scharfsinniger und thätiger Bursche, beinahe ganz, wie ein Londoner Criminalpolizist; vielleicht ist er im Stande, etwas auszuspüren, was uns auf die Fährte der Bande, vielleicht auf die des eigentlichen Mörders selbst führt."

„Ach, dafür würde ich Ihnen sehr dankbar sein, Herr," antwortete Amy und stand auf, um sich zu entfernen.

„Ich für meinen Theil, liebe Frau Wynne," warf hier der Rector ein, „bedau're wirklich von ganzem Herzen, daß diese Sachen gefunden worden sind, da hierdurch Ihr Kummer von Neuem und nutzlos er=

regt worden ist. Mein kleiner Freund Owen hat nicht mit seiner gewöhnlichen Vorsicht gehandelt, daß er seinen Fund zum Vorschein brachte."

„Mein Sohn hat kein Geheimniß vor mir, Herr Morley," antwortete Amy freundlich, indem sie dem Rector die Hand gab und sich dem Beamten empfahl.

„Und nun, liebe Freundin, wollen wir direct zur „Grünen Ulme" fahren und erst essen, bevor ich Sie nach Hause begleite," sagte die Wirthin, als sie wiederum im Gig saßen.

„Aber, meine liebe Frau Potts, ich muß zu den Kindern zurück!"

„Erst müssen Sie essen! 'S giebt grüne Erbsen mit jungen Enten, Spargel und neue Kartoffeln, nebst Eierpudding mit Aspik! Das hab' ich für Sie extra bestellt, ehe ich von Hause wegfuhr."

Stets hungrig und stets durstig nahm die arme Patientin die Einladung der gutherzigen Wirthin endlich an und aß bei derselben zu Mittage. Gleich nach Tische traten sie den Rückweg an und erreichten das alte Haus nach einer raschen, bei dem herrlichen Sommernachmittage für Amy doppelt erquicklichen Fahrt. Frau Potts ließ sich nicht erbitten, auszusteigen, indem sie behauptete, sie müsse sofort wieder nach Hause, um Ira Potts — ihren Ehegemahl — und seine Gäste zu besorgen; deshalb nahm sie einen kurzen, aber zärtlichen Abschied von Amy, setzte ihr Pferd in scharfen Trab und eilte davon.

Als Owen am späten Abend nach Hause kam,

erzählte ihm seine Mutter ihren Besuch im Dorfe und dessen Ergebnisse.

„Liebe Mutter," antwortete ihr der Knabe ernst, „erinnere Dich an das, was Herr Morley Dir gesagt hat vor langen Monaten: „Laß die Todten ruhen und beunruhige Deinen Geist nicht durch Suchen nach Rache. Denn der Herr wird den Schuldigen sicherlich zu Gericht ziehen, wenn seine Zeit um ist. Erinnerst Du Dich daran? Die Worte sind nicht die meinigen, Herr Morley hat sie gesprochen?"

„Jawohl, lieber Owen, ich erinnere mich daran," murmelte Amy vor sich hin, indem sie die von ihrem Sohne ihr reichlich gespendeten Liebkosungen erwiderte.

Am nächsten Morgen sendete der Squire, seinem gegebenen Versprechen treu, den Constabler. Dieser durchsuchte das ganze Haus auf das sorgfältigste und Umsichtigste, nachdem er den Knaben genau ausgefragt; allein es gelang ihm nicht, neue Resultate zu erlangen, und er kehrte eben so klug zurück, als er gekommen war.

Als am Abend dieses Tages Amy mit Owen zusammensaß, während die beiden kleinen Mädchen schliefen und Nancy in der Küche schaffte, brach Amy das lange und tiefe Schweigen mit den Worten:

„Lieber Owen, mögen der Friedensrichter und der Rector denken, was sie wollen; ich aber werde mich nie zu dem Glauben übereden lassen, daß Dein

edler Vater als Opfer der flüchtigen Sträflinge gefallen ist. Irgend Etwas flüstert mir im Stillen zu, daß sein Tod in irgend einer Weise mit dem Geheimnisse von der Geburt des fremden Kindes dort im Zusammenhange steht."

„Ach Mutter, liebe Mutter," rief Owen schmerzlich ergriffen aus, „sprich nicht so; glaube nicht, daß die arme Lily May in irgend einer Weise mit einem solchen schwarzen Verbrechen zusammenhängt. Arme Lily May! Ist es nicht schon grausam genug, daß sie als hilfloser Säugling ausgesetzt worden ist, soll sie nun noch in solcher Weise verdächtig werden?"

„Owen, Du verstehst mich ganz und gar falsch. Ich denke nicht im entferntesten daran, irgend einen Vorwurf auf das Kind bringen zu wollen."

„Aber, liebes Mütterchen, 's sieht ganz so aus."

„Nun gut, mein Junge, wir wollen Lily May's Namen hier gänzlich aus dem Spiele lassen. Jetzt mußt Du aber Feder und Dinte nehmen und ein Protokoll über gewisse, mit dem ersten geheimnißvollen Besuche Deines unglücklichen Vaters in jenem unbekannten Hause aufnehmen."

Rasch holte der Knabe Schreibmaterial herbei und setzte sich dann.

„Schreib: „Notizen über verschiedene mit dem geheimnißvollen Tode des Doctor Hugh Wynne im Zusammenhange stehende Thatsachen."

„Weiter, liebes Mütterchen."

Amy schilderte nun ihrem Sohne zum ersten

Male genau alle Einzelheiten der Ereignisse jener Sturmnacht — natürlich so weit dieselben überhaupt bekannt geworden — in welcher der Doctor um Mitternacht zu einem ungenannten Patienten gerufen worden war.

Owen schrieb, was sie ihm dictirte, ohne eine Bemerkung zu machen, bis sie zur Beschreibung des Hauses kam.

„Ein großes, viereckiges Haus, rings von Gebüsch umgeben, auf einer Lichtung im Walde gelegen.“

Da ließ Owen seine Feder fallen und blickte zu seiner Mutter auf. Ihre Blicke begegneten sich.

„Mutter!“

„Owen!“

„Das ist ja ganz wie dieses Haus. Das ist ein großes viereckiges Haus, rings von Gebüsch umgeben, auf einer Lichtung im Walde gelegen und hier haben wir auch Vaters Sachen gefunden.“

„Das ist wohl wahr, mein Junge, allein das Haus von dem ich rede, war sehr schön, namentlich sehr prächtig möblirt, und lag mehr als doppelt so weit vom Dorfe entfernt, als Forest Lodge, und noch dazu nach einer ganz andern Richtung hin.“

„O!“

Amy ging zu den anderen Punkten über. Als sie zu der Beschreibung der älteren, schwarzgekleideten Dame kam, die Doctor Wynne in jenem Hause gesprochen, ließ Owen seine Feder nochmals fallen, als

er die so eben dictirten Worte seiner Mutter wiederholte.

„Groß, mit schwarzem Haar, schwarzen Augenbraunen, grauen Augen, scharfer Nase, dünnen Lippen und vorstehendem Kinn.“

„Mutter! Das ist dieselbe Frau, die zu mir in den Laden kam und versuchen wollte, mir Lily May abzuschwatzen; nur hatte die Frau, die ich meine, graues Haar, was übrigens auch eine graue Perrücke gewesen sein kann. Erinnerst Du Dich nicht mehr daran, was Du mir damals sagtest, als ich Dir die Geschichte erzählte? Du sagtest, das wäre keine gewöhnliche Bauerfrau, sondern eine vornehme Dame, die Lily May's Leben suchte, wie Herodes das Leben der unschuldigen Kinder gesucht hätte.“

„Jawohl, mein Sohn, ich erinnere mich recht gut, daß ich damals so zu Dir sagte. Ich erinnere mich auch daran, daß ich Dir versprach, ich wollte Dir eines Tages Alles mittheilen, was mir Dein Vater von dieser Angelegenheit erzählt hat. Nun, dieser Tag ist gekommen, und ich erzähle Dir jetzt diese Mittheilungen, damit Du sie dem Papier anvertrauen und selbst niederschreiben sollst.“

Dann ging sie zur Schilderung der jungen Mutter über, und beschrieb das Aeußere derselben auf's treffendste, obschon sie ihr nie zu Augen gekommen war.

Diesmal warf Owen seine Feder mit Heftigkeit von sich, indem er rief:

„Mutter! Mutter! Das ist ja die Dame, die

mit dem Herrn, der sie begleitete, in unsern Laden kam und sich so viel mit Lily May abgab!"

„Sah sie wirklich so aus?"

„Ganz genau so!"

„Wundern sollte es mich nicht, wenn sie die Mutter wäre. Und doch, wenn sie es wäre, weshalb hatte sie dann ihr Kind nicht reclamirt? Sie — d. h. die Mutter von jenem Säuglinge — hat gesagt, sie wäre verheirathet, und wenn die Dame, die bei Dir gekauft hat, dieselbe war, was sollte sie dann wohl abgehalten haben, ihr Kind zu reklamiren? Owen, sah Deine Dame wohl so aus, wie eine Frau, die im Stande wäre, ein Kind zu verlassen."

„Ach nein, nein, liebe Mutter, durchaus nicht; sie sah so gut und so liebevoll und aufrichtig aus, wie nur irgend Eine auf der ganzen Welt."

„Sie hieß Powis. Ich muß sehen, was sich in der Sache thun läßt. Inzwischen aber bring' nun den Rest der Bemerkungen zu Papiere."

Owen schrieb nieder, was ihm die Mutter ferner dictirte. Als sie zur Beschreibung des Traurings kam, den die arme junge Mutter dem Doctor gezeigt und ihn auf die Inschrift: — „Arthur seiner Gladys" — aufmerksam gemacht hatte, stieß Owen einen lauten Schrei aus.

„Was ist Dir denn, Owen?"

„Ach Mutter, die Dame und der Herr, mit denen ich gesprochen habe, nannten sich Arthur und Gladys."

„Dann sind es auch Lily May's Eltern, ohne

allen Zweifel, und ich werde sogleich eine Anzeige für sie in die Zeitungen einrücken lassen."

„Werden sie uns dann Lily May nehmen?" fragte Owen ängstlich und mit erbleichtem Antlitz.

„Ich kann nicht wissen, ob sie die Anzeige jemals zu Gesicht bekommen werden, oder ob sie dieselbe, wenn sie sie lesen, auch wirklich beachten; das kann ich Dir also nicht sagen, mein Junge. Nun laß uns aber beeilen, daß wir mit unserem Protokoll fertig werden und dann wollen wir endlich zu Bett gehen."

Als sie diese Arbeit vollendet hatten, sagte Amy:

„Nun wünsche ich, lieber Owen, daß Du von diesem Protokoll oder diesen Notizen drei Copieen anfertigst; die eine soll Herr Morley erhalten; die zweite bekommt Frau Potts und die dritte ist für Dich bestimmt; Du sollst sie selbst als ein Vermächtniß aufbewahren."

„Das will ich gern thun," antwortete Owen.

Darauf schloß Amy den Knaben an ihr Herz und dann gingen sie zur Ruhe.

Fünfzehntes Capitel.

Amy's an diesem Abend entworfene Pläne wurden sämmtlich ausgeführt. Abschriften von ihrem „Protokolle" wurden bei Herrn Morley und bei Frau Potts deponirt, so daß die Erhaltung von wenigstens einem Exemplare gesichert war. In mehreren der im Königreiche am weitesten verbreiteten Zeitungen wurde die nachstehende Anzeige wiederholt abgedruckt:

„Wenn Herr und Frau A. Powis, welche am 1. Februar dieses Jahres im Gasthofe zur „Grünen Ulme" zu Rogues' Harbour sich einen Tag lang aufgehalten haben, ihre versiegelte Adresse unter der Chiffre A. W. poste restante nach Rogues' Harbour einsenden wollen — so werden sie eine für sie sehr wichtige Mittheilung erhalten."

Allein Tage und Wochen vergingen: — eine Nachricht aber kam nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren Arthur und Gladys zu jener Zeit gerade im Osten Europas; aber selbst wenn ihnen jene Anzeige zu Gesicht gekommen wäre, so würde es doch fraglich gewesen sein, ob sie jemals geglaubt haben würden, daß dieser Aufruf in irgend einer Beziehung zu ihnen selbst stehe.

Als die Wochen zu Monden wurden, ward Owen das Herz leichter und er athmete wieder freier.

„Liebe Mutter, wie es scheint, kommt niemand nach meiner Lily May,“ sagte er eines Abends, als beide zusammensaßen, Amy mit einem in allen Farben des Regenbogens erglänzenden Haufen von Bändern und Spitzen vor sich, mit der Anfertigung von Häubchen zum Verkaufe, und Owen mit einigen gebleichten Schafknochen beschäftigt, aus denen er Eierlöffel schnitzte.

„Ich glaube, Du freuest Dich darüber recht sehr,“ sagte Amy.

„Ach, liebe Mutter, dafür kann ich selbst nicht; ich muß mich darüber freuen, daß Lily May nicht von uns weg ist. Liebe Mutter, wenn Du nur wüßtest, wie große Angst ich gehabt habe, daß sie reklamirt und uns entrissen werden würde! Wenn ich Morgens das Haus verließ, und sie zum Abschied küßte, so zitterte ich vor Furcht, daß ich sie bei meiner Rückkehr nicht mehr finden würde, und mein Herz that mir ordentlich weh, während ich den ganzen Tag über hausiren ging. Wie oft habe ich dabei zu Gott gebetet, daß mir Lily May nie, nie entrissen werden möge! Und wenn ich Abends nach Hause kam, so hatte ich immer Angst, es würde mir Einer von Euch sagen, daß sie fort wäre. O mein liebes, gutes Mütterchen, wenn Du dies Alles wüßtest, so würdest Du Dich selbst freuen, daß sie mir nicht genommen ist,“ sagte der Knabe mit einer vor Bewegung zitternden Stimme.

„Ich weiß es, mein Owen; ich habe es die ganze Zeit wohl gewußt. Glaubst Du denn, daß ich auf meinen lieben Jungen nicht Achtung gebe? Und Deinetwegen freut es mich recht sehr, daß das Kind aller Wahrscheinlichkeit nach in unseren Händen bleiben wird; aber es ist doch ganz wunderbar, Owen, mit welcher gränzenlosen Liebe Du an dem Kinde hängst."

„Ich kann ja nicht anders, liebes Mütterchen. Manche von uns Jungen haben ein Ding lieb, manche ein anderes — ich habe Lily May lieb. Da hat Bill Spicer eine Schwarzdrossel, Sam Darkee ein weißes Kaninchen, und ich habe Lily May, und die ist doch viel größer, das mußt Du doch selbst sagen, liebe Mutter; und überdies hat sie mich auch so sehr, sehr lieb, von ihrem ganzen kleinen Herzen; immer klettert sie Abends zum Fenster hinauf und wartet auf mich, jeden Abend. Ihr kleines Gesichtchen an der Fensterscheibe ist das Erste, was ich sehe, wenn ich an das Haus komme. O liebes, gutes Mütterchen, wenn ich einmal heimgekommen wäre und hätte das liebe kleine Gesicht vermissen müssen, ich glaube —"

Hier versagte ihm vor Aufregung die Stimme. Er stand auf und trat an das Sopha, wo Lily May schlief — denn die Kinder waren in Forest Lodge so wohl gediehen und so groß geworden, daß nur eins von ihnen in der Wiege Platz hatte, und dies war natürlich Lily Gay — und dann knieete er neben

dem Kinde nieder und küßte es in seinem Schlafe leise auf die Stirn.

Und Lily May erwachte, erkannte ihren Beschützer im Halbwachen und murmelte, indem sie ihre Aermchen um seinen Hals schlang, unartikulirte Laute der Zuneigung und Freude; dann schlief sie wieder ein.

„Du weißt ja, ich habe sie gefüttert, Mütterchen," bemerkte der Knabe entschuldigend, „ich habe sie gefüttert an dem Tage, als sie zu uns gebracht worden war, wo sie erst einen einzigen Tag alt war! Und ich habe sie die ganze Zeit über gefüttert, so lange Du krank warest. Wie kann ich also anders, muß ich sie nicht lieb haben? Man müßte ja selbst ein kleines Mäuschen lieb haben, das man gefüttert und aufgezogen hätte, wie viel mehr noch solchen kleinen Engel wie Lily May."

Und mit diesen Worten erhob er sich und ging wieder an seine Arbeit.

Während des letzten Theiles dieser Unterhaltung war Nancy ganz leise in das Zimmer getreten und stand jetzt da, ihre Augen mit einem ihr sonst fremden Ausdrucke eines eigenthümlichen Interesses den Knaben betrachtend.

Nachdem am nächsten Tage Owen seine tägliche Runde angetreten, sagte Nancy während des Aufwaschens des Geschirres zu ihrer Herrin:

„Ich will nur hoffen, Frau Amy, daß auf diesejenigte Anzeige keine Antwort kommt."

„Auch ich hoffe es wirklich und aufrichtig, Nancy."

„Ja, seh'n Sie, Frau Amy, und ich hoff's, weil ich 'n Auge auf Mosjeh Owen gehabt habe. Seit der Zeit, daß die unglückselige Anzeige in die Zeitung gesetzt war, ist er vor Kummer ordentlich blaß und mager geworden."

„Auch ich habe dies bemerkt, Nancy. Und wenn keine Antwort kommen sollte, was ich von ganzer Seele wünsche, so werde ich auch nie wieder eine Anzeige einrücken lassen."

„Ja, seh'n Sie, wenn ich auch im Allgemeinen an so 'was, wie gebroch'ne Herzen, nicht glaube, so glaube ich doch, danach, was ich hier gesehen habe, daß 's dem Jungen 's Herz brechen müßte, wenn ihm 's Kind genommen wird."

„Es würde allerdings sehr hart für ihn sein! Und nach dem, was ich beobachtet habe, will ich nie wieder versuchen, Lily May loszuwerden. Jetzt macht es mir die größte Angst, daß die Anzeige zuletzt doch noch an den richtigen Mann kommt und dann beantwortet wird."

„Ich habe auch so 'ne große Angst d'rum! Der Böse mag die alte Anzeige holen! 'S war wahrlich nicht der Mühe werth, unserem Jungen so viel Kummer zu machen," und bei diesen Worten stellte sie den Tassenkorb mit solcher Heftigkeit in den Schrank, als ob sie dieselben zerschmettern wolle.

Owen selbst war ebenfalls noch nicht frei von aller Besorgniß. Er bedachte, daß die Leute zuweilen ältere Zeitungen lesen oder über ihren Inhalt sprechen, und daß Herr und Frau A. Powis zu-

fälliger Weise doch die Anzeige in die Hand bekommen könnten und von ihr Notiz nehmen und dann das Kind — seine Lily May — reclamiren möchten. So nahm er jeden Morgen einen langen, wehmüthigen Abschied von ihr, in dem Gedanken, es würde der letzte sein, und alle Tage, wenn dieser Gedanke ihn von Neuem ergriff, sendete er ein kurzes, inniges Gebet zum Himmel, daß seine Lily May ihm für immer gelassen werden möge. Jeden Abend, wenn er heimwärts eilte, hielt er scharfen Ausguck; noch lange bevor er sie deutlich hätte wahrnehmen können, strengte er seine Augen an, um zu entdecken, ob das liebe kleine Gesicht am Fenster sich zeige. Doch stets fand er es hier, und mit einem tiefen Athemzuge der Beruhigung dankte er Gott, daß es so war.

Ja, das liebe kleine Gesicht war immer am Fenster, denn Lily May kannte die Stunde von Owen's Rückkehr ganz gut und beim Zwielichte der Sommerabende, wenn es im alten Wohnzimmer dämmerig ward, kletterte sie zu dem Fenster hinauf, wo die gelben Strahlen der untergehenden Sonne noch weilten, bis sie ihn kommen sah. Dann kletterte sie wieder zum Fußboden hinab und lief zur Thür, vor Ungeduld schreiend und zappelnd, bis Jemand kam und ihrem „Owey" die Thür öffnete. „Owey" war das erste Wort, welches sie aussprechen lernte und noch das einzige, welches sie bis jetzt aussprechen konnte.

Bei aller großer Sorge um seine Lily May

vernachlässigte Owen sein Geschäft doch nicht. Allmälig dehnte er seine Reisen weiter aus und seine Kundschaft vergrößerte sich von Tag zu Tag; überall wurde er mit Ungeduld erwartet und mit Freude bewillkommnet.

Im August erhielt Amy von Doctor Meadows die rückständigen sechszig Pfund und sofort schickte sie Owen zu Spicer, um ihm den Betrag seiner Rechnung zu bezahlen.

Der edelherzige Kaufmann nahm das Geld mit einem tiefen Seufzer, indem er halblaut sagte:

„Ich hatte gehofft, Owen, es würde anders gekommen sein — ganz anders, mein Junge.“

„Mutter ist Ihnen sehr, sehr dankbar, Herr Spicer, und wird Ihnen jetzt, wo sie mit Ihnen abgerechnet hat, noch dankbar sein. Leben Sie für heute wohl, Herr Spicer!“ antwortete Owen und eilte rasch heim, da er keine Zeit zu verlieren hatte.

Als er nach Hause kam, theilte er der Mutter sein Zwiegespräch mit Spicer wörtlich mit.

„Er hätte gehofft, es würde ganz anders gekommen sein, Owen! Wie! Hoffte er etwa, daß ich in Bezug auf diesen Betrag seine Schuldnerin bleiben würde?“ sagte Amy überrascht, denn, ganz von der Erinnerung an den ihr so früh entrissenen Gatten erfüllt, hatte die junge Wittwe niemals den Inhalt der Träume geahnt, welche so tief in das prosaische Leben des redlichen Kaufmannes eingriffen.

„Ich glaube wohl, daß es so war, liebe Mutter;

denn ich bin überzeugt, daß er Dir sehr gern alle Gefälligkeiten und Freundlichkeiten erzeigt."

„Und hier hat er mir eine große Freundlichkeit erzeigt, wider meinen Willen!" erwiderte Amy, die Quittung ansehend und das von Spicer herausgezahlte Geld nachzählend. „Für Alles, was ich seit Deines theuern Vaters Tode von ihm entnommen, hat er mir im Ganzen nur zehn Pfund berechnet. Die richtige Rechnung hätte wenigstens dreißig Pfund betragen müssen."

„Dafür kannst Du ja nichts, liebe Mutter. Allerdings könntest Du von ihm verlangen, daß er Dir die einzelnen Posten der Rechnung angiebt, allein ich glaube nicht, daß er dieselben jemals notirt hat, oder daß er von Dir überhaupt jemals Bezahlung hat nehmen wollen; aber herzlich froh bin ich, daß Du ihm doch wenigstens etwas bezahlt hast."

„Hier, Owen, sind noch fünfundvierzig Pfund übrig. Nimm das Geld, mein Junge, und leg's zu dem, was Du bereits gespart hast, und wenn Du Deine Waaren für den Herbst kommen läßt, so verwende es mit dazu. Du siehst, daß ich Dir jetzt vollkommenes Zutrauen schenke; denn eine sechsmonatliche Erfahrung hat mich hinreichend überzeugt, daß Du dem Geschäfte, das Du unternommen hast, durchaus gewachsen bist."

„Ich danke Dir herzlichst, liebes Mütterchen, es ist ja auch Alles für Dich und die kleinen Schwestern! Und nun, Mütterchen, da ich jetzt über hun-

dert Pfund anwenden kann, will ich Dir sagen, was ich thun möchte."

„Was denn, lieber Owen?"

„Nun, ich möchte einen Theil des Geldes in Schnittwaaren, in Shirting, Kattun, Flanell und dergleichen anlegen."

„Das würde aber für Dich zum Tragen viel zu schwer werden."

„Das weiß ich wohl, liebes Mütterchen, und deshalb glaube ich auch, es würde am besten sein, wenn ich den kleinen Wagen und das Pony jetzt anschaffte."

„Wagen und Pony, lieber Owen! Das würde ja viel zu theuer sein!"

„Es wird sich aber sehr bald bezahlt machen, denn ich kann ja dann meinen Handel noch viel weiter ausdehnen," antwortete der Knabe mit bittendem Blicke.

Amy erinnerte sich ihres, Herrn Lacy gegebenen Versprechens, den Knaben nicht hindern und ihm vertrauen und die Möglichkeit geben zu wollen, zu beweisen, was er leisten könne, und bemerkte deshalb in nachgiebigerem Tone:

„Auf welche Weise willst Du es denn aber anfangen, mein Junge, Pferd und Wagen zu bekommen?"

„Ja, weißt Du wohl, liebes Mütterchen, das geht ganz gut. Da ist Meister Larcom, der Stellmacher, der steht mit fünfundzwanzig Pfund in unseren Büchern und ich kann durchaus kein Geld aus

ihm herauspressen. Aber ich glaube wohl, daß ich ihn dazu bringen könnte, mir für das Geld einen hübschen, leichten, kleinen Wagen zu bauen. Er braucht ja nicht gerade sehr schön zu sein; nur so ein gewöhnliches Ding auf Rädern, mit einem Kutschersitze und einer Persenningdecke d'rüber, zum Schutze gegen das Wetter. Ich glaube wirklich, daß Meister Larcom selbst recht froh sein würde, wenn er auf diese Weise mich und seine Schuld los werden könnte, denn ich trete ihn unbarmherzig, liebe Mutter, weil er wohlhabend und recht gut im Stande ist, uns zu bezahlen."

„Das mag Alles gut sein; aber das Pferd, Owen, woher willst Du das Pferd bekommen?"

„Nun, liebe Mutter, Ben Miley, Squire Allen's Verwalter hat einen starken und frommen braunen Ponyhengst, den ich mir angesehen habe, und den er mir für zwölf Pfund ablassen will; ich glaube, das ist das Thier wohl werth."

„Wie kannst Du aber mit einem Pferde umgehen und fahren wollen, Owen? Das ist doch zu gefährlich."

„Ach, Mutter, schon vor beinahe zwei Jahren wußte ich mit Pferden umzugehen; denn da mich der liebe Vater gewöhnlich in seinem Gig mitnahm, um ihm sein Pferd zu halten, wenn er bei seinen Patienten war, hat er mich gelehrt, wie man fahren und ein Pferd behandeln muß."

„Owen, Du wirst mir zuweilen große Angst machen — aber ich will Dich an Deinem Glücke

nicht hindern. So magst Du denn Deinen kleinen Wagen und das Pony anschaffen."

Am ersten September schickte Owen durch seinen Freund Lacy fünfundachtzig Pfund nach London, um einen neuen größeren Waarenvorrath anzuschaffen. Inzwischen hatte er Meister Larcom seine Wünsche bezüglich eines Wägelchens vorgelegt, und dieser war, wie Owen ganz richtig vorausgesagt hatte, wirklich sehr froh, sich auf solche Weise seiner Schuld entledigen zu können. Sein Fabrikat machte seiner Geschicklichkeit, wie seinem rechtlichen Sinn auch alle Ehre. Denn er hatte Owen sehr gern, und der einzige Grund, weshalb er ihn noch nicht bezahlt, lag darin, daß er das Geld noch lieber hatte.

Owen's Waaren kamen erst spät im September an, als der Wagen bereits fertig und das Pferd angekauft war.

An einem klaren, schönen Morgen in der ersten Octoberwoche war es, daß Owen die zweite Sprosse auf der Leiter seines Glückes erstieg. Denn an diesem Morgen stand der nette, dunkelblau angestrichene Wagen, mit Kisten und Kasten und Schachteln aller Art vollständig bepackt, und mit einem hellbraunen, lebhaften Pferde bespannt, vor der Hausthür, seinen Herrn gewärtig. Owen trat heraus, in einen tüchtigen warmen Mantelrock gekleidet, mit dicken Handschuhen an den Händen, einer pelzverbrämten Mütze auf dem Kopfe und einer schönen Peitsche unter dem Arm, von Amy, Nancy und den beiden kleinen Mädchen geleitet.

Er nahm herzlichen Abschied von Allen, stieg auf seinen Sitz, nahm die Zügel und schwang seine Peitsche. Es war wirklich ein hübscher Anblick, als er lächelnd an seine Mütze griff und, von den liebevollen Blicken seiner Mutter und der alten Nancy und dem lauten Jauchzen der beiden Kinder begleitet, hinausfuhr in die Welt, in seine Welt, die so hoffnungreich vor ihm lag!

Sechzehntes Capitel.

An diesem Abende mußte das liebe kleine Gesicht auf Owen's Heimkehr lange warten.

Es ist dies kein Phantasiegemälde; es ist der Wirklichkeit entnommen; dies Gemälde des kleinen Mädchens, wie es an dem nach Abend zu gelegenen Fenster auf die Rückkehr des von ihr mehr als alles Andere auf der Erde geliebten Bruders wartete, und in der kindischen Dämmerung ihrer Intelligenz das Kommen des Einen mit dem täglichen Sonnenlichte, welches immer in das dunkle alte Familienzimmer schien, mit dem letzten Lichte des scheidenden Tages — in Verbindung brachte!

Ja, lange mußte das liebe kleine Gesicht heut' Abend warten; denn Owen blieb ungewöhnlich lange aus.

Das Abendessen war bereit und Nancy wartete ungeduldig auf die Rückkunft des „Herrn," wie sie Owen mit gutmüthigem Spotte titulirte, seitdem er selbst ihr die Versicherung gegeben hatte, nächst seiner Mama sei er der kleine Herr im Hause.

Amy war unruhig; ihr geschäftige Phantasie erfüllte ihr Herz mit banger Sorge.

„Es war doch wirklich sehr unrecht von mir, einem so jungen Knaben die Führung eines Pferdes auf den schlechten Wegen anzuvertrauen. Wenn das Pferd nun mit ihm durchgegangen ist!" Mit derartigen Gedanken quälte sie sich und wenn sie auch noch nicht hinlänglich an die Wahrheit dieser Einflüsterungen ihrer Einbildung und Furcht glaubte, um ernstliche Angst zu hegen, so war ihr doch sehr unbehaglich zu Muthe.

Sie rief Lily May nicht vom Fenster hinweg, denn sie wußte, daß des Kindes scharfes Auge Owen zuerst erblicken und sein helles Stimmchen seine Ankunft zuerst melden würde, und damit hatte sie ganz recht.

Es war bereits dunkel geworden und Nancy hatte die Lichter angezündet — jetzt konnten sie sich ja mehrere Kerzen zu brennen erlauben! — und auf den Theetisch gestellt, als Lily May, gleich dem Ausguck im Mars des Vormastes — laut aufjauchzte, von ihrem Sitze herabkletterte und nach der Halle zu eilte, indem sie schrie:

„Owey! Owey! Owey!"

Und so stand sie da und zappelte und stampfte und

riß an der Thür, bis Nancy herzulief und den Knaben einließ, der das ungestüme Kind in seine Arme aufnahm, und ihr Gesicht, indem er sie zurücktrug, mit Küssen bedeckte.

„Du kommst ja sehr spät, Owen," sagte Amy, ihm entgegengehend.

„Freilich, liebes Mütterchen, ich komme sehr spät, aber ich bin doch hier, was überhaupt nicht der Fall sein würde, wenn ich nicht befürchtet hätte, Dich zu ängstigen," antwortete der Knabe ernst.

„Wie so, Owen?"

„Nun, liebe Mutter, ich würde heut' Abend gar nicht wieder zurückgekommen sein, wenn ich nicht befürchtet hätte, daß Du Dich über mein Ausbleiben geängstigt und geglaubt haben würdest, daß mir ein Unglück passirt wäre."

„Heut' Abend gar nicht nach Hause gekommen sein? Was hätte Dich dazu wohl veranlassen können?"

„Das will ich Dir sagen, liebe Mutter. Wie Du Dir denken kannst, habe ich natürlich mit meinem Wagen und meinem Pony einen weiteren Bezirk durchzumachen, als früher zu Fuße, und so war ich denn heut' Nachmittag um vier Uhr über sechs Meilen von Hause entfernt, in einer sehr lebhaften Gegend, wo indessen, wie ich hörte, kein einziger Laden ist und wohin auch kein Hausirer kommt. Als ich dort bei einem Landgute hielt, kauften mir die Frauen und Mädchen einen tüchtigen Haufen Waaren ab und die Männer baten mich sehr, ich solle die

ganze Nacht dort bleiben. Ich wußte auch, daß ich am anderen Morgen, wenn ich dabliebe, früh aufbrechen und dann meine sämmtlichen Waaren absetzen könnte, bevor ich nach Hause zurückkäme, und, wenn ich aufrichtig gegen Dich sein soll, liebes Mütterchen, so hatte ich auch große Lust, es so zu machen. Aber ich bedachte, wie ängstlich Du sein würdest, und deshalb fuhr ich nach Haus zurück. Nun aber, liebes Herzensmütterchen, muß ich Dich recht sehr und recht dringend bitten, daß Du Dich um mich nicht ängstigst, denn das ist ganz unnütz. Wenn ich weit von Haus weg bin, so ist es für mich am besten, auf irgend einem Gute oder einem Vorwerke oder Gehöfte über Nacht zu bleiben, damit ich nicht so viel Zeit verliere, an einem Tage in derselben Gegend hin- und her zu fahren, denn dort würde ich nichts mehr verkaufen können; dann kann ich noch an demselben Tage weiter fahren, in einen anderen Bezirk, und bin dann am anderen Morgen früh frisch und munter. Hast Du mich wohl richtig verstanden, Mütterchen?"

„Jawohl, Owen."

„Dann wirst Du Dich auch nicht ängstigen um mich, wenn ich Nachts einmal ausbleibe?"

„O, lieber Junge, wie soll ich das können?"

„Wenn Du vertrauest, Mutter. Ich glaube, ich kann für mich selbst sorgen; aber mag ich das nun können oder nicht, so kann der liebe Gott doch sicherlich für mich sorgen und mich schützen; wenn

Du also mir nicht vertrauest, so kannst Du doch auf Gott vertrauen und Dich auf ihn verlassen."

„Das kann ich und das will ich auch thun," antwortete Amy dem eifrigen Knaben, indem sie ihm die frischen Lippen küßte.

„Bringt meinen Thee noch nicht; ich muß erst hinaus und Natty ein Futter geben."

Owen hatte nämlich seinem Pony den Namen „Fortunatus" gegeben; da derselbe aber für den gewöhnlichen Gebrauch zu lang war, „Fort" aber nicht hübsch klang — wenigstens für ein englisches Ohr — so wurde bald die Abkürzung „Natty" erfunden.

„Deinen Thee!" rief Nancy. „'S ist nicht allein Dein Thee, sondern auch aller Anderen Thee, der hier wartet — also spute Dich."

„Aber, liebe Mutter, es sollte mir sehr leid thun, wenn Ihr meinethalben mit dem Thee wartetet. Nancy, ich will mich recht beeilen und gleich wieder da sein," und mit diesen Worten eilte Owen hinaus. Ehe noch der Thee auf dem Tische stand, war er zurück.

„Siehst Du, liebe Mutter, ich mußte Natty rasch ein Futter geben, damit er es frißt, während ich Thee trinke; denn sobald wir beide fertig sind, müssen wir noch in's Dorf."

„In's Dorf, Owen?" Was hast Du denn da noch zu thun?"

„Hör' mir nur 'mal zu. In dem Hause, wo ich zuletzt anhielt, und wo die Leute so gern haben

wollten, daß ich bei ihnen übernachtete, fehlte es an Zucker, und da fragten sie mich, ob ich keinen zu verkaufen hätte. Nun weißt Du ja selbst, daß ich keinen hatte. Zukünftig will ich nun aber auch Zucker führen. Deshalb muß ich heut' Abend noch zu Herrn Spicer fahren; denn Du weißt, Mütterchen, daß er sowohl im Ganzen als im Einzelnen verkauft, und will ihm etwa fünfzig Pfund Zucker abkaufen, auch etwas Kaffee und Thee, um es meinen Kunden recht bequem zu machen, und wenn ich das nächste Mal wieder Waaren in London bestelle, so werde ich eine gehörige Quantität Materialwaaren, wie sie in Familien gebraucht werden, zu Engrospreisen mitkommen lassen. Dann sollst Du 'mal sehen, Mütterchen, wie wunderbar sich mein Geschäft vergrößern wird."

„Mir steht der Verstand still, Owen. Mir ist zu Muthe, wie einer Henne, die die kleine Ente, die sie ausgebrütet hat, in's Wasser, in ein ihrer Lebensweise ganz fremdes Gebiet gehen sieht."

Owen sprang lachend von seinem Sitze auf und umarmte seine Mutter. Er hatte von ihrer Seite einen größeren Widerstand gegen seine Pläne erwartet und war nun froh, ihre Einwilligung so leicht erhalten zu haben.

Es war ein schöner, sternheller Abend, und Owen freute sich auf die Fahrt.

„Du bist kaum von Deiner Reise zurück und mußt recht müde sein, mein Junge," bemerkte Amy.

„O das hat gar nichts zu sagen. Wenn ich für Dich und die beiden kleinen Schwestern ein Vermögen erwerben will, so darf ich mich nicht viel daran kehren, wenn ich auch 'mal müde bin." Und mit diesen Worten machte er sich auf den Weg.

Amy setzte sich an ihren Nähtisch, nachdem sie die Kinder zu Bett gebracht, und war mehrere Stunden lang mit ihrer Putzmacherei beschäftigt, bis sie Owen's Wagen herankommen und vor der Thür halten hörte, worauf sie ihre Sachen bei Seite legte und hinausging. Frisch und wohlgemuth, als ob er den Tag über nur ganz leichte Arbeit gehabt hätte, sprang er ihr entgegen.

„Liebes Mütterchen, Herr Spicer war so gut, wie er immer ist. Er erzählte mir, daß er den kleineren Landkrämern in der hiesigen Gegend ihre sämmtlichen Waaren regelmäßig liefert, und zwar mit nur einem ganz geringen Aufschlag über den Kostenpreis, so daß sie einen hübschen Gewinn machen können; mir wollte er die Colonialwaaren zum reinen Einkaufspreise, ohne jeden Aufschlag ablassen. Dies konnte und mochte ich aber nicht annehmen, sondern dankte ihm für seine Güte und sagte ihm, ich wollte ihm doch lieber dieselben Preise zahlen, die die Anderen ihm zahlten."

„Das war sehr recht von Dir, Owen."

„So dachte er auch, Mütterchen, das sah ich ihm an. Was mich anbetrifft, so ist es gewiß kein Stolz, daß ich so fühle; aber es ist mir so zu Muthe,

daß ich lieber Alles selbst thun wollte, als nach anderer Menschen Hülfe mich umzusehen."

„Da hast Du wiederum recht, mein Junge."

„Herrn Spicer aber habe ich doch von ganzem Herzen lieb! Nun muß ich aber gleich hinaus und Natty abschirren; den Wagen will ich für heut' in die Remise ziehen und die Materialwaaren darauf lassen, damit ich morgen recht früh aufbrechen kann." Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

Das Letzte aber, was Owen heute Abend that, nachdem er seiner Mutter gute Nacht gesagt, und sein Abendgebet gesprochen hatte, war, an Lily May's Lager zu schleichen und sie in ihrem Schlafe zu küssen. Gay lag bei der Mutter, May dagegen lag allein auf dem Sopha. Die Angst um Lily May, die so lange und so schwer auf Owen's Frohsinn gelegen hatte, war allmälig geschwunden; nicht länger fürchtete er, daß ihm das Kind entrissen werden würde. Die Wirkung jener Angst aber manifestirte sich in der innigeren Liebe, mit welcher er für das Kind sorgte.

Owen war vom Glücke begünstigt; sein Geschäft gedieh zusehends. Nicht immer und ununterbrochen hatte er Glück, denn das wäre gegen den Lauf der menschlichen Dinge gewesen; aber er prosperirte, wie alle Menschen, welche Intelligenz, Muth, Selbstvertrauen und unerschütterliche Beharrlichkeit des Strebens auf ihre Zwecke verwenden. Er hatte mit sehr bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen, mit Schwierigkeiten, die sich ihm beim Beginn seiner Laufbahn,

wie fast bei jedem Schritte auf derselben entgegenstellten; allein ein Genie, wie das seinige, überwindet nicht allein Schwierigkeiten, sondern verwandelt sie sogar in Mittel zu größerem Erfolge. Dies zeigte sich auch bei Owen; denn er besaß das wahre Handelsgenie. Sicherlich konnte es für einen Handelsmann nicht leicht einen ungeeigneteren Ausgangspunkt für sein Geschäft geben, als den einsamen Landsitz, den seine verwittwete Mutter mit den hilflosen Kindern bewohnte, den er also nicht verlassen konnte, an den er vielmehr fest gebunden war. Dieser Umstand entmuthigte ihn aber keineswegs und schreckte ihn noch weniger von seinem Ziele ab, wie dies bei einem weniger kräftig angelegten Charakter wohl der Fall gewesen sein würde.

Da er in dem alten Edelhofe einen Laden nicht halten konnte, so trug er seine Waaren im Anfange auf dem Rücken umher, und schaffte sich dann Wagen und Pferd an. Die Leute kamen nicht zu ihm und zu seinen Waaren; aber er konnte seine Waaren zu ihnen bringen, und sie ihnen in ihren eigenen Häusern zur Ansicht und Auswahl vorlegen; auf diese Weise setzte er weit mehr ab, als er im allergünstigsten Falle hätte absetzen können, wenn er dieselben Waaren in einem eigenen Laden im Dorfe feil gehabt hätte; denn hier existirten natürlich noch mehrere Läden, während er bei seiner Art von Geschäftsbetrieb keinen Concurrenten hatte. Und dies gerade war die Art und Weise, in welcher Owen Wynne das erste große Hinderniß, welches sich ihm

entgegenstellte, überwand, und es in ein Werkzeug zur Erreichung größerer Erfolge umwandelte.

Siebzehntes Capitel.

Sicherlich wurde Amy's Leben durch die günstigeren Verhältnisse, namentlich durch die bessere Lebensweise, verlängert, wenn sie auch dadurch schließlich nicht gerettet werden konnte. Wahrscheinlich würde nichts sie haben retten können, denn wir sehen ja täglich, daß selbst der von allem irdischen Wohlleben umgebene und von den erfahrensten und tüchtigsten Aerzten behandelte Reiche derselben fürchterlichen, heimtückischen Krankheit unterliegen muß, welche das Leben dieser armen Wittwe so früh enden sollte.

Zwei Jahre eines friedlichen und behaglichen Stilllebens verlebte Amy zu Forest Lodge; ihr Dasein wurde durch den hohen Segen verschönt, den sie in ihrem Owen besaß, und nicht ein Wölkchen zog herauf, um das Licht ihres bescheidenen Glückes zu trüben.

Dann aber, im Anfange des dritten Frühlings, begann Amy wiederum zn kränkeln. Anfangs schien dies freilich nicht von großer Bedeutung zu sein; sie hustete nicht schlimmer, als dies auch früher öfters der Fall gewesen war; aber sie nahm an Körperfülle

und Körperkräften bedeutend ab, wurde magerer und schwächer, und mußte Abends früher zu Bett gehen und Morgens früher aufstehen.

Dieser Veränderung ihres Zustandes lag eine bestimmte, greifbare Ursache nicht zu Grunde, da es weder an guten, kräftigen Lebensmitteln, noch an einer vernünftigen, ihrem Gesundheitszustande angepaßten Lebensweise gefehlt hatte; denn sie war in der That, ihrer Kinder wegen, sehr vorsichtig gegen sich und mit sich gewesen, und hatte sich vor schädlichen Einflüssen jeder Art in hohem Grade in Acht genommen. Ging doch das einzige Wünschen, das heiße Flehen des armen Weibes dahin, wenigstens noch so lange zu leben, bis ihre Kinder herangewachsen und für sich selbst zu sorgen im Stande sein würden. Sie gab sich alle Mühe, sie verwendete alle Sorgfalt, ihr Leben bis dahin erhalten zu können, und selbst jetzt, als sie, wie sie sich selbst ausdrückte, „in sich zusammenzusinken" anfing, wollte sie nicht zugestehn, daß sie im geringsten unpäßlich sei.

„Es ist die Mattigkeit, die der Frühling jedesmal mit sich bringt, lieber Owen," sagte sie, „weiter ist es nichts. Jedermann fühlt sie, ich bin nicht die Einzige. Im Sommer wird sich mein Zustand schon wieder bessern."

Und mit erneuertem Eifer ging sie wieder an die Anfertigung jener geschmackvollen Kragen, Hauben, Hüte und anderer Putzartikel, deren Construction ihr angenehmster Zeitvertreib und ihre einträglichste Beschäftigung war. Owen ließ sich durch ihre Worte,

welche durch den Umstand, daß sie sich einige Tage besser befand — ein trügerisches Besserbefinden — bestätigt zu werden schienen, täuschen.

Der Sommer kam, Amy wurde aber nicht wohler; ihr Zustand verschlechterte sich, denn jetzt ging sie nicht allein früher zu Bett und stand später auf, sondern sie mußte sich auch Mittags mehrere Stunden niederlegen. Doch noch immer wollte sie ihr Kranksein nicht zugeben.

„Es ist Folge der großen Hitze dieses Sommers, Nancy, Du alte Gans," behauptete sie, „weiter nichts, als die übermäßige Hitze. Solchen heißen Sommer haben wir nicht gehabt, seit ich denken kann; Jedermann klagt darüber; so viel bin ich wenigstens überzeugt, daß ich nicht die Einzige bin. Im Herbste werde ich schon wieder kräftiger werden."

Dabei amüsirte sich Amy in der Morgen- und Abendkühle mit der Erfindung der reizendsten Muster für Kragen, Aermel, Manschetten und dergleichen für Owen's Handel. Nancy hoffte und wünschte von ganzem Herzen, daß ihrer Herrin Worte sich bewahrheiten möchten, namentlich wenn dieselben auf eine wiederholte temporäre Besserung — die natürlich wiederum eine trügerische war — sich stützten.

Der Herbst kam, brachte aber für der armen Amy Zustand keine Wendung zum Besseren; im Gegentheil, er brachte ihr einen häßlichen Husten mit Brustschmerzen und Fieber. Den ganzen Tag über mußte sie auf dem großen Sopha zubringen, das vor den Kamin gerückt worden war. Und dennoch

wollte sie sich immer noch nicht mit dem Gedanken von Kranksein befreunden.

„Unsinn, Owen, mein Liebling; ich habe mich bei dem jähen Witterungswechsel tüchtig erkältet, es ist weiter nichts, als die unausbleibliche herbstliche Veränderung des Wetters, bei der sich beinahe alle Menschen erkälten; viele Leute tragen sogar Lungenentzündungen davon. Meiner Ueberzeugung nach bin ich mit dieser Erkältung sogar noch recht gut weggekommen, und wenn im Winter das Wetter erst fest wird, so werde ich bald wieder ganz wohl sein. Bring' mir meinen Arbeitskorb, Owen, und setze ihn auf den Stuhl hierher vor das Sopha, so daß ich bequem dazu kann. Ich habe mir eben ein wunderhübsches, einfaches Muster zu einem Besatze an Morgenmützchen ausgedacht, daß sicherlich allen Damen gefallen wird, und ich glaube, es wird mir wohler werden, wenn ich etwas arbeite."

Owen that, wie sie verlangte, und Amy handhabte in halb sitzender, halb liegender Stellung mit ihren abgemagerten Fingern die leichte Arbeit geschäftig.

„Liebes Herzensmütterchen, schadet Dir aber auch diese Arbeit nicht?" fragte er, neben ihr sitzend und ihre Bewegungen ängstlich beobachtend.

„Ich weiß ganz gewiß, daß sie mir gut bekommt, Owen. Wenn ich nicht diese hübsche Arbeit zu meiner Zerstreuung hätte, so würde ich bei diesen trüben Novembertagen wirklich krank werden."

„Und bist Du auch überzeugt, daß Du im Winter wieder wohl werden wirst?"

„Ganz gewiß Owen, wenn der liebe Gott will."

Owen glaubte ihr zwar, doch fürchtete er im Stillen sehr für sie.

Wiederum schien sich Amy's Voraussage durch eine allem Anscheine nach entschiedene Besserung ihres Zustandes bestätigen zu wollen. Sie fühlte sich so wohl, daß sie im Stande war, eine Ausfahrt in Owen's Wagen zu machen. Am ersten Weihnachtsfeiertage fuhr sie zu Kirche.

Dies war aber das letzte Mal, daß sie ihre Wohnung verließ.

Im Januar ward sie wieder bettlägerig; wie sie behauptete, in Folge einer neuen, schlimmeren Erkältung. Zwei Wochen lang war sie sehr krank; Doctor Meadows behandelte sie.

Nachdem das acute Stadium ihrer Krankheit vorüber war, litt sie an einem solchen Grade von Schwäche, daß sie das Bett hüten mußte. Immer noch wehrte sie sich gegen den Gedanken ihres ernsten Krankseins. Es war, als ob sie ihre Augen vor der Wahrheit geflissentlich verschlösse. So täuschte sie sich und Andere.

„Nancy, Du alter Esel!" sagte sie halb lachend, halb weinend, „es ist weiter nichts, als die strenge Winterkälte, die mich so sehr angreift, gewiß, weiter gar nichts. Wie kann man wohl bei solchem furchtbaren Wetter auf vollkommenes Wohlsein rechnen! Im Dorfe sind viele Leute sehr krank, und es sterben gar

manche von ihnen an der Lungenentzündung. Ich schätze mich selbst sehr glücklich, daß ich nur diese allerdings recht häßliche Brusterkältung davon getragen habe. Ich bitte Dich, mach' nur nicht so ein großes Aufheben von der Sache, als ob ich krank wäre. Ich bin gar nicht krank. Ich bin wohl genug, so, daß ich jetzt in die Wohnstube gehen und mich auf das Sopha legen könnte, wie ich es im Herbste machte, wenn das nicht sehr unvorsichtig wäre, da die Wohnstube so groß und so kalt und so zugig ist. Ueberdies habe ich hier auch mehr Ruhe, und Ruhe ist für mich sehr gut, bis ich erst wieder etwas stärker bin, was mit Gottes Hilfe bald der Fall sein wird. Im Frühjahre werde ich sicherlich wieder ganz gesund sein."

Seit diesem Gespräche mit Nancy bestand sie jeden Morgen darauf, im Bette aufzusitzen, mit vielen Kissen hinter und ihrem Arbeitskörbchen vor sich. So saß sie Stunden lang, das schöne, lange Haar aufgelöst, die fiebergerötheten Wangen über die Arbeit gebeugt, die zarten Finger zwischen den zum Schmucke glücklicherer Frauen bestimmten Spitzen und Bändern geschäftig hin und her fahrend.

Die Sterbende arbeitend für die Lebenden!

Oft fand Owen sie so beschäftigt, und wenn gleich sein Herz ihm brechen wollte, so erhob er doch keine Einreden, denn er sah wohl, daß sie nicht allein entschlossen war, bis zuletzt zu arbeiten, sondern auch, daß sie dabei ruhiger und zufriedener war.

Ach! Auch dieses Gemälde ist, wie die Verfasserin

versichern kann, keine Erfindung der Phantasie, sondern aus der nackten Wirklichkeit gegriffen!

Amy arbeitete aus Liebe, nicht aus Nothwendigkeit. Owen's Verdienst war für seine Verhältnisse sehr bedeutend, weit mehr als hinreichend, um seiner Mutter jede erforderliche Bequemlichkeit, jede Erquickung, ja selbst jeden wünschenswerthen Luxus zu verschaffen.

Amy war so wenig geneigt, sich als Patientin behandeln zu lassen, daß sie der alten Nancy nicht einmal erlauben wollte, mit ihr in demselben Zimmer zu schlafen, wie die treue, ihrer Herrschaft mit unbegrenzter Liebe und Anhänglichkeit ergebene Dienerin so sehr wünschte, um sogleich zur Hand zu sein, wenn die Kranke Nachts ihrer Hilfsleistungen bedürfen sollte.

Unter diesen Umständen unterließ Nancy nicht, allabendlich, als den besten Ersatz für ihre Gegenwart, einen kleinen Tisch mit einem Kruge voll Röstbrotwasser zur Stillung des Fieberdurstes der Kranken, nebst einem reinen Glase an das Bett der letzteren zu stellen. War dies geschehen und Alles zu Bett gegangen, so legte Nancy ihre Matratze verstohlen vor Amy's Schlafzimmerthür, um auf derselben zu schlafen, „das eine Auge und eine Ohr geschlossen, das andere offen," wie sie sich selbst ausdrückte, aus Furcht, die arme Kranke könnte in der Nacht erwachen und ihre Dienste nöthig haben. Diese Einrichtung bestand mehrere Tage, ohne daß Amy davon etwas wußte; zuletzt aber merkte sie es und nahm

ihre alte Dienerin für diese „Aufdringlichkeit“ scharf „in's Gebet.“

„Kann ich denn nicht einmal in Ruhe und Frieden schlafen, ohne daß ich bewacht und behorcht und umspürt werde, als wäre ich ein Kind, oder eine Blödsinnige, oder eine Gefangene? Wie kannst Du wohl glauben, daß unter solchen Umständen Jemand zu schlafen im Stande ist?“ fragte sie aufgebracht.

Die arme alte Nancy konnte nichts weiter antworten, als:

„Frau Amy, liebes Kind, sein Sie man ruhig, ich will's nicht wieder thun,“ indem sie für sich hinzusetzte: „wenigstens nicht auf solche Weise, daß Sie mich wieder bemerken können.“

Von diesem Tage an wurde Amy außerordentlich wachsam, eifersüchtig und argwöhnisch in Bezug auf jede von den Ihrigen hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes verrathene Besorgniß. So kam es auch, daß sie Nancy sehr bald bei mehreren, durch ihren Zustand gebotenen Vorsichtsmaßregeln ertappte.

„Du willst doch, daß ich glauben soll, ich litte an der Auszehrung; das wird mich noch umbringen, Du halsstarriges altes Maulthier, Du! Nein! Ich brauche keine Fleischbrühe! Da, nimm sie gleich weg!“ schrie sie eines Abends ärgerlich, indem sie in nervöses Schluchzen und Weinen ausbrach.

Nancy schlich mit sehr niedergeschlagener Miene und gesenktem Kopfe zum Zimmer hinaus und stieß mit Owen zusammen, der soeben von seiner Tour zurückkehrte.

„Nun, was ist denn hier los, Nancy?“ rief der Knabe.

„Ach, Mosjeh Owen, ich habe wahrhaft'g 'nen sauren Weg zu gehen!“

„Ist Mutter schlimmer?“ fragte er voll Unruhe.

„Das g'rade nicht; sie ist noch eben so; blos in manchen Stücken 'n bischen schlimmer. Ich soll auch gar nichts für sie thun, sie will ganz und gar nicht, daß man für sie sorgt. Ach, Mosjeh Owen! Mein Herz ist mir in die Hacken gefallen von den malitiösen Redensarten, die sie mir anhängt!“ und als wenn dies buchstäblich der Fall wäre, kroch die Alte, einen Fuß vor den andern setzend, langsam davon.

Owen folgte ihr bestürzt in die Küche. Was sollte er thun, was konnte er sagen? Er war zu gerecht und wohlwollend gesinnt, um nicht die Empfindungen der alten treuen Dienerin zu verstehen, und liebte doch gleichzeitig seine Mutter zu sehr, um sie nicht zu vertheidigen.

„Es thut mir Deinetwillen recht sehr leid, liebe Nancy. Du mußt aber die Mutter nicht verurtheilen; nein, nicht einmal in Deinem Inneren; denn Du bist nicht im Stande, sie richtig zu beurtheilen, das kann höchstens nur ein Arzt. Ich habe meinen lieben Vater oft sagen hören, daß wenn wir, die wir gesund und stark sind, den reizbaren Zustand derjenigen, die krank und schwach sind, nur kennten, so würden wir niemals tadeln oder ungeduldig über sie sein,“ sagte er in sanftem Tone.

„Ungeduldig! Ich und über 'nen Kranken ungeduldig? Und ganz besonders über Frau Amy? Na, wahrlich, Mosjeh Owen, das könnt' ich gar nicht 'mal sein. Ach, mit den Maulthieren und Eseln, wie sie mich so oft nennt, hab' ich 'ne Eigenschaft gemein, das ist Geduld, wenn ich mit ihr spreche. Wenn sie's nur wenigstens zuließe, daß ich sie recht pflegen könnte, dann möcht's immerhin sein; dann könnte sie mich mein'swegen immer 'n altes halsstarriges Maulthier und 'n alten zudringlichen Esel nennen; das möchte dann mein's halben immerhin sein, möcht's!" rief Nancy aufgeregt.

„Sie sagt, sie würde wieder gesund werden, wenn der Frühling kommt, Nancy, und dann weißt Du ja, wird sie die Erste sein, die Dir für Deine jetzige Liebe und Freundlichkeit dankt," erwiderte Owen und ging dann zu seiner Mutter.

Er fand diese in ihrem Bette sitzend und in aufgeräumter Stimmung mit der Anfertigung von einem Paar Unterärmeln, aus feinen Spitzen mit blauem Bande, beschäftigt. Auf dem schneeigen Deckbette stand das Nähkörbchen. Am Fußende des Bettes saßen die beiden kleinen jetzt etwa vier Jahre alten Mädchen.

Sie hatten Fingerhütchen an ihren prallen, dicken Mittelfingerchen und Nadeln in ihren Händchen, denn sie waren mit dem Versuche beschäftigt, Miniatur-Unterärmelchen zu nähen, welche Amy ihnen aus den bei ihrer Arbeit abgefallenen Läppchen zugeschnitten hatte. Sie waren ruhig und artig, und Amy sah

mit zufriedenem Lächeln auf sie. An der einen Seite des Bettes befand sich das große mit einer weißen Mousselingardine leicht verhängtes Fenster, welches eine weite Aussicht auf die Winterlandschaft darbot; auf der andern Seite brannte im Kamin ein helles, behagliche Wärme verbreitendes Feuer.

Owen freute sich beim Eintreten in das Zimmer des freundlichen Anblicks. Amy, deren krankhafter Aerger nun vorüber war, breitete ihre Arme aus, um ihn zu umfangen; aber Lily May kam ihr zuvor. Sobald sie ihn erblickte, glitt sie schnell vom Bette hinab, lief auf ihn zu, hielt ihm ihr Spielzeug entgegen und schrie:

„Sieh', sieh', Owey! Lily May macht Aermelchen für Dich zum Verkaufen!"

Owen schloß sie in seine Arme, setzte sie wieder auf das Bett und umarmte seine Mutter.

„Hast Du heut' gute Geschäfte gemacht, mein lieber Junge?" fragte diese.

„Jawohl, wie immer, recht gute Geschäfte. Wie Du weißt, habe ich nun mehr Capital, als ich zu dem jetzigen Geschäfte gebrauche, beinahe genug, um jetzt schon Geschäfte auf eig'ne Rechnung in einer größeren Stadt anfangen zu können, und wenn Du erst wieder gesund bist, mein liebes Mütterchen, so wollen wir diese Angelegenheit mit einander ernstlich überlegen; nicht wahr?"

„Jawohl, mein Junge!"

„Sieh' 'mal, Owey, ich mache Aermel für meine

Puppe!" rief Lily Gay, und hielt ihre Arbeit in die Höhe.

„Sieh' 'mal, Owey, sieh' hier! Ich mache Aermel zum Verkaufen!" rief Lily May.

„Nicht für Deine Puppe, Lily May?" fragte Owen lächelnd und liebkoste das Kind.

„Ja, für meine Puppe erst, und dann für Dich zum Verkaufen."

„Die Kinder haben wirklich eine gute Idee, ihre Nadeln anzuwenden, Owen. Ueber's Jahr oder in sechzehn Monaten, wenn sie erst fünf Jahre alt sind, werden sie sich auf diese Weise schon recht nützlich machen können, wenn ich auch freilich sehr vorsichtig sein muß und sie ja nicht zu lange auf einmal nähen lassen darf. Sie dürfen höchstens eine Stunde hinter einander beim Nähen sitzen," bemerkte Amy mit von Hoffnung erfülltem Blicke auf die beiden Kinder.

Plötzlich veränderte sich ihre Gesichtsfarbe. Sie ergriff ein Taschentuch, dann ein Handtuch und drückte beide gegen ihren Mund, indem sie Owen mit einem seltsam schmerzlichen Blicke ansah.

„Um Gottes willen, was ist Dir denn, liebe Mutter?" fragte er auf's höchste erschreckt in leisem Tone.

„Nichts. Bring' die Kinder hinaus. Schick' — Nancy herein — zu mir. Du selbst — bleib' draußen!" tönte es leise, heiser, halb erstickt hinter dem Handtuche hervor.

Ernstlich beunruhigt, nahm Owen die beiden Schwestern und eilte mit den verwunderten Kindern

in die Küche, wo Nancy mit dem Zubereiten des Abendthees beschäftigt war.

„Geh' gleich hinein zur Mutter, Nancy. Es ist etwas passirt. Pst! Erschreck' die Kinder nicht!" sagte Owen in leisem, hastigem Tone zu der Dienerin.

Nancy setzte die Theekanne hin und eilte in das Krankenzimmer, wo sie Amy noch im Bette sitzend fand, das Handtuch gegen ihr Gesicht pressend und sie zerstört anstarrend.

„Um Gottes willen, Frau Amy, Kind, was ist das?" fragte sie in größter Bestürzung.

„Pst! Das Waschbecken! Rasch!" war die heis're, kaum vernehmliche Antwort.

Augenblicklich stand Nancy mit dem Waschbecken vor ihr.

Amy nahm das Handtuch und dann das Taschentuch vom Munde weg — das letztere war getränkt von hellem Blute, welches aus Amy's Lungen hervorbrach, als sie sich über das Gefäß hinüber beugte. Wahrscheinlich beschleunigte diese Veränderung der Körperhaltung den Blutsturz, denn das Blut strömte so rasch und in solcher Menge hervor, daß das Antlitz der Unglücklichen von tödtlicher Blässe überzogen wurde, und sie selbst in Ohnmacht fiel.

Nancy legte sie auf das Kopfkissen zurück, reinigte ihr sanft die farblosen Lippen, stellte das Waschbecken mit seinem blutigen Inhalte in einen Waschtisch, um es zu verbergen, bis sich eine Gelegenheit darbieten würde, es zu beseitigen, und eilte dann in die Küche,

wo der arme Owen in wahrhaft tödtlicher Angst wartete.

„Ach, Nancy, liebe Nancy, was ist mit der Mutter vorgefallen?" fragte er, unwillkürlich die Hände faltend.

„Nur still! Nichts weiter, als 'n bischen Blutspucken. Ich hab's selbst oft genug so gehabt, mußt Du wissen, und sieh', wie gesund ich trotzdem jetzt aussehe. Nein, 's hat nicht viel zu bedeuten; 's muß aber dafür gesorgt werden, daß 's nicht wiederkommt. D'rum mußt Du gleich Deinen Natty satteln, und so schnell Du kannst nach dem Dorfe reiten und Doctor Meadows holen," antwortete die brave Frau mit der größten Selbstbeherrschung, um den eisigen Schrecken, von dem sie selbst ergriffen war, nicht zu verrathen.

„Kann ich nicht erst die Mutter sehen? Sie sagte mir zwar, ich sollte nicht wieder hinein kommen, aber ich kann doch nicht glauben, daß sie damit gemeint hat, ich sollte den ganzen Abend nicht wieder zu ihr kommen. Glaubst Du, daß ich hineingehn darf, bevor ich wegreite?"

„Nein!" sagte Nancy und legte die Hand auf seine Schulter, als wolle sie ihn zurückhalten, „'s würde ihr schaden. Ueberdies hast Du keinen Augenblick zu verlieren. Du mußt den Doctor so schnell mitbringen als nur möglich. Nein, jetzt ist keine Gefahr da, Owen; aber eile, was Du kannst und bring' den Doctor mit, so schnell Du kannst."

Von Angst und Schreck getrieben, eilte der Knabe in den Stall, sattelte sein Pony und jagte in gestrecktem Laufe dem Dorfe zu.

Achtzehntes Capitel.

Nancy kehrte zu ihrer Patientin zurück und begann die mildesten unter den ihr bekannten Mitteln anzuwenden, um sie in's Bewußtsein zurückzurufen. Die Krisis war eine sehr gefährliche, und Nancy wagte nicht, die gewöhnlichen Mittel anzuwenden, mit denen man ein ohnmächtig gewordenes Frauenzimmer wieder zu sich bringt, da sie fürchtete, dadurch einen neuen — und verhängnißvollen — Anfall von Blutsturz hervorzurufen.

Endlich, nach einer bangen Viertelstunde, öffnete Amy die Augen und bewegte ihre Lippen, als ob sie sprechen wollte.

Nancy beugte sich zu ihr hinab, und indem sie die eine Hand ihrer Herrin zwischen die ihrigen nahm und sie liebkosend streichelte, sagte sie in zärtlichem Tone:

„O, mein armes Kindchen, seh'n Sie, jetzt ist's wieder vorüber, und 's ist Ihnen besser. Sie müssen aber noch 'ne Weile ganz still liegen bleiben und sich

erst wieder 'n bischen erholen. Bewegen Sie sich ja nicht; bleiben Sie ganz still."

Amy sah sie mit verstörten Blicken an und bewegte ihre Lippen wiederum. Nancy beugte ihr Ohr zu ihrem Munde hinab und Amy flüsterte:

„Du hast doch dem armen Owen nichts gesagt — hast ihn doch nicht erschreckt?"

„Nein, mein liebes gutes Kindchen, warum hätt' ich das auch gesollt? 'S war ja nichts da, wovor er sich hätte erschrecken können — blos 'n wenig Blut. O ich hab' früher 'mal selbst Blut gespuckt, noch zweimal so viel wie das, und hat mir nichts geschadet," log Nancy.

„Haben die Kinder es gesehen? Ach, die armen Würmer werden sehr erschrocken gewesen sein."

„Nein, liebe Frau Amy, die Kinder haben gar nichts gesehen. Aber bitte, sprechen Sie nicht.

„Wo ist Owen?"

„Ach, liebes Kind, ich brauchte Speck, und da hab' ich ihn nach dem Dorfe geschickt, um welchen zu holen?"

„Das ist gut; er braucht nichts zu wissen. Wenn er zurückkommt, so sage ihm, ich schliefe, oder wollte versuchen, einzuschlafen und wollte nicht gestört sein; nicht wahr?"

„Ja, Herzchen; ich will herzlich gern Alles thun, wenn Sie sich nur ruhig verhalten."

„Und behalte die Kinder draußen; ich weiß, ich sehe so blaß aus, daß sie vor mir erschrecken würden. Willst Du, Nancy?"

„Jawohl, liebes Kind, Nancy will. Dieser alte Esel will gern Alles thun, wenn Sie mir nur trauen wollen, und sich selbst ruhig verhalten.“

„Ach, liebe Nancy, das meine ich nicht; ich möchte nur, daß Owen jetzt nichts merkt,“ erwiderte Amy bittend.

„Ja, ja, mein Herzchen, ich verstehe; dieses alte Maulthier versteht schon, was Sie wünschen.“

Amy lächelte; sie wußte wohl, daß es durchaus keine Malice der alten Nancy war, wenn sie auf dieses Epitheton immer wieder zurückkam. Dann folgte sie dem Rathe der treuen Dienerin und lag ganz still, während die letztere den halbfertigen Putz vom Bette nahm, das Deckbett gerade strich und sich sonst zu thun machte, bis der Arzt kommen würde. Die Kissen konnte sie freilich nicht in Ordnung bringen, da sie nicht wagte, Amy bei der drohenden Gefahr eines neuen Blutsturzes im geringsten zu bewegen.

Dann ging sie hinaus, gab den beiden Kleinen ihr Abendessen und brachte sie zu Bett, indem sie ihnen einschärfte, nicht mit ihrer Mama zu sprechen, da diese schlafen wolle. Die Kinder waren sehr gehorsam und verhielten sich auf dem von Nancy auf dem Sopha im Wohnzimmer hergerichteten Lager vollkommen ruhig.

Als es dunkel wurde, zündete Amy Licht an und trug es in Amy's Zimmer. Diese lag noch in derselben Stellung, ganz still, aber so todtenbleich, daß Nancy, von einem jähen Schrecken ergriffen, sich

über sie beugte, um sich zu überzeugen, daß sie noch lebe. Ueber diesen Punkt beruhigt, flüsterte sie:

„Die Kinder sind ganz ruhig zu Bett gegangen, Herzchen, und schlafen wie die Drohnen."

Amy lächelte und murmelte:

„Owen!"

„Ist noch nicht zurück, liebe Frau Amy, muß aber jede Minute kommen; sein Abendbrot ist fertig."

Wiederum lächelte Amy, nickte dazu, und versank dann wieder in Schweigen.

Nach einiger Zeit klopfte es an die Hausthür und Nancy ging hinaus, um zu öffnen.

„Endlich kommt mein Junge," murmelte Amy vor sich hin. „Hoffentlich wird sich Nancy daran erinnern, ihm zu sagen, daß ich schlafen will, und daß sie ihn nicht hereinläßt."

Es war Owen mit Doctor Meadows. Nancy sprach flüsternd mit ihnen.

„Komm' 'rein, Owen; kommen Sie 'rein, Herr Doctor. Sie weiß nicht, daß ich zu Ihnen geschickt habe; ich fürchtete, sie zu beunruhigen. Nehmen Sie 'n paar Minuten Platz, derweil ich 'nein gehe und 's ihr beibringe."

„Wie befindet sie sich jetzt?" fragte der Arzt.

„Sehr schwach, aber ganz ruhig, seit — seit dem kleinen Blutverluste, Herr Doctor; nehmen Sie 'nen Augenblick Platz," antwortete Nancy und ging dann in Amy's Zimmer.

„Liebe Frau Amy, eben kommt Doctor Mea=

dows vorbei und spricht bei uns vor, um sich nach Ihrem Befinden zu erkundigen — ganz zufällig; wäre es nicht gut, wenn Sie ihn selbst sprächen?" fragte sie, sich zur Patientin niederbeugend, um die leise Antwort derselben besser vernehmen zu können.

„Jawohl; über diesen Zufall bin ich sehr froh. Bring' ihn herein; Owen aber soll draußen bleiben," flüsterte Amy arglos; denn da der Arzt zuweilen wirklich sich persönlich nach ihrem Befinden erkundigte, wenn seine Wege ihn in die Nähe von Forest Lodge führten, so sah sie nichts Besonderes in seinem jetzigen Besuche. Nancy kehrte in das Familienzimmer zurück und sagte:

„Herr Doctor, sei'n Sie so gut und kommen 'rein, wenn Sie so gut sein wollen. Mosjeh Owen, liebes Kind, geh' in die Küche, wo Dein Abendbrot steht, denn heut' mußt Du 's allein essen."

Der Arzt folgte Nancy in's Krankenzimmer, während Owen, seine Rückkehr erwartend, in tödtlicher Angst in der Stube mit leisem Schritte auf und ab ging.

Doctor Meadows beugte sich zur Patientin nieder und sagte:

„Sie dürfen mir nur in ganz leisem Flüstertone und möglichst kurz auf meine Fragen antworten."

Dann begann er ihren Zustand zu untersuchen, indem er seine Fragen so zu stellen wußte, daß sie dieselben mit einfachem Ja oder Nein beantworten konnte. Darauf gab er sowohl der Patientin, als

Nancy die sorgfältigsten Verhaltungsregeln und bat sie in beruhigender Weise, Muth zu fassen, denn das würde ihr sehr wohl thun; am andern Morgen hoffe er, sie wieder ganz wohlauf zu finden. Dann entfernte er sich.

Draußen fand er Owen.

„Wie befindet sich Mutter, Herr Doctor?“ fragte der Knabe in gepreßtem, die größte Herzensangst verrathendem Tone.

„Sie ist zwar sehr schwach in Folge von Blutverlust, unmittelbare Gefahr ist aber nicht vorhanden.“

„Kann ich sie nicht sehen?“

„Heut' Abend nicht. Sie muß sehr geschont und möglichst ruhig gehalten werden. Morgen früh komme ich wieder, und dann kannst Du vielleicht zu ihr. Guten Abend, lieber Owen.“ Mit diesen Worten verließ der Arzt das Haus.

Wiederum ging der Knabe in größter Unruhe im Wohnzimmer auf und ab.

Amy, welche auf dem Rücken lag, hörte, mit merkwürdig geschärften Sinnen, wie dies bei Kranken öfters vorkommt, den Schritt ihres Kindes und winkte Nancy zu sich heran.

„Mach' das Zimmer dunkel, so daß Owen nicht sehen kann, wie blaß ich bin, und dann sag' ihm, er möge hereinkommen.“

„Aber, liebe Frau Amy —“ begann die Dienerin; doch die Kranke schnitt ihr sogleich die Rede ab.

„Keine Widerrede, Nancy; thu', wie ich Dir sage, oder ich stehe selbst auf und gehe hinaus zu meinem Jungen, und sollte es gleich mein Tod sein! Ich muß ihm wenigstens einen kleinen Trost geben," flüsterte sie, in einem vor beginnender Aufregung so heisern Tone, daß Nancy beschwichtigend beide Hände erhob und hinausging, um zu thun, was ihr befohlen.

„Du thätest gut, Du kämst herein. Sie schickt mich, um Dich zu holen."

„Aber Nancy, der Doctor!"

„Kümm're Dich jetzt nicht um den Doctor. Sie weiß, daß Du vor Sehnsucht nach ihr sterben möchtest, und wenn Du nicht 'nein gehst, so will sie 'raus kommen, und das würde ihr sicherer Tod sein! Still, Junge! Sie hat mir's mit ihrem eigenen Munde gesagt!"

„Ach, Nancy," rief Owen mit gebrochener Stimme. Dann blieb er plötzlich stehen, faltete die Hände, beugte sein Köpfchen und betete zum Allmächtigen um Stärke und Ruhe. Dann folgte er Nancy in das verdunkelte Krankenzimmer, trat an seiner Mutter Bett und beugte sich über sie. Er konnte nicht sehen, wie bleich und abgezehrt ihr Gesicht war, er schien es aber zu ahnen.

Sie war nicht im Stande, ihre Arme um seinen Hals zu schlingen, wie sie sonst zu thun pflegte; deshalb flüsterte sie:

„Beug' Dich näher zu mir, mein lieber Junge — noch näher."

Und als sein Antlitz dem ihrigen ganz nahe war, umfaßte sie mit ihren schwachen Händen seinen Kopf und empfing seinen Kuß.

„Ich kann nicht mehr sprechen, mein Junge," flüsterte sie.

„O bitte, liebes Mütterchen, sei ganz still," begann Owen, allein die Stimme versagte ihm. Dann setzte er sich neben sie, nahm ihre Hände zwischen die seinigen und streichelte sie sanft, während er seiner Erschütterung Herr zu werden suchte. So blieb er sitzen, bis sie einschlief, und blieb sitzen, während sie schlief, Stunde auf Stunde, bis sie zuletzt wieder erwachte, und sich umzuwenden versuchte, indem sie sich über ihre Schwäche wunderte und sich zu besinnen schien.

Als sie aber Owen sich zur Seite und Nancy zu ihren Füßen sitzen sah, schien ihr eine Erinnerung von dem zu kommen, was mit ihr vorgegangen war; plötzlich ward sie ruhig und seufzte tief.

Owen beugte sich zu ihr hinab und küßte sie sanft. Und wie vorher nahm sie sein Gesicht zwischen beide Hände und erwiderte seinen Kuß.

„Ist Dir jetzt etwas wohler, liebes Herzensmütterchen?"

„Ja, etwas, Owen," flüsterte sie; dann hielt sie sein Gesicht eine kleine Weile länger zwischen ihren Händen und sagte endlich: „Geh' zu Bett, mein Junge. Gute Nacht. Gott segne Dich, mein lieber, lieber Owen!"

Owen schlich sich, scheinbar ziemlich ruhig, auf

den Zehen aus dem Zimmer; als er aber sein Schlafzimmer erreicht hatte, warf er sich auf sein Bett, und sein lange zurückgedrängter Schmerz brach sich gewaltsam Bahn.

„Ach, Mutter, Mutter!" rief er unter bitteren Thränen. „Ach, liebe, liebe Mutter! Es war ja Alles für Dich, Du geliebter Engel meines Lebens! Die Du mir ja auch Alles bist auf der ganzen weiten Erde! Für Dich habe ich gearbeitet, für Dich habe ich gehofft, für Dich habe ich gebetet — Alles, Alles für Dich! Und nun sollst Du mir genommen werden — sollst von mir scheiden für immer! O Herr im Himmel, habe Erbarmen mit mir! Habe Erbarmen!"

Die ganze Nacht verbrachte der Knabe in heißem, flehendem Gebete.

Am nächsten Tage verließ er das Haus nicht, um seinem Geschäfte nachzugehen; auch viele andere Tage nicht.

Länger als zwei Wochen lag Amy auf dem Rücken, ohne sich regen zu dürfen; nur flüstern durfte sie; die Stimme zu erheben war ihr streng untersagt. Nur kalte Getränke, theelöffelweise gereicht, und sehr concentrirte kalte Nahrungsmittel durfte sie in kleinen Bissen genießen.

Während dieser Zeit blieb Owen zu Hause und der Doctor kam alle Tage.

Dann besserte sich ihr Zustand allmälig, und nach weiteren vierzehn Tagen war sie im Stande, im Bette aufrecht zu sitzen, mit den beiden kleinen

Schwestern neben und dem Arbeitskörbchen vor sich, obgleich sie anfänglich nur wenige Minuten hintereinander zu arbeiten im Stande war.

Sie hatte einen kleinen Handspiegel neben sich liegen, in welchen sie dann und wann einen Blick warf, und den sie darauf seufzend wieder zur Seite legte. Ach, wie bleich und abgezehrt sah sie aus! Nur Nachmittags erglänzten ihre Augen von hektischem Fieber, und ihre Wangen erglühten, und ihr ganzes Antlitz strahlte von einer überirdischen Schönheit.

Der Blutsturz hatte auf ihren Organismus so verheerend gewirkt, wie ein Jahr ihres gewöhnlichen Zustandes von Auszehrung. Nicht länger täuschte sie sich und Andere bezüglich ihres wirklichen Zustandes. Doch war sie eine sehr heitere Patientin; fast den ganzen Tag saß sie im Bette auf, mit ihrem Nähkorbe vor sich, und mit der Anfertigung der geschmackvollsten Hüte, Häubchen, Kragen, Manschetten und dergleichen mehr für Owen's Handel beschäftigt. Bei dieser Arbeit fühlte sie sich wohl; am wohlsten aber dann, wenn sie auch die beiden kleinen Mädchen bei sich hatte und diese in der Anfertigung von Miniatur-Exemplaren von Mützchen und Hütchen und Kragen und Manschetten unterrichtete, wenn dann auch Owen neben ihr saß und ihr aus der Bibel oder einem andern von Spicer gesendeten Buche vorlas. Denn des braven Kaufmanns Güte und Freundlichkeit ließ nicht nach, seine stille, männliche, sich selbst verleugnende Liebe erkaltete

nicht, jetzt, wo er sah, daß sie bald scheiden müsse von diesem Leben.

Owen ging nun seinem Geschäfte wieder täglich nach, hatte es sich aber zur Gewissenssache gemacht, stets möglichst früh nach Hause zu kommen, um den Nachmittag seiner Mutter zu widmen, und ihr vorzulesen oder auf der Geige — welches Instrument er mit Beihilfe des Dorflehrers durch eisernen Fleiß zu behandeln gelernt hatte — ihre Lieblingsweisen vorzuspielen.

Fast alle Tage erhielt Amy Besuch von irgend einer befreundeten Person aus Rogues' Harbour. Ehrwürden Morley und seine Gemahlin kamen regelmäßig alle Woche und brachten mehrere Stunden bei ihr zu, und vor dem Abschiede betete der wackere Diener des Herrn regelmäßig in Gemeinschaft mit ihr und Owen, wenn dieser zu Hause war.

Frau Potts kam wöchentlich zweimal und brachte stets einen Korb voll der seltensten Delicatessen, die ihre — allerdings sehr hochstehende — Kochkunst zu liefern im Stande war, mit, fast jedesmal fiel sie bei ihrer Ankunft der Patientin weinend um den Hals, ein Beweis von Liebe und Anhänglichkeit, den Amy mit einem Versuche, sie zu trösten, beantwortete, und den Nancy mit der Bemerkung belohnte, daß sie in Gottes Namen zu Hause bleiben möge, wenn sie ohne zu „schreien und zu heulen" nicht kommen könne. Aber diese Ermahnung Nancy's erfolgte immer erst vor der Hausthür, wenn sie Frau Potts hinausbegleitet hatte.

„'S ist ja nur wegen der ar — armen Ki — Kinder; be — bedenk' doch nur, Na — Nancy!" schluchzte das gutherzige Weibchen. „Was sollen die armen Würmer anfangen?"

„Na, wenn sie mit Ihrem Heulen die Mutter früher in's Grab bringen, als wie wenn sie 'nes natürlichen Todes, von selber, sterben würde, so werden's die Kinder dad'rum auch um kein Haar besser haben!" war Nancy's unnachgiebige Antwort.

Einen um den andern Tag wanderte Herr Spicer hinaus nach Forest Lodge, um sich nach Amy's Befinden zu erkundigen und ihr ein Buch, eine Ananas, eine Flasche alten Portwein oder irgend eine seltene Delicatesse zurückzulassen; aber niemals wagte er die Bitte, sie persönlich sprechen zu dürfen, er ward auch nie eingeladen, in das Krankenzimmer zu kommen.

So ward Amy durch ihre Freunde erfreut und von ihrem Sohne getröstet. Und ihr Hinschwinden war so freundlich, so heiter, wie das klare Hinabsinken der Sommersonne zu dem wolkenlosen Horizonte.

Neunzehntes Capitel.

Der Frühling kam früher und mit herrlicheren Reizen geschmückt in's Land als gewöhnlich. Amy aber schwand hin und verging. Jetzt wußte sie, daß sie rettungslos verloren sei, daß sie bald scheiden werde, und sprach zu Nancy, die ihr Hoffnung einzuflößen bemüht war, von ihrem herannahenden Ende ganz offen.

Eines Tages, gegen Ende April, als es für die Jahreszeit ungewöhnlich warm war, stand das Fenster des Krankenzimmers offen, und Amy lag demselben zugewendet. Ein draußen stehender Rosenstock streckte seine Zweige hinein, und indem Amy einige seiner schwellenden Knospen ergriff, sagte sie, zu Nancy gewendet, mit schwachem, wehmüthigem Lächeln:

„Diese lieblichen Knöspchen scheinen vor meinen Augen aufbrechen zu wollen; aber ehe sie blühen, bin ich von hinnen geschieden."

„Lassen Sie das unterwegs, liebste Frau Amy; sprechen Sie mir nicht so 'nen Unsinn! Ich mag so 'was nicht hören! 'S ist miserabler für mich, als wenn Sie mich 'nen alten Esel schimpfen!" erwiderte die alte Frau.

„Liebe Nancy, hast Du das immer noch nicht vergessen? Ei, Nancy, wenn sich der liebe Gott Deiner Versündigungen gegen ihn ebenso erinnert, wie Du Dich der meinigen gegen Dich erinnerst, so

fürchte ich, daß es Dir dereinst schlecht gehen wird. Ich habe Dir damit wahrhaftig nicht weh thun wollen," sagte Amy bittend.

„Weiß ich denn das nicht eben so gut, Herzchen? 'S hat mir auch nimmer weh gethan, nicht 'n kleines bischen, nicht 'ne Minute. G'rad' möcht' ich, daß Sie's gleich wieder von vorn anfingen, und wollte zehnmal lieber, daß Sie mich viel öfters 'nen alten Esel nennten, wie über's rothe Meer gegangen sind, als daß Sie vom Sterben sprechen, was blos 'ne unverständige Redensart von Ihnen ist, Frau Amy, denn Sie sterben jetzt eben so wenig wie ich selber."

„Ach, liebe Nancy, die Zeit der Selbsttäuschung ist für mich vorbei — für immer vorbei! Ich weiß, daß mir der Tod nahe ist, Nancy, und ich muß Jemand haben, mit dem ich von meinem baldigen Scheiden von Gottes Erde offen sprechen kann. Noch kann ich mich nicht dazu entschließen, meinem lieben, lieben Owen etwas davon zu sagen. Mit wem könnte ich also anders sprechen, als nur mit Dir, meine, liebe, gute Nancy? Darum darfst Du auch mein Vertrauen nicht zurückweisen."

Auf diese Weise angegriffen, antwortete Nancy, in Thränen ausbrechend:

„Nun, nun, das will ich auch nicht, liebste Frau Amy! 'S ist aber wirklich ha — hart, Sie so vom Ste — Sterben reden hören zu mü — müssen!"

„Nancy, liebe Nancy, weine nicht! Sieh, dort kommt Herr Spicer. Geh' ihm entgegen und führe

ihn in's Wohnzimmer; sag' ihm, ich möchte ihn gern auf einige Minuten sprechen, Geschäfte halber."

Ihre Augen mit der Schürze trocknend, verließ Nancy das Zimmer, um ihrer Herrin Weisung zu gehorchen. Gleich darauf kam sie zurück und sagte, Herr Spicer ließe sich empfehlen und mit dem größten Vergnügen werde er ihr seine Aufwartung machen.

„Soll ich die Kinder mit 'naus nehmen?" fragte Nancy, nachdem sie die Gardinen in Ordnung gebracht, die Bettdecke glatt gestrichen und den Lehnstuhl zurecht gerückt hatte.

„Nein, laß die Kinder, wo sie sind. Es wird mir leichter um's Herz sein, wenn ich sie bei dieser Unterredung um mich habe."

„Soll ich Ihren Arbeitskorb wegstellen?"

„Nein, ich glaube, ich kann freier sprechen, wenn ich meine Arbeit in den Händen habe."

„Na, soll ich ihn denn jetzt 'rein bringen?"

„Ja, Nancy, thue das."

„Ich glaube, daß bricht ihm 's Herz," brummte die Alte vor sich hin, als sie das Zimmer verließ.

Herr Spicer trat mit einem Ausdrucke der Ehrerbietung auf seinem wohlwollenden Gesichte in das Krankenzimmer, und bewegte sich und sprach so leise und zart wie die zarteste Dame. Ein Körbchen voll Obst und einen duftenden Strauß seltener Blumen, welche er für die Kranke mitgebracht, legte er auf den Tisch und sagte zu Amy gewendet:

„Ich freue mich herzlich, Frau Wynne, daß es mir endlich einmal gestattet ist, Sie zu sprechen.“

„Auch mich freut es wirklich aufrichtig, Sie zu sehen, und Ihnen für die schönen Blumen und die köstlichen Früchte und alle die vielen Gaben selbst danken zu können, mit denen Sie die trüben Stunden meiner Krankheit so freundlich erheitert haben,“ antwortete Amy, ihm die Hand reichend.

Als er diese Hand ergriff und sah, wie mager sie war — als er ihr in's bleiche Antlitz schaute und sah, wie abgezehrt es war, wurde sein ganzes Wesen von einer Erschütterung ergriffen, deren Herr zu werden und die vor der Kranken zu verbergen er bei aller Herrschaft über sich selbst nicht im Stande war.

„Jawohl; Sie sehen eine Sterbende vor sich,“ erwiderte Amy, indem ein schwaches Lächeln ihre Züge überflog und beantwortete mit diesen Worten den schmerzerfüllten Blick des treuen Freundes.

„O, das verhüte der Himmel!“ rief Spicer, indem er sein Schnupftuch aus der Tasche zog und sich die dicken Schweißtropfen von der Stirn wischte.

„Weshalb? Ach, wenn es nicht meiner armen Kinder wegen wäre, so wollte ich gern scheiden.“

„Mein Gott — das hoffe ich nicht — der Himmel möge es verhüten,“ wiederholte der Freund, seine Stirn reibend.

„Nehmen Sie Platz, lieber Freund, und fassen Sie sich. Der Tod ist ja das Gewöhnlichste im Leben.

„Nicht für mich — o nicht für mich, wenn es Sie anbetrifft," entgegnete er mit bebender Stimme, indem er auf einen Stuhl sank und seine Stirn zu reiben fortfuhr.

„Haben Sie gehört, wie herzlichen Dank ich ausgesprochen habe für die viele und große Güte, die Sie mir erwiesen, Herr Spicer?" fragte Amy, um ihn zu sich zu bringen.

„Jawohl, das habe ich gehört, mein liebes, liebes Kind. Und wenn Sie nur wüßten, wie lieb Sie mir sind — wie sehr, sehr lieb —"

„Das weiß ich sehr wohl, Herr Spicer."

„Wie sehr, sehr lieb, mein Kind — Sie erlauben mir doch, daß ich Sie jetzt so nennen darf? Sie wissen ja, ich bin über fünfzig Jahre alt — alt genug, um ihr Vater zu sein."

„Ja, lieber Herr Spicer, nennen Sie mich Ihr Kind," sagte Amy, und nahm seine große Hand liebkosend zwischen ihre zarten, abgezehrten Hände.

„O, wenn Sie es denn wissen, wie sehr, sehr lieb Sie mir sind, und wie gern ich Ihnen Alles gäbe, was ich habe, so würden Sie kaum —"

Hier versagte ihm die Stimme; er zog seine Hand zurück und bedeckte sich die Augen.

„Ich wiederhole Ihnen, lieber Herr Spicer, ich weiß es sehr gut; ich will Ihnen auch beweisen, daß ich es weiß, indem ich mir noch eine Wohlthat von Ihnen erbitte."

„Bitten Sie nur, mein liebes Kind, bitten Sie was Sie wollen, nur nennen Sie es nicht eine

Wohlthat; denn wahrlich, Sie selbst könnten mir keine größere Wohlthat erzeigen, als wenn Sie mir erlauben, Ihnen mit irgend etwas zu dienen."

„Ich bin von Ihrer Güte fest überzeugt," sagte Amy. „Die Wohlthat, um die ich Sie bitte, ist die, daß Sie nach meinem Tode die Vormundschaft über meine Kinder übernehmen."

„Vormundschaft!" wiederholte Spicer mit einem Anfluge von Unruhe.

Amy war auch nicht einen einzigen Augenblick so ungerecht, die Ursache diese Unruhe zu verkennen, und anzunehmen, daß ihr Freund vor der Aussicht, der Vormund dreier, fast ganz hilfloser und verlassener Kinder zu werden, zurückschrecke.

„Ja," sagte sie, „ja, mein werther Freund, ich habe meinen Kindern nur wenig oder gar nichts zu hinterlassen, aber doch bitte ich Sie vorzugsweise vor jedem Andern, ihr Vormund zu werden. Wollen Sie mir diese Bitte erfüllen?"

„Der Himmel verhüte, daß sie jemals eines Vormundes bedürfen; sollte es aber erforderlich werden, so verspreche ich Ihnen, daß ich Ihren Kindern ein treuer Vormund — nein, mehr, daß ich ihnen ein wahrer, treuer Vater sein will. Ich will sie in mein Haus nehmen und sie wie meine eigenen Kinder halten. Ich will Owen in mein Geschäft nehmen und ihn zu meinem Compagnon machen, sobald mein eigener Sohn so weit sein wird," antwortete Spicer ernst und reichte der Sterbenden

zur Bekräftigung der Aufrichtigkeit seiner Worte die Hand.

Amy drückte diese Hand zwischen den ihrigen und erwiderte mit Wärme:

„Ich danke Ihnen — danke Ihnen aus Herzensgrunde. Sie haben mir ein sehr großmüthiges, edelherziges Versprechen gegeben und ich bin fest überzeugt, daß Sie es auch halten werden.“

„Der Himmel sei mein Zeuge, daß ich das thun werde.“

„Aber doch möchte ich Ihre Freundschaft nicht zu sehr in Anspruch nehmen. Ich sagte Ihnen vorhin, daß ich meinen Kindern nur wenig oder gar nichts hinterlasse. Ich thue aber besser, Ihnen jetzt zu sagen, daß ich ihnen nichts zu hinterlassen habe, als ihre Freiheit, und es ist mein dringender Wunsch, daß Sie der Hüter ihrer Freiheit sein möchten. Wollen Sie das sein?“

„Ganz gewiß will ich das; aber in welcher Weise wünschen Sie es?“

„Ich will versuchen, Ihnen meine Ansicht klar zu machen. Versuchen Sie es, mich zu verstehen.“

„Das werde ich gern thun.“

„Sie haben Owen beobachtet, das weiß ich. Sie haben auch wohl bemerkt, wie große Anlagen zum Geschäftsmann er in den letzten drei Jahren entwickelt hat.“

„Jawohl, das habe ich zu meiner größten Freude und meiner aufrichtigen Bewunderung bemerkt. ’S ist ein wirklich merkwürdiger Knabe.“

„Sie haben auch bemerkt, wie sehr er bereits im Stande ist, für sich selbst zu sorgen?“

„Jawohl!“

„Und auch für seine Schwestern und für mich?“

„Allerdings.“

„Nun, wenn ich heimgegangen bin, so wird er eben so gut im Stande sein, für sich und seine Schwestern zu sorgen, wie er es bisher im Stande gewesen ist.“

„Das bezweifle ich nicht im Geringsten,“ hob Spicer wiederum an, allein die Stimme versagte ihm von Neuem. Jede Anspielung auf Amy's Tod drohete ihm die Herrschaft über sich selbst zu rauben.

„Eben so gut, als bisher,“ fuhr Amy fort, „aber die Leute können das nicht wissen. Wenn ich daher von meinen Kindern schiede, ohne einen Vormund für sie zu wählen, so würde die Ortsgeistlichkeit oder das Vormundschaftsgericht oder sonst etwas oder sonst Jemand sich in die Sache einmengen und Owen in irgend ein Geschäft in die Lehre geben und die Mädchen in ein Waisenhaus schicken und dadurch allen Dreien sehr schaden, natürlich mit den besten Absichten von der Welt. Sehen Sie das nicht auch ein?“

„Jawohl, jawohl! Nichts ist sicherer, als daß Herr Morley oder irgend ein Redner von Ihren Freunden in der Meinung, den Ihrigen einen großen Dienst zu erweisen, irgend etwas dieser Art thun wird,“ antwortete Spicer, indem er versuchte, fest zu bleiben.

„Und das würde meinen Jungen und seine beiden Schwesterchen ruiniren. Und um dieses Unglück von ihnen abzuwenden, möchte ich eben, daß Sie die Vormundschaft über meine Kinder übernähmen und ihre Freiheit schützten. Das ist Alles, was ich von Ihrer Güte erbitte, und ich erbitte es als eine der größten Wohlthaten, die Sie mir erzeigen können."

„Ja, ja, mein liebes Kind, ich verstehe Sie jetzt vollkommen. Aber sagen Sie mir erst noch, welche besondere Anordnungen bezüglich Ihrer Kinder Sie getroffen wünschen für den Fall, daß sie meiner Vormundschaft bedürfen sollten, welcher Fall hoffentlich nimmer eintreten wird!"

„Ich wünsche gar keine besonderen Anordnungen; ich möchte ganz einfach, daß sie für sich blieben, daß sie ganz so gelassen würden, wie ich sie verlassen muß. Owen wird sich und seine Schwestern zu ernähren im Stande sein. Nancy soll ihm die Haushaltung führen und die Kinder beaufsichtigen. Das ist weit besser, als jede andere Einrichtung, die ich für sie treffen könnte, und mein Herz hängt so sehr daran, die kleinen Mädchen gänzlich in Owen's Händen und Owen sich als seinen eigenen Herrn selbst zu überlassen, daß ich nicht ruhig sterben könnte, wenn diese Sache nicht in Ordnung gebracht und festgesetzt würde. Deshalb bitte ich Sie, vorzugsweise vor allen andern Menschen Sie auf das dringendste, ihr Vormund zu werden. Ich möchte, daß eine Art von Testament aufgesetzt würde, durch welches ich Sie als Vormund bestätige; ich

werde mich auf Ihr der sterbenden Mutter gegebenes Versprechen verlassen, Owen's Freiheit beschirmen und ihn handeln lassen zu wollen, wie er es wünscht. Wenn Sie sein Vormund sind; so wird Niemand es wagen, ihn in irgend einer Weise hindern zu wollen. Wenn im Laufe der Zeit seine Kräfte und sein Capital zunehmen, wenn dann das Feld seiner Thätigkeit hier ihm zu eng wird, und sein Wunsch ist, nach London zu gehen und seine Schwestern dahin mitzunehmen, so möchte ich, daß Sie seinem Streben kein Hinderniß entgegensetzten; denn ich hege das größte Vertrauen zu meinem Sohne. Ich weiß ihn ja unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung, und da ist kein Mensch in der Welt, zu dem ich größeres Zutrauen hätte."

„Ihre Wünsche bezüglich Ihrer Kinder glaube ich nunmehr wohl richtig und vollständig erkannt zu haben, meine theure Frau Wynne, und ich gebe Ihnen das heilige Versprechen, daß ich mir diese Wünsche zur Richtschnur meiner Handlungsweise machen werde. Niemals will ich Owen in seiner freien Handlungsweise in anderer Weise und in anderer Absicht beschränken, als um seine Zwecke zu befördern — mögen dieselben sein, welche sie wollen — soweit meine Kräfte nur irgend reichen. Darauf haben Sie hier meine Hand und mein Manneswort," entgegnete der wackere Kaufmann mit einer vor tiefinnerster Erregung bebenden Stimme.

„O Dank, herzinnigsten Dank! Sie können nicht erkennen, wie dankbar ich Ihnen bin, denn es ist

mehr, als ich Ihnen in Worten auszudrücken vermag!" sagte Amy.

In diesem Augenblicke trat Owen in's Zimmer und begrüßte seine Mutter und Herrn Spicer, welche dem Gespräche sofort eine andere Richtung gaben.

Mit ernstzärtlichem Lächeln setzte sich Owen an seiner Mutter Bett, und Spicer mußte, als sein Blick beobachtend auf den Knaben fiel, sich gestehen, daß Amy's Plan betreffs des letztern, soweit menschliche Voraussicht zu beurtheilen erlaubte, wirklich zweckmäßig sei.

„Wann darf ich wiederkommen und mich nach Ihrem Befinden erkundigen, meine liebe Frau Wynne," fragte der brave Mann freundlich, indem er sich zum Gehen anschickte.

„Sie sind mir zu jeder Stunde willkommen."

„Nun denn, vielleicht übermorgen?"

„Ja, bitte, besuchen Sie mich übermorgen wieder, Herr Spicer."

„Um welche Zeit erlauben Sie? Würde ich Ihnen um zwölf Uhr gelegen kommen?"

„O gewiß! Nehmen Sie meinen besten Dank im Voraus."

„Dann werde ich Mittags zwölf Uhr meine Aufwartung machen," antwortete der Freund und nahm dann von Amy und Owen einen herzlichen Abschied. Er war so tief in trübe Gedanken versunken, daß er Gay, sein kleines Liebchen, gar nicht beachtete.

Owen sah die Mutter ängstlich fragend an.

„Es ist nur ein kleines Geschäft, um dessen Besorgung ich ihn gebeten habe, mein Junge; Du wirst bald erfahren, was es ist.“

„Kann ich es nicht besorgen, liebes Mütterchen?“

„Im Verein mit Herrn Spicer kannst Du das allerdings wohl, aber nicht für Dich allein. Es bedarf Eurer Beider, um das, was ich wünsche, zur Ausführung zu bringen. Das Nähere wirst Du bald genug erfahren.“ —

Der Rest des Tages verfloß in Ruhe und Frieden, wie für Amy jetzt jeder Tag. Sie lag auf die Kissen zurückgelehnt, mit einer leichten Arbeit beschäftigt, und hörte Owen zu, der ihr aus der Bibel vorlas, während die beiden kleinen Mädchen vor dem Bette auf dem Teppich saßen und spielend näheten, bis Nancy herantrat und sie zu Bett brachte.

Am Morgen des zweitfolgenden Tages, an welchem Amy den Besuch Spicer's erwartete, sprach die gute Frau Potts in Forest Lodge vor und brachte ihrer Freundin ein Hühnerfricassée und einen Pudding von Tapiokamehl mit.

„Nu seh'n Sie 'mal, Ma'am, bitte um Entschuldigung, Ma'am,“ sagte Nancy, welche ihr in der Hausflur begegnete, „sie wird von Tag zu Tag schwächer, na, man kann dreist sagen, von Stunde zu Stunde wird sie schwächer. D'rum wollt' ich Sie um 'was bitten, nämlich, daß Sie nicht so viel plappern oder gar weinen und schreien und heulen, wie Sie's ge-

wöhnlich machen, weil sie so schwach ist, daß sie's nicht ertragen kann."

„Schon gut, Nancy! Du bist recht unverschämt, das ist gewiß wahr; aber Du meinst es gut, und deshalb will ich's Dir verzeihen und will sogar versuchen, Deinem guten Rathe zu folgen," antwortete das runde kleine Weibchen, indem sie sich an der Alten vorbei drängte, um in das Zimmer zu gelangen.

Sie hielt ihr Wort, obgleich es ihr hart genug ankam, nicht in Thränen auszubrechen, als sie Amy erblickte und bemerkte, wie sehr die Arme seit ihrem letzten Besuche abgezehrt war. Sie küßte sie nur und zeigte ihr dann die mitgebrachten Erquickungen, über welche Amy wirklich erfreut war.

„Wie gut sind Sie, liebe Freundin! Das kommt mir gerade recht; denn ich glaube, Geflügel ist das Einzige, was ich heut' zu genießen im Stande wäre. Ich will es zu Mittag essen."

Um ihre Thränen zu unterdrücken, entfaltete Frau Potts ihre ganze gutherzige Redseligkeit. Sie erzählte alle Dorfneuigkeiten, sprach von allen Kindtaufen, Hochzeiten, Todesfällen und dergleichen. Dabei sprach sie aber so durch einander, daß sie wiederholt den Mißgriff beging, junge Leute, die Hochzeit gehalten, zu beerdigen, und Alte, die gestorben waren, zu verheirathen. Nach einiger Zeit stand sie auf, um Abschied zu nehmen.

„Bitte, liebe Frau Potts, gehen Sie noch nicht. Ich erwarte Herrn Spicer nebst einem Rechts-

anwalte, und es wäre mir sehr lieb, wenn Sie noch dablieben."

„Dableiben? Recht gern, liebe Freundin, wenn Sie es wünschen; aber zu welchem Zwecke?" antwortete das gute Geschöpf mit fragendem Blicke.

„Um Zeuge bei Abfassung meines Testaments zu sein; denn Zeugen werde ich wohl nöthig haben."

Wiederum war Frau Potts in Gefahr, ihrem Nancy gegebenen Versprechen untreu zu werden und in lautes Weinen auszubrechen, allein mit einer heroischen Anstrengung kämpfte sie ihre Erregung nieder, obgleich sie augenblicklich nicht in dem Grade ihrer Herr wurde, um wiederum sprechen zu können.

„Ich habe meinen Kindern nicht viel zu hinterlassen, aber doch halte ich es für nothwendig, zu ihrem Schutze einen Vormund zu bestellen," bemerkte Amy erklärend und entschuldigend.

Indem sie noch sprach, öffnete Nancy die Thür und meldete, daß Herr Spicer nebst einem fremden Herrn draußen sei und fragen lasse, ob Frau Wynne sie annehmen wolle.

„Führe Sie herein," antwortete Amy.

Im nächsten Augenblick trat Spicer herein, begrüßte die Patientin und ihren Besuch, und stellte dann seinen Begleiter vor:

„Herr Parkinson."

In wenigen einfachen und klaren Worten erklärte Amy dem Rechtsgelehrten ihren Wunsch, alle ihre Habe unter die drei Kinder zu gleichen Theilen

getheilt zu sehen und Herrn Spicer zum einzigen Vormunde derselben zu bestellen.

Sofort wurde auf dem kleinen vor ihrem Bett stehenden Tisch Schreibmaterial bereit gelegt und Herr Parkinson machte sich an's Werk.

Er bedurfte nicht langer Zeit, um das einfache Document aufzunehmen. Als er mit demselben fertig war, las er es vor, Amy genehmigte und unterzeichnete, und die beiden Zeugen, Frau Potts und Nancy unterschrieben gleichfalls.

„Nun sein sie so freundlich, Herr Spicer, es an sich zu nehmen," sagte Amy, indem sie dem Kaufmann das Papier einhändigte. „Hoffentlich wird es Niemandem einfallen, diesen meinen letzten Willen zu bestreiten, der die drei Kinder Ihrer Obhut anvertraute. Hinterlasse ich ja doch kein Vermögen!" fügte sie mit trübem Lächeln hinzu.

„Das weiß ich freilich nicht, meine liebe Frau Wynne! Aber wohl weiß ich, daß ich, wenn mir irgend Jemand meine Vormundschaftsrechte über Ihre Kinder streitig machen wollte, nöthigenfalls jeden Groschen, den ich im Vermögen habe, daran wenden würde, Ihren Willen durchzusetzen," entgegnete Spicer ernst.

Auf diesen überzeugenden Ausdruck von Ergebenheit hatte Amy augenblicklich keine entsprechende Antwort. Ein beredter Blick allein bezeugte ihre Dankbarkeit.

Bald darauf nahm der Vormund Abschied und entfernte sich in Begleitung des Anwaltes.

„Haben Sie denn gar keine Verwandten, denen Sie Ihre Kinder übergeben könnten, liebe Freundin?" fragte Frau Potts theilnehmend.

„Ach nein," entgegnete Amy langsam und nachdenklich.

„Niemand? Niemand in der weiten, weiten Welt?"

„Nein, ich glaube nicht. Und doch! Ich hörte meine liebe gute Mutter öfters von einem alten unverheiratheten Onkel sprechen, der Geistlicher war, und von drei alten, ebenfalls unverheiratheten Tanten; aber diese waren schon damals alt und müssen nunmehr alle vier todt sein. Meine Mutter selbst hatte sie nie persönlich kennen gelernt. Ihre Mutter war die jüngste von der ganzen Familie und heirathete gegen den Willen der übrigen und zog mit ihrem Manne nach London, worauf sie von ihren Schwestern nie wieder etwas hörte, da jede Verbindung zwischen ihnen abgebrochen blieb."

„Wie heißen die alten Damen?"

„Crane. Aber sie müssen Alle längst gestorben sein; denn es waren ja die älteren Schwestern meiner Großmutter."

„Jedenfalls wohl. Aber Ihr verstorbener Mann? Hatte er keine Verwandten.

„In dieser Gegend keine; in Wales aber mehrere. Vornehme und geringe Verwandten, reiche und arme. Sir Griffith Grizzly Wynne ist sein Großonkel, oder war es wenigstens, denn derselbe muß todt sein, wie ich glaube, und Llewellyn ap Llanover ist sein Vetter

im zweiten Grade. Auch in Chester hat er Verwandte, und diese treiben Droguenhandel und haben eine chemische Fabrik; andere sind Kohlengrubenbesitzer — ja, ja, ich erinnere mich jetzt dessen deutlich. Aber keiner von der ganzen Verwandtschaft hat sich jemals um meinen Mann gekümmert. Ich bezweifle sogar, daß irgend einer derselben, mit Ausnahme derer in Chester ansässigen, überhaupt von seinem Dasein gewußt hat."

„Dann stehen Sie wohl nicht gut mit ihnen?"

„Für meine Kinder sind sie so gut wie gar nicht da — nein. Nein, ich überlasse die Kleinen William Spicer's gutem Herzen. Unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung kann ich sie ihm getroster anvertrauen, als irgend jemand Anderem auf Erden."

„Verzeihen Sie meine Frage, liebe Freundin. Er liebt Sie?" flüsterte Frau Potts leise.

„Ja," antwortete Amy leise, „jetzt weiß ich es. Er liebt mich, aber mit einer so reinen, so heiligen Liebe, daß selbst mein unvergeßlicher, theurer Mann im Himmel dieser Liebe zulächeln muß."

Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als ihre Stimme durch einen gurgelnden aus ihrem Halse hervordringenden Ton unterbrochen ward und sie nach einer neben ihr liegenden Serviette griff, die sie krampfhaft in ihren weit geöffneten Mund stopfte.

„Mein Gott, liebe Frau Wynne, was ist Ihnen?" rief Frau Potts in größter Bestürzung.

Amy sah sie mit verstörtem Blicke an und winkte

ihr mit der freien Hand ängstlich zu, die Kinder aus dem Zimmer zu entfernen.

Zitternd vor Angst führte Frau Potts die beiden kleinen Mädchen vom Bette hinweg zur Stubenthür und sagte ihnen, sie möchten in die Küche gehen und Nancy hereinschicken. Dann eilte sie zum Bette zurück.

Amy war auf eine Seite gesunken, die Serviette war ihrer Hand entfallen und ihrem Munde entfloß purpurnes Blut.

„O mein Gott, ein neuer Blutsturz!" rief die Freundin erschreckt.

Nancy eilte herein, sah, was vorging, und obgleich auf's tiefste erschüttert, behielt sie doch Selbstbeherrschung genug, Frau Potts zur Seite zu drängen und ihrer Herrin zu Hilfe zu eilen.

„Ach, Nancy, Nancy! Ach, Nancy, liebe Nancy! Können wir gar nichts für sie thun!" rief die Frau weinend.

„Schreien Sie nicht so; holen Sie lieber den Doctor so schnell als möglich!" erwiderte die alte Dienerin, indem sie von den Lippen ihrer Herrin das Blut abwischte.

Frau Potts Gig stand vor der Thür. Rasch entschlossen setzte sie ihren Hut auf und wollte aus dem Zimmer eilen, als Amy ihre Hand emporhob.

Frau Potts eilte an ihre Seite und beugte sich zu ihr hinab, um die leise geflüsterten Worte vernehmen zu können.

„Bringen Sie auch William Spicer mit. Es ist ja das letzte Mal!"

Frau Potts eilte davon, sprang in das Gig und trieb ihr Pferd zu einem so raschen Galopp an, als das alte schwerfällige Thier zu gehen vermochte.

Inzwischen hatte Nancy ihre Herrin sanft auf die andere Seite gelegt, um zu verhüten, daß das der zerrissenen Lunge immer noch entströmende Blut sie ersticke; sie breitete frische Handtücher und Servietten unter die Wange und wischte unablässig die entfärbten Lippen ab.

Endlich stand die Blutung. Mit einem Seufzer der Erleichterung beseitigte Nancy alle Blutspuren vom Bette, reinigte das Gesicht der Unglücklichen mtt einem Schwamme und legte sie sanft auf die emporgezogenen Kissen zurück.

Bleich wie eine Lilie war das liebliche Antlitz der Sterbenden, die mit geschlossenen Augen, und herabwallendem Haar ruhig dalag.

Schon nach zwei Stunden kam Frau Potts mit Doctor Meadows und Herrn Spicer zurück.

Der Doctor trat allein in's Zimmer und an das Krankenbett; nur seine ärztliche Ruhe bewahrte ihn vor einer lauten Kundgebung der Erschütterung, welche ihn beim Anblicke des blutlosen Antlitzes der Kranken ergriff.

Nachdem er die nöthigen Explorationen gemacht, wendete er geeignete Mittel an, und setzte sich dann an das Bett, um den Erfolg seiner Bemühungen abzuwarten.

Als Amy ihn mit ängstlich flehenden Augen anblickte, beugte er sich zu ihr hinab, um ihre Wünsche zu vernehmen.

Mit fast gebrochener Stimme flüsterte sie:

„O lieber Doctor! Erhalten Sie mein Leben nur so lange, bis mein Owen kommt!"

Und Thränen, die zurückzuhalten sie nicht die Kraft hatte, entflossen aus ihren Augen.

„Beruhigen Sie sich; Sie werden Ihren Sohn noch sehen."

Welche Eingebung von oben war es, die Owen veranlaßte, heut' schon zum Mittage heimzukehren?

Sein Ponywagen kam heran und hielt vor dem Hause.

Jemand, wahrscheinlich Spicer, mußte ihm an der Flurthür entgegengekommen sein und ihm die trübe Kunde gebracht haben, denn er trat sogleich in das Krankenzimmer — todtenbleich, aber sehr gefaßt und ruhig, als ob eine heilige Scheu das wilde Toben seines Schmerzes besänftige.

Er trat an das Bett, beugte sich zur Mutter hinab, küßte innig ihre bleiche Wange und ergriff ihre Hände, die sie dann über den seinigen faltete. So verflossen mehrere Minuten; dann flüsterte sie:

„Rufe Herrn Spicer."

Owen gab dem Arzte ein Zeichen; dieser ging hinaus und führte Spicer und Frau Potts herein.

Der treue Freund beugte sich zu „seinem Kinde" hinab.

„Es ist früher gekommen, als ich glaubte. Ich mußte Ihnen aber sagen — daß ich Sie wie einen theuren, geliebten Bruder liebe — mußte Ihnen sagen — daß ich Gottes Segen auf Sie herabflehe. Möge er Ihnen recht, recht viel Glück zu Theil werden lassen. — Leben Sie wohl, lieber — lieber Freund!" Sie flüsterte diese Worte langsam, leise, mit unterbrochener Stimme.

Spicer wendete sich ab, und sein mächtiger Körper bebte vor Erschütterung, indem Thränen seinen Augen entströmten.

„Frau Potts!" flüsterte Amy.

Die Wirthin der „grünen Ulme" beugte sich zu ihr hinab.

„Leben Sie wohl — Sie liebe, treue Freundin. — Dank, heißen Dank für all' Ihre Güte und Liebe. — Gehen Sie mit Herrn Spicer in's Nebenzimmer."

Weinend gehorchte Frau Potts.

Owen setzte sich wieder an das Bett und hielt ihre Hände in den seinigen, während sie einige Minuten ruhend da lag; dann schlug sie ihre Augen auf — er beugte sich nieder, um ihre Worte zu erhaschen. —

„Die kleinen Mädchen! Laß Nancy sie hereinbringen."

Owen gab Nancy diesen Befehl; die Alte ging sofort hinaus und kehrte bald mit den beiden Kindern zurück.

Dann hob sie erst das eine, dann das andere

zum Bette hinauf; die sterbende Mutter küßte und segnete Beide. Dann flüsterte sie:

„Lebe wohl, liebe gute Nancy. Sorge für sie und tröste sie. Lebe wohl!"

Nancy, jedes Zeichen ihres bittern Schmerzes heldenmüthig zurückdrängend, führte die Kleinen hinaus.

Noch einmal erhob die sterbende Mutter die Augen. Noch einmal beugte sich Owen zu ihr hinab.

„Komm', mein Owen," setz' Dich zu mir; gieb' mir Deine Hand und bleibe bei mir, bis es vorüber ist!" murmelte sie leise.

Mit fast brechendem Herzen, dennoch aber äußerlich ruhig, setzte sich Owen der Mutter so nahe, als er konnte, ergriff ihre Hand und blieb so sitzen. Von Zeit zu Zeit wischte er den Todesschweiß von ihrer Stirn, oder benetzte ihre trocknen Lippen mit einem erquickenden Tranke, oder beugte sich auf das Antlitz der Sterbenden hinab und drückte schmerzlich zärtliche Küsse auf die Lippen oder faltete die Hände zu stillem, heißem Gebete.

Sie gab ihm durch ein Zeichen zu verstehen, daß sie sprechen wolle, und er vernahm die leisen Worte:

„Nimm Dich Nancy's an, wenn sie alt und hilflos ist."

„Das will ich, meine geliebte Mutter. Ich will alle meine Pflichten getreulich erfüllen — alle Pflichten

gegen die, die Du liebst, und die Dich lieben," entgegnete der Knabe mit bebender Stimme.

Sie blickte ihn mit einem überirdisch zu nennenden Lächeln an und lag dann längere Zeit ruhig — so lange, daß Owen glaubte, ihr Geist sei während dieser Ruhe seiner irdischen Hülle entflohen. Aber plötzlich öffnete sie ihre Augen wiederum, und nachdem sie mehrere Secunden starr auf einen Punkt hinter ihrem Sohne hingeblickt hatte, winkte sie ihm, sich zu ihr hinabzubeugen, und fragte leise:

„Owen, wer steht dort hinter Dir?"

„Hier ist Niemand, mein Mütterchen."

„Ja — eine Gestalt in schimmernder Kleidung — einem Engel gleich."

„Liebes Mütterchen, es ist kein Mensch da."

„Doch — er kommt näher. Wie herrlich, wie strahlend, wie glückselig er aussieht! Es ist Dein Vater, Owen!" rief sie, indem plötzlich ein Strahl des Entzückens für einen Augenblick auf ihrem Antlitze aufleuchtete und dann verschwand, die verklärten Züge bleich und still und kalt zurücklassend. — — —

„Komm hinweg, mein Sohn," sagte mit tiefbewegter Stimme William Spicer, der zuerst wieder in das Sterbezimmer trat, „komm hinweg, denn Deine Mutter ist zum Himmel eingegangen." —

Zwanzigstes Capitel.

Ueber die traurigen Tage, welche Amy's Tode folgten, gehen wir kurz hinweg. Owen's Schmerz war grenzenlos. So stark des Knaben Herz war, so brach es doch beinahe unter seiner Last. Nicht allein die Mutter, nein, auch seine wahre Freundin, seine einzige Vertraute hatte er in Ihr verloren. Er litt, ohne Trost zu finden. Hätte ein anderes Unglück ihn getroffen, so hätte er sein Haupt an ihre Brust legen, hätte bei ihr alle seine Sorgen ausweinen, hätte in ihr Trost finden können. Nun war er aber allein, allein mit seinem tiefen Kummer, mit seinem unendlichen Schmerze. Allein! Nur der Allvater im Himmel blieb ihm, und zu ihm flehte er um Trost und Stärkung.

Die beiden Schwesterchen vermehrten seinen Schmerz durch ihre kindischen Fragen. Sie waren bereits zu alt, um gegen den Tod gleichgiltig sein, aber noch zu jung, um ihn, um den Ernst des Scheidens für immer verstehen zu können.

„Weshalb dürfen wir nicht in Mama's Stube gehen?" fragte Lily Gay am ersten Morgen nach der Mutter Heimgange ihren Bruder.

„Weil unsere liebe Mama jetzt im Himmel ist!" antwortete der Knabe, tief in's Herz getroffen.

Vom Himmel hatten die Kinder in ihrem kurzen Leben oft gehört. In ihren kindischen Vorstellungen

dachten sie sich in ihm einen schönen, herrlichen Ort über dem blauen Firmamente, wo Engel weilten und gute Kinder Flügel bekämen. Nun aber Owen ihnen gesagt hatte, daß die Mutter dorthin gegangen sei, flößte ihnen dieser Ort der Herrlichkeit ein neues Interesse ein und sie richteten hundert nicht beantwortbare Fragen bezüglich dieses besseren Landes an den Bruder. Namentlich that sich in dieser Beziehung Lily May hervor.

„Bleibt Mama lange im Himmel, Owen?“ war eine ihrer Fragen.

„Ja, liebes Kind, immer; denn wer einmal in dem Himmel ist, wird dort zu glücklich, als daß er wieder herabkäme.“

„Sie kommt aber wohl einmal wieder und besucht uns, Owen?“ fragte die Kleine weiter.

„Vielleicht, liebe Lily May,“ antwortete der Knabe zögernd.

„Ach ja, ich weiß es, sie kommt wieder, Mama kommt und besucht uns! Sie hat uns ja so lieb!“ wiederholte Lily May mit zuversichtlicher Miene.

Owen widersprach nicht. Wie konnte er wissen, ob nicht der Geist seiner Mutter zurückkehren werde zu ihren Kindern, ungesehen von ihnen?

„Wenn nun aber Mama immer im Himmel bleiben will, läßt sie uns denn da nicht holen?“ fragte Lily Gay.

„Nein sie kommt selbst und holt uns ab, nicht wahr, Owen?“ bemerkte Lily May.

„Dereinst, liebes Schwesterchen," antwortete Owen gedankenvoll. —

Als am Begräbnißtage die Kinder angekleidet waren, führte sie Nancy — unbesonnen genug — in das Zimmer, um ihnen die Mutter noch einmal zu zeigen, bevor ihre sterblichen Reste dem Schooße der Erde übergeben wurden.

Der Anblick erfüllte sie mit Schrecken und Furcht.

„Owen hat doch gesagt, die Mama wäre im Himmel? Warum ist sie nun wieder gekommen und liegt da in dem schwarzen Kasten?" fragte Lily Gay, indem sie den marmorbleichen Körper aufmerksam betrachtete.

„Ihre Seele ist im Himmel — da liegt blos ihr Körper," antwortete die Alte.

Die Kinder schauten ganz verwirrt darein. Endlich fragte Lily Gay weiter:

„Warum liegt Mama so still?"

„Sie schläft in Jesu Christo."

„Warum sieht sie denn so weiß aus?"

„Weil sie so fest schläft."

„Warum ist sie denn so weiß angezogen, und wir haben schwarze Kleidchen an? Sonst war sie doch immer schwarz angezogen und wir weiß."

„Weil sie im Himmel ist."

„Was macht sie denn aber in dem langen Kasten da?"

„Ach, mein Kind, wie kann ich auf Deine Fragen antworten."

„Frage Owen; Owen sagt es uns," bemerkte Lily May.

„Jetzt gebt Eurer Mutter einen Kuß und dann kommt mit mir, Ihr lieben, armen Kinderchen," sagte Nancy.

Lily Gay, welche auf einen neben dem Sarge stehenden Stuhl gestiegen war, beugte sich zur Todten hinab und drückte ihre rosigen Lippen auf den eisigen Mund der todten Mutter, fuhr aber schaudernd und schreiend zurück.

„Ach so kalt! Ach so kalt! Wovon ist Mama so kalt?"

Lily May brach plötzlich in Thränen aus; Nancy eilte mit den Kindern aus dem Zimmer und suchte Owen auf, der mit seinem Weh allein in seinem Stübchen saß.

Sie klopften an seine Thür und baten ihn, zu öffnen.

Der Knabe, welcher selbst in seinem tiefen Herzenskummer der beiden Kinder sich auf das zärtlichste annahm, ließ sie ein.

In ihrer Unschuld stellten sie ihm nun dieselben Fragen, welche sie an Nancy gethan; namentlich wollten sie wissen, wie es käme, daß ihre Mutter, wenn sie wirklich im Himmel wäre, doch noch in dem langen Kasten läge.

Seinen Schmerz zurückdrängend, setzte er sich mit den beiden Schwesterchen auf sein Sopha und suchte es ihnen verständlich zu machen; allein ihm gelang dies nur so weit, daß die Kinder glaubten,

ohne es zu verstehen, daß die Mutter wirklich beim lieben Gott in einer Heimstatt des Friedens sei, und daß sie vielleicht dereinst wiederkommen und sie dorthin abholen werde.

Amy wurde auf dem Friedhofe von Rogues' Harbour neben ihrem vorangegangenen Gatten beerdigt. R. I. P.

Owen kehrte mit seinen Schwestern in das verödete Haus zurück — wie verödet es ihm war, weiß der zu beurtheilen, der selbst geliebte Angehörige dem Grabe überlassen mußte und nun vom Grabe heimkehrt zu den Räumen, in denen sie einst gewaltet, in die sie aber nimmer, nimmer zurückkehren werden.

Hastig übergab Owen die kleinen Schwestern der Obhut Nancy's, und ging dann in der geschiedenen Mutter Zimmer, wo er auf ihr Bett niedersank und sich seinem Schmerze überließ. —

Ach, wie traurig waren die Tage, die nun folgten!

Am dritten Morgen nach der Beerdigung trat der Knabe — zum ersten Male seit seiner Mutter Tod — seine Rundreise wieder an. Aber ach! wenn er Abends heimkehrte und den mütterlichen Willkommen entbehren mußte! Am Tage vermißte er sein Mütterchen zu jeder Stunde und in jedem Augenblicke einer jeden Stunde. Selbst auf seinen Geschäftswegen vermißte er die Theure; immer waren alle seine Gedanken auf sie gerichtet gewesen. Den ganzen Tag lang hatte er den Abend herbei gesehnt, um bei der geliebten Mutter zu sein. Jetzt aber, wenn ein neuer Plan, eine neue Idee in ihm auf-

stieg und er impulsiv beschloß, ihr Alles mitzutheilen: dann fiel mit Bergeslast das Bewußtsein auf sein Herz, daß sie nicht mehr sei; — dann barg er sein Antlitz in seine Hände und weinte bitterlich. —

Meist trat er seinen Weg an, bevor die Kinder erwacht waren, und sah sie dann erst Abends. Als er so eines Tages mit dem Einbruche der Dämmerung heimkehrte und sich zu den kleinen Mädchen setzte, kletterte Lily May auf seinen Schooß, schlang ihre Aermchen um seinen Hals und flüsterte ihm zu:

„Owen, Mama ist in der vorigen Nacht bei uns gewesen."

„Was sagst Du, Lily May?" fragte der Knabe ernst.

„Ich habe in der vorigen Nacht die Mama gesehen."

„Du hast geträumt, Du hättest sie gesehen, liebes Kind!"

„Nein! Aber ich habe sie deutlich gesehen — meine Mama habe ich gesehen."

Und sie ließ sich durchaus nicht ausreden, daß ihre Mutter bei ihr gewesen sei. —

In den häuslichen Einrichtungen wurden mehrere Veränderungen vorgenommen. Owen behielt in seiner innigen Liebe zu der Heimgegangenen ihr Schlafzimmer und ihr Bett für sich; Nancy bezog sein bisheriges Stübchen und schlief in demselben mit den Kindern, um sie in besserer Obhut zu haben.

Oefters kam Abends Spicer hinaus, um Owen zu besuchen, welcher letztere nunmehr selbstverständlich

das Verhältniß, in welchem er und seine Schwestern zu dem trefflichen Manne standen, genau kannte.

„Habe volles Vertrauen zu mir, mein lieber Junge. Theile mir alle Deine Gedanken, Deine Wünsche und Deine Pläne mit, ganz so, wie Du Alles Deiner theuren Mutter mittheiltest. Ich will versuchen, Dir ganz so Vater und Mutter zu sein, wie ich es meinem eigenen mutterlosen Knaben bin," sagte Spicer eines Abends, als beide in der alten Veranda vor dem Hause zusammensaßen.

„Das will ich auch, Herr Spicer, denn ich weiß, wie sehr mein geliebtes Mütterchen Sie hochschätzte. Ich danke Ihnen auf das herzlichste für Ihre Güte. Ich weiß, daß auch sie Ihnen droben im Himmel innigst dankt," antwortete der Knabe mit wehmüthigem Ernste.

Freilich schien es, als habe er seinem wohlwollenden Vormunde für jetzt noch nichts anzuvertrauen. Alle die kleinen Vorfälle, welche ihm auf seinen Wegen begegneten, und an dem sein verstorbenes Mütterchen so großen Antheil nahm, konnte er ihm nicht mittheilen.

Dann und wann kamen auch andere Freunde und Bekannte hinaus nach Forest Lodge, um sich nach dem Ergehen der Waisen zu erkundigen. Denn die eigenthümliche Bestimmung der Mutter, der zufolge die Kinder unter der Obhut ihres Vormundes Spicer ganz sich selbst überlassen bleiben sollten, war in Rogues' Harbour bald allgemein bekannt geworden, und wurde natürlich gehörig bekrittelt.

„Die arme Mutter war nicht recht bei Verstande," hieß es. „So etwas hat man ja noch niemals gehört — einen zwölfjährigen Jungen mit seinen jüngeren Schwestern schalten und walten zu lassen, wie es ihm beliebt, und sogar noch einen Vormund über ihn zu setzen, blos um dafür zu sorgen, daß er thun kann, wie er Lust hat!"

„Das Testament müßte von Rechtswegen umgestoßen werden. Der Junge müßte in irgend einem respektabeln Geschäfte untergebracht und es dürfte ihm nicht erlaubt werden, mit seinen Waaren zu seinem eigenen Ruine im Lande umher frei hausiren zu gehen. Die beiden kleinen Mädchen müßten in's Waisenhaus gebracht werden, damit sie etwas lernten und später ihren Lebensunterhalt selbst verdienen könnten, und dürften nicht unter der Obhut eines unwissenden alten Weibes, wie Nancy sei, bleiben." Darin stimmten fast alle Leute überein.

Und diese Leute waren sämmtlich sehr wohlwollend gesinnte Leute und aufrichtige Freunde der armen Amy und ihrer Kinder; allein sie räsonnirten, ohne Owen so genau zu kennen, wie sein Mütterchen ihn gekannt hatte.

Wenn sie aber davon redeten, das Testament umzustoßen, so machten sie die Rechnung ohne dessen Vollstrecker, William Spicer. Denn als dieser die Ansichten jener Leute bezüglich dieses Punktes vernahm, erklärte er frank und frei, jene Leute möchten mit ihm vor Gericht gehen, wann und wo sie wollten; er selbst aber sei fest entschlossen, den letzten

Groschen seines Vermögens daran zu wenden, den Willen der verstorbenen Amy Wynne in seinem vollen Umfange auf das bestimmteste durchzusetzen.

Da nun in Rogues' Harbour Jedermann Bill Spicer's Charakter kannte, und wohl wußte, was es zu sagen habe, wenn der Mann „aus dieser Tonart" sprach, so kamen die guten Nachbarn gar oft hinaus nach Forest Lodge, um selbst zu sehen, welche Erfolge der unvernünftige Plan, wie sie es nannten, habe.

Aber Jedermann kam zurück und erklärte, daß diese Erfolge außerordentlich günstig seien.

Im Laufe des Frühlings begann Owen mit dem Unterrichte seiner Schwestern. Er schaffte die anziehendsten ABC- und Bilderbücher, die er auftreiben wußte, für sie an, sowie auch transparente Schiefertafeln, mit einfachen Umrissen von Bäumen und Häusern und Thieren zum Nachzeichnen. Allerdings konnte von einer strengen Regelmäßigkeit bei diesem Unterrichte keine Rede sein; denn zunächst hatte der junge Handelsmann nicht über die nöthige Zeit zu gebieten, und dann würde ein derartiger systematischer Unterricht für Kinder von so zartem Alter sich nicht geeignet haben. Sobald aber Owen eine Stunde für sich erhaschen konnte und die Kinder in der Laune waren, dieselbe zu benutzen, so gab er ihnen eine Lection im Lesen oder im Zeichnen, eine Lection, die für die Schüler, wie für den Lehrer stets eine Erholung war. Und da dieser Unterricht weder zu lange anhielt, noch zu oft wiederholt ward, um die Kinder zu sehr anzustrengen und zu ermüden, so

freuten sich die letzteren stets sehr auf denselben und hatten wirklichen Nutzen von ihm.

In dieser nützlichen Weise verlebte Owen die beiden ersten Jahre nach der unvergeßlichen Mutter Tode. —

Einundzwanzigstes Capitel.

Die Jahreszeit, zu welcher Owen durch Herrn Lacy's freundliche Vermittelung Geld zum Ankaufe neuer Waaren nach London zu schicken pflegte, war wiederum herangenaht.

Etwa acht Tage vor Lacy's Abreise machte sich Owen eines Abends auf den Weg nach Rogues' Harbour, um seinem Vormunde und väterlichen Freunde Spicer einen Besuch abzustatten.

Der Laden war bereits geschlossen, und Owen wurde in das trauliche Hinterstübchen geführt.

„Nun, mein Junge, das ist ja ein seltenes Vergnügen. Eher hätte ich geglaubt, daß einer der Thorpfeiler von Forest Lodge herüber gekommen wäre, um mich auf 'nen Abend zu besuchen, als ich Dich erwartet hätte," sagte der Kaufmann, aus seinem Armstuhle sich erhebend, indem er sein Buch niederlegte und dem Knaben herzlich die Hand schüttelte.

„Sie wissen ja selbst, Herr Spicer, daß ich nur die Abendstunden zu Hause zubringen kann," antwortete Owen entschuldigend.

„Allerdings. Und Du bleibst des Abends so regelmäßig zu Hause, daß ich wohl muthmaßen darf, ein so häuslicher Knabe kann nur in Geschäftsangelegenheiten zu mir kommen? Nicht wahr?"

„Ja, Herr Spicer, das heißt ich komme, um von Ihnen, als meinem Vormunde, die Erlaubniß zu etwas zu erbitten, was ich gern thun möchte."

„Sage vielmehr meinen Rath, lieber Owen, und selbst diesen kann ich nur insofern und dahin geben, daß Du Deiner eigenen Ueberzeugung folgest — weiter gehen meine Instructionen nicht. Ich bin Vormund Deiner Freiheit, aber nicht Deiner Vernunft oder Deiner Handlungen. Was hast Du vor?"

„Nun, Herr Spicer, ich dachte, ich ginge jetzt selbst einmal nach London und kaufte meine neuen Waaren ein, anstatt daß ich sie durch Lacy besorgen ließe."

„Aber," antwortete der Spicer nachdenklich, „ich spreche jetzt als Freund; sag' mir, welche Gründe hast Du dazu?"

„Das möchte ich eigentlich nicht gern sagen," bemerkte Owen lächelnd, „denn Herr Lacy ist ein ganz vortrefflicher Mann und hat sich gegen mich stets als ein wahrer Freund bewiesen; allein — und dies ist ebenso wahr — er hat keine neuen Ideen, er geht nicht mit der Zeit vorwärts, und so bringt

er denn Jahr für Jahr, wenn auch nicht ganz genau dieselben Sachen, so doch wenigstens dieselbe Sorte von Sachen mit von London. Außerdem mag er wohl recht gut verstehen, seinen Laden zu assortiren, dagegen weiß er nicht so gut, was dazu nothwendig ist, meinen Wagen zu befrachten. In einem Laden feilhalten und hausiren ist nicht ganz einerlei. Jedenfalls würde ich, wenn ich persönlich nach London käme, sehr viele Sachen sehen, welche noch nie in diese entlegene Gegend hergebracht worden sind, doch aber hier einen sehr raschen Absatz finden würden."

„Ich möchte Dir aber bemerken," erwiderte Spicer nachsinnend, „daß Herr Lacy ein sehr tüchtiger Geschäftsmann ist."

„Das ist er gewiß, Herr Spicer, innerhalb gewisser Grenzen; aber er hat keine neuen Ideen, ist nicht originell, er geht nicht mit der Zeit fort. In geschäftlicher Beziehung wird er nie eine höhere Stellung einnehmen, als die eines tüchtigen Dorfdetaillisten."

„Und Du strebst nach Größerem, lieber Owen?" fragte Spicer lächelnd.

Owen schwieg, gleichfalls lächelnd.

„Zum Beispiel danach, einer der Fürsten des Handelsstandes zu werden?"

„Um Anderer willen, um ein größeres Feld für eine nützliche Thätigkeit mir zu gewinnen und größere Mittel zum Gutesthun zu erwerben — ja Herr, diesem Zwecke halber strebe ich danach, ein solcher zu werden. Und ich weiß, daß ein junger Mann

das, was er fest will, auch erreichen kann. Ich für meinen Theil habe mir jeden Schritt meiner zukünftigen Laufbahn klar vorgelegt; möge Gott mir nur gestatten, sie zu verfolgen. Auch meiner Zukunft wegen möchte ich in diesem Frühjahre selbst nach London gehen. Ich möchte gern die persönliche Bekanntschaft der Herren machen, mit deren ich nun schon seit so langer Zeit in Geschäftsverbindung stehe."

„Nun, lieber Owen, da Du gern selbst gehen willst und dazu entschlossen bist, so rathe ich Dir auch dazu und wünsche Dir eine glückliche Reise," sagte Spicer, mit den Augen blinzelnd.

„Ich danke herzlich, Herr Spicer," entgegnete Owen und schickte sich an zu gehen.

„Halt, noch eine Frage. Wie hast Du über die kleinen Mädchen verfügt? Wo sollen sie während Deiner Abwesenheit bleiben?"

„Sie sollen bei Nancy bleiben. Nancy hat sie behütet und für sie gesorgt, seit sie auf der Welt sind, ganz besonders aber seitdem mein Mütterchen im Himmel ist. Ich bin überzeugt, daß sie bei der alten Nancy wohl geborgen und auf's beste aufgehoben sind. Wäre ich davon nicht überzeugt, so würde ich sie nicht ihr überlassen."

„Ich glaube es Dir wohl, Owen. Dann ist ja Alles in Ordnung, und natürlich werde ich von Zeit zu Zeit selbst hinauslaufen nach Forest Lodge und nach den Kindern sehen. Hoffentlich sprichst Du doch noch einmal bei mir vor, ehe Du abreisest?"

„Ganz gewiß, Herr Spicer.“

„Wann beabsichtigst Du abzureisen?“

„Heut' über acht Tage, wenn Herr Lacy reist, denn ich möchte gern, daß er mich bei der Firma, von der ich sprach — Abell, Brent und Campbell — einführt, so daß ich später mit diesen Herren direct und persönlich zu thun habe. Wollen Sie uns nicht vorher noch einmal besuchen?“

„Jawohl, Owen, das werde ich thun. Grüße die kleinen Mädchen von mir,“ entgegnete Spicer und reichte Owen die Hand, worauf dieser sich entfernte.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von G. Pätz in Naumburg.